



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Einsatz des ATTACHMENT Q-SORTs
im Forschungsprojekt der Wiener
Kinderkrippenstudie.“

Verfasserin

Irene Schubert

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben:

zunächst bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Herrn Ao. Univ-Prof. Dr. WILFRIED DATLER und meiner Mitbetreuerin Frau Mag. NINA HOVER-REISNER.

Besonderer Dank gebührt weiters meiner Studienkollegin CHRISTINE WINKLER, die mir in zahlreichen Diskussionen weitergeholfen hat.

Für die wertvollen Anregungen sowie die sorgfältige und kritische Korrekturarbeit danke ich meiner Kollegin JULIA REISCHL.

Gedankt sei abschließend auch meiner Familie und meinen Freunden, die mich in dieser Zeit emotional unterstützt haben und es mir ermöglicht haben, all diese Jahre zu studieren.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG UND ZENTRALE FRAGESTELLUNGEN.....	1
1 DIE WIENER KINDERKRIPPENSTUDIE.....	9
1.1 Das Forschungsprojekt „Die Wiener Kinderkrippenstudie“	9
1.2 Forschungsmethodische Zugänge der Wiener Kinderkrippenstudie.....	10
1.3 Die Erhebungsphasen und Erhebungsbereiche	11
1.3.1 Die Erhebungsphasen	11
1.3.2 Überblick über die eingesetzten Verfahren	12
1.4 Die Darstellung der geplanten Kerndiplomarbeitsverfahren in der Wiener Kinderkrippenstudie.....	14
1.5 Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 1. Kapitel	19
2 THEORIEGESCHICHTLICHE HERLEITUNG UND EINBETTUNG DES ATTACHMENT Q-SORTS IN DER BINDUNGSTHEORIE	20
2.1 Historischer Überblick zur Entwicklung der Bindungstheorie.....	21
2.1.1 Der geschichtliche Hintergrund der Bindungstheorie	21
2.1.2 JOHN BOWLBY und die Entwicklung der Bindungstheorie	22
2.2 Die Bindungstheorie	24
2.2.1 Das Bindungssystem.....	24
2.2.2 Der Aufbau von Bindungsbeziehungen.....	26
2.2.2.1 Die Zusammenhänge zwischen dem Bindungs- und dem Explorationssystem	28
2.2.2.2 Das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson.....	29
2.2.2.3 Innere Arbeitsmodelle	30
2.3 Die Arbeiten von MARY AINSWORTH.....	31
2.3.1 Das Testverfahren der <i>Fremden Situation</i>	33
2.3.2 Der Testablauf der <i>Fremden Situation</i>	34
2.4 Die Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität.....	36
2.5 Die Weiterentwicklung der <i>Fremden Situation</i>	38
2.6 Faktoren, die sich auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson auswirken können.....	38
2.6.1 Der Einfluss <i>des feinfühliges Verhaltens der Bezugsperson</i> auf die Bindungssicherheit	39
2.6.2 Der Einfluss <i>des kindlichen Temperaments</i> auf die Bindungssicherheit....	39

2.6.3	Der Einfluss der <i>Bindungsrepräsentationen von den Bezugspersonen</i> auf die Bindungssicherheit.....	40
2.6.4	Der Einfluss des <i>sozial-ökologischen Kontextes</i> auf die Bindungssicherheit	40
2.7	Bindungstheoretische Aspekte im Hinblick auf die PädagogInnen-Kind-Bindung bei der so genannten Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe	41
2.7.1	Die Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe	42
2.7.2	Die PädagogInnen-Kind-Bindung in der Kinderkrippe	43
2.7.3	Das unterschiedliche Bindungsverhalten der Kinder in der Eingewöhnungsphase	45
2.8	Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 2. Kapitel	47
3	DER ATTACHMENT Q-SORT	49
3.1	Die Entstehung des Attachment Q-Sorts.....	49
3.2	Der Einsatz des Attachment Q-Sorts	53
3.3	Der Testablauf des Attachment Q-Sorts	54
3.3.1	Die Beobachtung	54
3.3.2	Die Zuordnung der Karten	57
3.3.3	Die Auswertung des Attachment Q-Sorts	60
3.3.3.1	Die „Safe and Secure Scale“	61
3.3.3.2	Die Dimensionen nach PEDERSON und MORAN	62
3.4	Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 3. Kapitel	62
4	DER BISHERIGE EINSATZ DES ATTACHMENT Q-SORTS IN DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG...64	
4.1	Die ersten Forschungszugänge	64
4.2	Der bisherige Einsatz des Verfahrens in der Forschung.....	66
4.2.1	Die Studie von VAUGHN, DEANE UND WATERS (1985)	66
4.2.2	Die Studie von HOWES U.A. (1988).....	68
4.2.3	Die Studie von HOWES, HAMILTON (1992a)	70
4.2.4	Die Studie von HOWES, HAMILTON (1992b)	72
4.2.5	Die Studie von ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999)	74
4.2.6	Die Studie von CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D´ODORICO (2000)	75
4.2.7	Die Studie von BOOTH U.A. (2003).....	77
4.2.8	Die Studie von VAN IJZENDOORN U.A. (2004)	80
4.2.9	Die Studie von AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006)	82
4.2.10	Die Studie von DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN (2008).....	83
4.2.11	Zusammenfassung der Studien	86
4.3	Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 4. Kapitel	87

5	DER ATTACHMENT Q-SORTS IN DER WIENER KINDERKRIPPENSTUDIE.....	88
5.1	Der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie.....	89
5.1.1	Die Beschreibung der Stichprobe	91
5.1.2	Der Untersuchungsablauf des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie.....	92
5.1.3	Die mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnisse in der Wiener Kinderkrippenstudie.....	96
5.2	Die Analyse der pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie anhand des Attachment Q-Sorts	97
5.3	Die praxisleitende Bedeutung der Attachment Q-Sort-Ergebnisse	101
5.3.1	Die praxisleitende Bedeutung für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen	102
5.3.2	Die praxisleitende Bedeutung für wissenschaftliche Forschungsprojekte	104
5.4	Abschließende Bemerkungen und Resümee des 5. Kapitels	106
	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	108
	LITERATURVERZEICHNIS	114
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	125
	TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS	126
	ANHANG	127
	ABSTRACT	147
	EIDESWÖRTLICHE ERKLÄRUNG.....	149

Einleitung und zentrale Fragestellungen

Im April 2007 startete an der Forschungseinheit „Psychoanalytische Pädagogik“ des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien unter der Leitung von AO. UNIV.-PROF. DR. WILFRIED DATLER das Forschungsprojekt *„Die Wiener Kinderkrippenstudie¹“*, wobei folgenden Fragen nachgegangen wird: *„Wie erleben Kinder die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe“* bzw. *„Welche Zusammenhänge bestehen zwischen (1) den kindlichen Aktivitäten hinsichtlich des Ausdrucks von Affekten, des Zeigens von Interesse und des sozialen Kontaktes, (2) zwischen den allgemeinen Qualitätsmerkmalen der Einrichtung, dem Verhalten der BetreuerInnen und Eltern und (3) dem Belastungserleben der Kinder?“* (ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Um das Erleben und Verhalten von 104 Kleinkindern im Alter von eineinhalb bis zweieinhalb Jahren während des Eingewöhnungsprozesses in Wiener Kinderkrippen zu erforschen, wurden unterschiedliche qualitative und quantitative standardisierte Verfahren eingesetzt, die verschiedene Aspekte betrachten. Neben der Videobeobachtung, der Erhebung des kindlichen Temperaments oder des Entwicklungsstands wurde u.a. auch das Bindungsverhalten bzw. die Bindungssicherheit der Kinder zu ihren Bezugspersonen erhoben, worauf in der vorliegenden Arbeit nachfolgend näher eingegangen wird.

Das Bindungsverhalten der Kinder gibt nicht nur Aufschluss über das Verhalten der Kinder selbst, sondern sagt auch etwas über die Beziehungen zu anderen (den Müttern oder den PädagogInnen²) aus, da sich dieses Bindungsverhalten aus den Beziehungen heraus entwickelt hat. Das konkrete Verhalten der Bezugspersonen gegenüber den Kindern kann die Art der sicheren oder unsicheren Bindungsbeziehung, die die Kinder zu ihren Bezugspersonen aufbauen, beeinflussen.

Jedes Kind entwickelt im Laufe seiner frühen Kindheit Bindungen zu seinen primären Bezugspersonen. Die Qualität dieser Bindungen spielt dabei eine wichtige Rolle für die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder (vgl. AINSWORTH U.A. 1978; AINSWORTH,

¹ Titel der Wiener Kinderkrippenstudie (kurz WiKi).

² In englischsprachigen Texten werden die Berufsbezeichnungen „kindergarten teacher“, „preschool teacher“, „assistant teacher“ usw. verwendet. Während im deutschen Sprachraum hauptsächlich die Bezeichnung der „ErzieherIn“ in Verwendung ist, werden für diese Diplomarbeit vorwiegend die österreichischen Bezeichnungen „KleinkindpädagogIn“ oder „PädagogIn“ verwendet. Übersetzungsbedingt kann es allerdings vorkommen, dass auf einen der deutschen oder englischen Begriffe zurückgegriffen wird.

MARVIN 1995). Die Bindungstheorie, die 1969 von JOHN BOWLBY entwickelt wurde, geht davon aus, dass sich die Bindungen der Kinder zu den primären Bezugspersonen auf Grundlage wiederholter körperlicher und emotionaler Zuwendung ausbilden, die die Kinder von den Erwachsenen erhalten, wobei die emotionale Zuwendung bei der Bestimmung der Qualität der Bindung von größerer Bedeutung ist als die körperliche (vgl. BOWLBY 1969).

Das Kind lernt durch wiederholte Interaktionen mit seinen primären Bezugspersonen, ob ihm die Beziehung zur Bezugsperson körperliche und emotionale Sicherheit bietet oder nicht (vgl. BRETHERTON 1985). Die Bindung des Kindes an diese Bezugsperson und die vom Kind daraus abgeleiteten Annahmen werden vom Kind generalisiert und auf Erwartungen an andere Personen umgelegt. Auf Basis dieser Erfahrungen entwickelt das Kind seine zukünftigen Beziehungen und Bindungen. Eine solche Bindung kann die Beziehung zu den KleinkindpädagogInnen³ darstellen (vgl. BOOTH U.A. 2003).

Ein Verfahren, mit dem sich das Bindungsverhalten von Kindern zu ihren Müttern oder den PädagogInnen einschätzen lässt, ist der Attachment Q-Sort (kurz AQS).

Der Attachment Q-Sort wurde 1985 von EVERETT WATERS und KATHLEEN E. DEANE entwickelt (vgl. WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987; 2003) und erfasst ein breites Spektrum an Bindungsaspekten. Die beobachtenden Personen schätzen im Anschluss an die Beobachtungen⁴ das Verhalten der Kinder anhand eines Item-Sets (dieses besteht aus mehreren Items/Karten⁵) ein und werten es anschließend mithilfe der Q-Sort-Methode⁶ aus. Abhängig vom Verhalten des Kindes sortieren die BeobachterInnen zunächst die auf die Karten gedruckten Items und weisen diese verschiedenen Stapeln zu. Je nach Platzierung erhält im Anschluss jede Karte eine Wertung. Die Bewertung der Bindungssicherheit des Kindes ergibt sich aus dem Vergleich des erhobenen Datenprofils des zu bewertenden Kindes mit einem

³ Der leichteren Lesbarkeit wegen und da Frauen den weitaus höheren Beschäftigungsanteil in den von mir gewählten Einrichtungen ausmachen, wird die vorliegende Arbeit zwar prinzipiell auf beide Geschlechter unter Zuhilfenahme des Binnen-i hinweisen, die Singularformen der einzelnen Professionen jedoch lediglich mit dem weiblichen Artikel ausweisen. In diesem Zusammenhang sei jedoch angemerkt, dass es sich dabei um ein von mir gewähltes, rein formales Kriterium handelt, das die Lesbarkeit erleichtern möge.

⁴ Diese Beobachtungen können sowohl in häuslicher Umgebung als auch im außerfamiliären Betreuungskontext stattfinden. In der Wiener Kinderkrippenstudie wird das Kind mit seinen Bezugspersonen (den Müttern und den PädagogInnen) jeweils zwei bis drei Stunden pro Erhebungstermin von geschulten studentischen ProjektmitarbeiterInnen beobachtet.

⁵ Der Begriff „Karten“ bezieht sich auf die Zuordnung und Auswertung der Items, da bei diesem Verfahren die zu beurteilende Person für die Beobachtung zunächst ein Item-Set mit allen 90 Items erhält (siehe Anhang). Für die spätere Einschätzung und Zuordnung werden die Items jedoch auf einzelne Kärtchen gedruckt.

⁶ Die Q-Sort-Methode ist ein Rangordnungsverfahren, in dem die Items/Karten entlang einer Skala (z.B.: einer 9er-Skala von „zutreffend“ bis „nicht zutreffend“) in Relation zueinander sortiert werden.

Referenzergebnis (dem Kriterium Q-Sort), das ExpertInnen anhand bestimmter Kriterien für ein ideal bindungssicheres Kind ermittelt haben. Nachdem sich mit dem Attachment Q-Sort lediglich eine Unterscheidung in sicher oder unsicher zu seiner Bezugsperson gebunden vornehmen lässt, gibt es zusätzliche Auswertungsmöglichkeiten, um differenzierte Aussagen zur Bindungssicherheit des Kindes treffen zu können, bspw. die „*Safe and Secure Scale*“ von BOOTH U.A. (2003). Eine ausführlichere Verfahrensdarstellung erfolgt im 3. Kapitel dieser Diplomarbeit.

Als studentische Projektmitarbeiterin beim Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie konnte ich den Attachment Q-Sort selbst im häuslichen und institutionellen Umfeld der Kinder einsetzen. Dabei war es für mich besonders interessant zu sehen, wie sich die Kinder ihren Bezugspersonen (den Müttern oder den KleinkindpädagogInnen) gegenüber verhalten und in welcher Weise diese Beobachtungen Einblicke in die Bindungsbeziehung zwischen den Kindern und ihren Bezugspersonen eröffnen. Die Beobachtungen im Feld sowie die Auswertung dieser Beobachtungen haben mein Interesse an diesem Verfahren geweckt und mir den Anstoß gegeben, mich intensiver mit dem Attachment Q-Sort auseinander zu setzen.

Im Rahmen einer Literatursichtung von Publikationen zu Forschungsprojekten und Studien aus dem Bereich der Kleinkindforschung, in denen der Attachment Q-Sort als Forschungsverfahren eingesetzt wird, fanden sich zahlreiche unterschiedliche Darstellungen. Die meisten dieser Veröffentlichungen untersuchten jedoch nur die Bindungssicherheit der Kinder zu den Müttern und nicht zu den KleinkindpädagogInnen. Dies spiegelt sich in einer von VAN IJZENDOORN UND KOLLEGEN 2004 durchgeführten Metaanalyse wieder, in der mittels Literaturrecherche 137 Studien mit insgesamt 13.835 Kindern ermittelt werden konnten, in welchen der Attachment Q-Sort zur Anwendung kam. In dieser Metaanalyse von VAN IJZENDOORN U.A. wurden 54 Studien ermittelt, die das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Müttern beschreiben, wogegen nur in 15 Studien das Bindungsverhalten zu den KleinkindpädagogInnen aus der Sicht eines außenstehenden Beobachters festgehalten wurde ⁷ (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1191).

Des Weiteren befasst sich eine Vielzahl von Forschungsarbeiten mit der Validität und Reliabilität des Attachment Q-Sorts an sich und im Vergleich zur *Fremden Situation*⁸ –

⁷ In den anderen Studien wurde das Bindungsverhalten des Kindes nicht aus der Sicht eines außenstehenden Beobachters, sondern von der Mutter, dem Vater oder der Kleinkindpädagogin eingeschätzt. Auf die Studie von IJZENDOORN U.A. wird in Punkt 4.2.9 noch genauer Bezug genommen.

⁸ Die *Fremde Situation* ist ein standardisiertes Beobachtungsverfahren, das in einer für das Kind fremden Umgebung (Laborsituation) das Bindungsverhalten des Kindes zu seinen Bezugsperson während des 20-minütigen Testablaufs erfasst.

dem ursprünglichen Testverfahren zur Erfassung der Bindungssicherheit von Kindern (z.B. VAUGHN, WATERS 1990; TARABULSY U.A. 1997; HAVERKOCK 2007).

In den bisher publizierten Forschungsprojekten und Studien wird der Aspekt des Eingewöhnungsprozesses der Kinder in die Kinderkrippen, wenn überhaupt, nur am Rande behandelt. Darüber hinaus fehlt es häufig an einer methodenkritischen⁹ Auseinandersetzung der ForscherInnen bezüglich ihres eigenen Forschungsvorhabens.

In der vorliegenden Diplomarbeit soll anhand des in der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzten Attachment Q-Sorts aufgezeigt werden, in welcher Art und Weise das Verfahren in dieser Studie eingesetzt wurde, zu welcher Art von Ergebnissen der Einsatz des Attachment Q-Sort führt und worin die mögliche pädagogische Relevanz dieser Ergebnisse bestehen kann.

Für diese Diplomarbeit ergeben sich daraus folgende Fragestellungen:

1. Welche Aussagen können aus methodenkritischer Sicht über die Art der Ergebnisse getroffen werden, zu denen man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mithilfe des Einsatzes des Forschungsverfahrens Attachment Q-Sort kommt?

Mit „Art der Ergebnisse“ sind jene Ergebnisse gemeint, die durch den Einsatz des Attachment Q-Sorts in einem Forschungsprojekt wie bspw. der Wiener Kinderkrippenstudie, zu erwarten sind.

Bevor eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der Art der Ergebnisse, die anhand des Attachment Q-Sorts generiert werden, vorgenommen werden kann, bedarf es zunächst einer detaillierten Vorstellung dieses Forschungsverfahrens und des Kontextes, in dem das Verfahren eingesetzt wurde. Anhand der Darstellung des

⁹ Nach DATLER (2008/09) ist unter dem Begriff „Methodenkritik“ folgendes zu verstehen: „*Ein bestimmtes Vorgehen ist dann als ‚methodenkritisch‘ zu bezeichnen, wenn Aussagen über den Geltungsanspruch der Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen unter Bezugnahme auf das methodische Vorgehen gemacht werden, das zur Hervorbringung dieser Ergebnisse geführt hat. In diesem Sinn thematisiert ‚Methodenkritik‘ u.a. die Abhängigkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse von der Wahl der wissenschaftlichen Methoden, deren Einsatz bestimmte Forschungsergebnisse generieren. Die Forderung, dass Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen ‚methodenkritisch‘ zu rezipieren seien, besagt in diesem Sinn, dass wissenschaftliche Aussagen unter Bezugnahme auf das methodische Vorgehen zu interpretieren, zu diskutieren und zu bewerten sind, das zur Hervorbringung dieser wissenschaftlichen Aussagen geführt hat*“ (DATLER 2008/09).

Forschungsprojektes der Wiener Kinderkrippenstudie soll der wissenschaftliche Kontext, in dem der Attachment Q-Sort eingesetzt wurde, nachgezeichnet werden.

Um ein möglichst umfassendes Bild des Attachment Q-Sorts und der Art der damit gewonnenen Ergebnisse liefern zu können, erfolgt zudem eine vertiefende Darstellung des theoriegeschichtlichen Hintergrunds, der Entstehung sowie der Einsatzmöglichkeiten des Attachment Q-Sorts an sich sowie in verschiedenen Forschungsprojekten.

Auf Grundlage von anderen publizierten Forschungsprojekten und Studien, in denen mit dem Attachment Q-Sort gearbeitet wurde, soll – nicht ohne dieses Verfahren kritisch zu hinterfragen – aufgezeigt werden, worin die Besonderheiten und Schwächen des Einsatzes des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie liegen.

Nach der kritischen Auseinandersetzung mit diesem Verfahren in der Wiener Kinderkrippenstudie und in anderen Forschungsprojekten steht die Art der Ergebnisse, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie gewonnen werden, im Fokus der Betrachtungen.

Die zweite Frage, die in dieser Diplomarbeit behandelt werden soll, ist der pädagogischen Relevanz der mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnisse gewidmet und setzt sich aus drei Subfragen zusammen.

- a.) ***Was ist die pädagogische Relevanz der Ergebnisse, die durch den Einsatz des Attachment Q-Sorts im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie generiert werden?***

- b.) ***Was leisten diese Ergebnisse voraussichtlich hinsichtlich der pädagogischen Analyse jener Phänomene von Eingewöhnung, wie sie im Kontext der Wiener Kinderkrippenstudie in den Blick geraten?***

- c.) ***Inwiefern kann diesen Ergebnissen eine praxisleitende Bedeutung im Hinblick auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe zugeschrieben werden?***

Die Bearbeitung dieser drei Subfragen soll folgendermaßen durchgeführt werden:

- ad a.) Basierend auf den im Zusammenhang mit der ersten Forschungsfrage dargestellten Grundlagen werden hier die anhand des Attachment Q-Sorts gewonnenen Ergebnisse hinsichtlich ihrer pädagogischen Relevanz untersucht.

- ad b.) Mit dem Einsatz des Attachment Q-Sorts im Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie werden bestimmte Phänomene, nämlich jene des Erlebens und Verhaltens der Kinder bei Eintritt in die Kinderkrippe, in den Blick gerückt. Diese Phänomene sollen mit den mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnissen in Verbindung gebracht werden um zu hinterfragen, welchen voraussichtlichen Erkenntnisgewinn diese Ergebnisse für die Wiener Kinderkrippenstudie zu leisten vermögen.

- ad c.) Letztendlich wird untersucht, ob den anhand des Attachment Q-Sorts gewonnenen Ergebnissen eine praxisleitende Bedeutung für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen zugeschrieben werden kann bzw. wie sich diese Ergebnisse auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase in der pädagogische Praxis für Kinderkrippen und im wissenschaftlichen Forschungskontext auswirken können.

Für diese Diplomarbeit ergibt sich daraus folgende Gliederung:

Die für diese Diplomarbeit gewählte Vorgehensweise lässt sich bislang noch keinem präzisen forschungsmethodischen Begriff eindeutig zuordnen. In dieser Arbeit, die den Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie kritisch beleuchtet und hinterfragt, wird zunächst im *ersten Kapitel* der Kontext, in dem das Verfahren eingesetzt wurde, nämlich das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie, näher beschrieben.

Dieses Kapitel stellt das Forschungsinteresse, die forschungsmethodischen Zugänge, die eingesetzten Verfahren und die Erhebungsphasen, die im Rahmen des Forschungsprojekts der Wiener Kinderkrippenstudie zum Einsatz kamen, dar. Des

Weiteren wird auf Verfahren, zu denen neben dem Attachment Q-Sort so genannte Kerndiplomarbeiten¹⁰ entstehen, näher eingegangen.

In *Kapitel zwei* werden der geschichtliche Hintergrund und die Einbettung des Verfahrens in die Bindungstheorie erläutert. Mit einem historischen Überblick zur Bindungstheorie werden die Wurzeln des Attachment Q-Sorts – in der von AINSWORTH entwickelten *Fremden Situation* – dargestellt. In diesem Kapitel werden auch mögliche Einflussfaktoren, die sich auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson auswirken können, angeführt. Des Weiteren befasst sich dieses Kapitel mit der Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe und führt außerdem die Rolle der PädagogInnen-Kind-Bindung in dieser Phase näher aus.

Im *dritten Kapitel* dieser Arbeit erfolgt darauf aufbauend eine Verfahrensdarstellung und Beschreibung des Attachment Q-Sorts. Dabei soll aufgezeigt werden, von welchen ForscherInnen und mit welchen Intentionen das Verfahren entwickelt wurde. Der Aufbau des Verfahrens, die möglichen Anwendungsarten, z.B. je nachdem, wer die Beobachtung durchführt (die Mutter oder eine außenstehende Person), sowie die Auswertung mit der Q-Sort-Methode rücken dabei in den Fokus.

Neben einer umfassenden Darstellung, wie der Attachment Q-Sort aufgebaut, angewendet, eingesetzt und ausgewertet wird, kann bereits ein erster Blick auf die hervorgebrachte Art von Ergebnissen, die mit dieser Methode generiert werden können, gerichtet werden.

In *Kapitel vier* werden für die folgende methodenkritische Auseinandersetzung des eingesetzten Verfahrens in der Wiener Kinderkrippenstudie ähnliche Forschungsprojekte und Studien vorgestellt, die ebenfalls mit dem Attachment Q-Sort gearbeitet haben.

Anhand einer detaillierten Recherche und vergleichenden Literaturanalyse bisher publizierte Forschungsprojekte und Studien, in denen der Attachment Q-Sort zum Einsatz gekommen ist, versucht die Verfasserin dieser Diplomarbeit das jeweilige Forschungsvorhaben, den spezifischen Kontext und die Art der Ergebnisse, die anhand des Attachment Q-Sorts gewonnen werden konnten, methodenkritisch darzustellen und detailliert zu analysieren. Des Weiteren sollen eventuelle

¹⁰ Diese Kerndiplomarbeiten werden in Form von sieben weiteren Einzelarbeiten (TTS, CBLC bzw. C-TRF, dem Mütter-Fragebogen, CIS, der Beller Entwicklungstabelle, KRIPS-R und der Videobeobachtung) von je einer Studentin zum jeweiligen Verfahren, das in der Wiener Kinderkrippenstudie angewandt wurde, abgefasst. Der Aufbau und die Gliederung dieser Kerndiplomarbeiten werden jenem der vorliegenden Kerndiplomarbeit weitgehend ähneln.

Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen, die sich im Vergleich zum Einsatz des Verfahrens in der Wiener Kinderkrippenstudie abzeichnen, herausgearbeitet werden.

Im ersten Teil des *fünften Kapitels* wird der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie beschrieben. Anhand der in den vorangegangenen Kapiteln zusammengetragenen Erkenntnisse und Informationen soll auf die Besonderheiten des Einsatzes in der Wiener Kinderkrippenstudie im Gegensatz zu den bisherigen Projekten/Studien hingewiesen werden. Im zweiten Teil des fünften Kapitels soll aufgezeigt werden, inwiefern das eingesetzte Verfahren einen Erkenntnisgewinn im Hinblick auf eine gelingende Eingewöhnung zu verschaffen vermag bzw. inwiefern sich diese Erkenntnis hinsichtlich förderlicher oder hinderlicher Faktoren für die Eingewöhnung des Kleinkindes in die Kinderkrippe auf die zukünftige Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses auswirken könnte.

Zudem soll der in der Wiener Kinderkrippenstudie angewandte Attachment Q-Sort im Hinblick auf pädagogisch relevante Phänomene untersucht und methodenkritisch diskutiert werden.

In einer Zusammenfassung mit Ausblick werden die zentralen Inhalte der einzelnen Kapitel nochmals zusammengefasst. Darüber hinaus wird aufgezeigt, welchen Beitrag die einzelnen Kapitel für die Beantwortung der zentralen Fragestellungen dieser Diplomarbeit zu leisten vermochten.

1 Die Wiener Kinderkrippenstudie

In diesem Kapitel wird das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie vorgestellt und beschrieben. Im Anschluss an eine allgemeine Darstellung des Forschungsprojekts wird ein Überblick über die eingesetzten Verfahren und deren Erhebungszeitpunkte gegeben. Daran anschließend werden Verfahren, zu denen im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie so genannte Kerndiplomarbeiten entstehen, detaillierter vorgestellt. Abschließend wird ein Resümee dieses 1. Kapitels geboten.

1.1 Das Forschungsprojekt „Die Wiener Kinderkrippenstudie“

In der Wiener Kinderkrippenstudie, einem Forschungsprojekt des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien, wird versucht, Erkenntnisse über das Verhalten und Erleben von Kleinstkindern während der so genannten Eingewöhnung in die Kinderkrippe¹¹ zu gewinnen. Bei diesem über drei Jahre laufenden Forschungsprojekt wurde der Eingewöhnungsverlauf von 104 unterdreijährigen Kindern, die zum ersten Mal in die Kinderkrippe kommen, verfolgt¹².

Ziel der Erhebungen in der Wiener Kinderkrippenstudie ist es, *„Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich im Hinblick auf die Eingewöhnung von Kleinstkindern in Kinderkrippen als förderlich oder hemmend erweisen“* (ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Um die Eingewöhnungsverläufe der teilnehmenden Kinder aus verschiedenen forschungsmethodischen Zugängen betrachten zu können, wurden unterschiedliche qualitative und quantitative Verfahren zu mehreren Untersuchungszeitpunkten im Lauf des ersten Krippenjahres eingesetzt.

Diese Verfahren und die Untersuchungszeitpunkte werden in den Punkten 1.2 und 1.3 näher dargestellt.

¹¹ Mit dem Begriff Kinderkrippe ist auch die altersgemischte Gruppe im Kindergarten gemeint.

¹² Die Erhebungen zu dieser Studie sind bereits abgeschlossen, die Studie an sich läuft noch bis 2012.

1.2 Forschungsmethodische Zugänge der Wiener Kinderkrippenstudie

Neben den unterschiedlichen quantitativen-empirischen Verfahren (Beobachtungsverfahren, Fragebögen, Einschätzskalen, Erhebung des kindlichen Cortisollevels, Videoanalysen, u.a.), die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzt wurden, kommt auch ein qualitatives Verfahren zum Einsatz. Dieses qualitative Verfahren wird im Folgenden kurz dargestellt, bevor das Augenmerk wieder auf die für diese Arbeit bedeutsameren quantitativen Verfahren gerichtet wird.

Elf der insgesamt 104 Kinder wurden in Einzelfallbeobachtungen während der ersten vier Monate nach Krippeneintritt einmal wöchentlich mittels der Young Child Observation¹³ Methode beobachtet. Anhand dieses von ESTHER BICK an der Londoner Tavistock Clinic entwickelten Beobachtungsverfahrens wurde versucht, Zugang zu frühen Erlebnis-, Entwicklungs- und Beziehungsprozessen des Kindes zu finden. Die eigens dafür eingeschulten BeobachterInnen versuchten anhand einer regelmäßigen teilnehmenden Beobachtung in der Einrichtung „*nur durch Zuhören und Zusehen möglichst umfassend aufzunehmen, was dem Kind während der Beobachtung wiederfährt bzw. was es an mimischen, motorischen oder anderen Aktivitäten zeigt*“ (WiKi 2008, interne Projektmaterialien). Im unmittelbaren Anschluss an die Beobachtung wurden Beobachtungsprotokolle erstellt. So kann der Eingewöhnungsverlauf in die Kinderkrippe bei diesen elf Kindern in Form von Einzelfalldarstellungen nachgezeichnet werden (vgl. u.a. BOCK 2009; HEISS 2009; KALTEIS 2009; SCHWEDIAUER 2009).

Um allgemeingültige Aussagen zum Erleben und Verhalten der Kleinkinder während der Eingewöhnung in die Kinderkrippe tätigen zu können, wurde ein quantitativ-empirisches Methodenbündel mit unterschiedlichen standardisierten Verfahren aus der Kleinkindpädagogik und der -psychologie mit besonderem Blick auf das Kind eingesetzt. Anhand dessen wird versucht, „*bestehende Zusammenhänge zwischen den kindlichen Aktivitäten hinsichtlich des Ausdrucks von Affekten, des Zeigens von Interesse und des sozialen Kontaktes, des Verhaltens der PädagogInnen und Eltern und dem Belastungserleben der Kinder aufzuzeigen*“ (WiKi 2008, interne Projektmaterialien).

¹³ ESTHER BICK entwickelte während ihrer Arbeit an der Tavistock Clinic die Methode der Babybeobachtung (Infant Observation). Eine modifizierte Methode davon, nämlich die Young Child Observation, welche im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie zum Einsatz kam, ermöglicht es der BeobachterIn die Interaktionen zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson zu betrachten und darüber hinaus mehr über menschliche Beziehungen und unbewusste Prozesse zu erfahren.

Um sich dem Erleben des Kindes in der Eingewöhnungsphase anzunähern, wurden 104 in Wien lebende Kinder im Zuge einer Mehrphasenbeobachtung (Phasen 0-4¹⁴) über einen Zeitraum von sechs bis acht Monaten an mehreren Wiener Kinderkrippen¹⁵ bei der Eingewöhnung in die Kinderkrippe von studentischen ProjektmitarbeiterInnen an bestimmten Erhebungstagen beobachtet. Die so gesammelten Informationen und Datenerhebungen wurden aus drei Stichproben¹⁶ zusammengetragen.

1.3 Die Erhebungsphasen und Erhebungsbereiche

Im Folgenden werden nun die Erhebungszeitpunkte und die Verfahren, welche in diesen Phasenerhebungen eingesetzt wurden, vorgestellt. Im Anschluss an die Verfahrensdarstellung findet man eine Tabelle, die zwecks Veranschaulichung die Erhebungsphasen sowie die eingesetzten Verfahren nochmals zusammenfasst.

1.3.1 Die Erhebungsphasen

Der erste Besuch der studentischen ProjektmitarbeiterInnen fand noch vor Eintritt der Kinder in die Kinderkrippe im Rahmen eines Hausbesuchs (Phase 0) statt. Der erste Erhebungsbesuch in der Kinderkrippe (Phase 1) erfolgte innerhalb der ersten beiden Wochen nach dem sich die Kinder erstmals alleine in der Kinderkrippe aufhielten. Die beiden weiteren Besuche (Phase 2 und 3) wurden im Abstand von jeweils zwei Monaten in der Kinderkrippe durchgeführt. Der letzte Beobachtungsbesuch zu Hause und in der Einrichtung (Phase 4.1) erfolgte nach Absprache mit den Eltern bzw. den KleinkindpädagogInnen sechs Monate nach Krippeneintritt. Etwa ein Jahr nach Krippeneintritt wurden die Eltern über den Postweg gebeten, Fragebögen auszufüllen und zu retournieren (Phase 4.2) (vgl. ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

¹⁴ Die Phasen 0 bis 4 beschreiben die Erhebungszeitpunkte, zu denen in der Wiener Kinderkrippenstudie Untersuchungen durchgeführt wurden. Phase 4 setzt sich aus Phase 4.1 und 4.2 zusammen. In den Punkten 1.3.1 und 1.3.2 wird detaillierter auf den zeitlichen Ablauf hingewiesen.

¹⁵ Die Trägerorganisationen der Wiener Kinderkrippenstudie unterteilen sich in die von der MA10 betriebenen öffentlichen Kinderkrippen und Kindergärten in Wien und in jene von privaten Trägern. Zu den privaten Trägern gehören bspw. „Kinder in Wien“, katholische Pfarrkindergärten oder von Eltern verwaltete Kindergruppen.

¹⁶ Im Sommer 2007 startete die erste Stichprobe mit rund 60 Kindern, im Sommer 2008 wurden weitere 32 Kinder in die Studie aufgenommen und im Sommer 2009 wurden die restlichen Kinder für die insgesamt 104 Mehrphasenbeobachtungen zum Eingewöhnungsverlauf der Kinder in die Kinderkrippe rekrutiert (vgl. HOVER-REISNER 2010).

1.3.2 Überblick über die eingesetzten Verfahren

Bei den Erhebungsterminen kamen unterschiedliche quantitativ-empirische Verfahren zum Einsatz, wodurch jeweils ein bestimmter Aspekt in den Blick genommen wurde.

Diese eingesetzten Verfahren zielten darauf ab, mehr über das Erleben und Verhalten des Kindes während der Eingewöhnungsphase zu erfahren. Da die beobachteten Kinder, jünger als drei Jahre sind, werden zum Teil Verfahren eingesetzt, die Aussagen über das Kind aus der Perspektive der Mutter oder der PädagogInnen erfassen.

Zunächst sollen die einzelnen Verfahren mit den Erhebungsbereichen, die in der Wiener Kinderkrippenstudie angewandt wurden, im Überblick vorgestellt werden (vgl. HOVER-REISNER, ECKSTEIN 2008). In Punkt 1.5 werden einzelne Verfahren dann ausführlicher beschrieben.

Gleich zu Beginn dieser Aufzählung wird das für diese Arbeit bedeutsamste Verfahren – nämlich der Attachment Q-Sort – kurz vorgestellt. Mit diesem Verfahren kann das Bindungsverhalten bzw. die Bindungsqualität des Kindes zur Mutter oder zur KleinkindpädagogIn ermittelt werden. Eine Nachzeichnung des Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie erfolgt im fünften Kapitel dieser Arbeit.

Beobachtungsverfahren¹⁷:

- Attachment Q-Sort (AQS) – versucht die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter oder den KleinkindpädagogInnen zu erheben

Fragebögen:

- Toddlers Temperament Scale (TTS) – versucht das kindliche Temperament zu erfassen
- Child Behavior Checklist (CBLC) bzw. (C-TRF) – damit soll das kindliche Verhalten erfasst werden
- Mütter-Fragebogen – kann auf eventuell bestehende mütterliche Trennungsängste verweisen

¹⁷ Ob die Aspekte, die die genannten Verfahren vorgeben zu messen, tatsächlich mit diesen Verfahren erhoben werden können, wird teilweise in anderen Diplomarbeiten, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie entstehen, kritisch hinterfragt werden. In dieser Arbeit wird lediglich eine diesbezügliche Auseinandersetzung mit dem Attachment Q-Sort erfolgen.

- der Familien- bzw. Krippensituationsbogen – ermittelt soziodemographische Daten des familiären Umfelds und des Betreuungsumfelds der Kinder
- Fragebögen zur Ermittlung „Lebensverändernder Umstände in der Familie“ und der „Fehltag des Kindes in der Kinderkrippe“

Einschätzskalen:

- Child Caregiver Interaction Scale (CIS) – versucht das ErzieherInnenverhalten zu erfassen
- Kuno Bellers Entwicklungstabelle – möchte den Entwicklungsstand der Kinder erheben
- Krippeneinschätzungsskala (KRIPS-R) – soll auf die Qualität der Einrichtung verweisen

Videoanalyse:

- Videobeobachtung – vom Verhalten kann auf das Erleben der Kinder geschlossen werden

Erhebung der kindlichen Stressbelastung anhand physiologischer Parameter:

- Cortisolanalyse aus Speichelproben; versucht die Stressbelastung der Kinder zu messen

leitfadengestützte Interviews:

- leitfadengestützte Telefoninterviews zur Eingewöhnungsorganisation und zu dem Eingewöhnungserleben der Eltern (erste Stichprobe); in der zweiten Stichprobe werden diese Telefoninterviews durch den *Mütter-Fragebogen* ersetzt.

Bei den einzelnen Phasenerhebungsterminen (Phasen 0-4) wurden die eben beschriebenen Verfahren zu folgenden Zeitpunkten angewandt:

Tab. 1: Übersicht der Erhebungsphasen und der eingesetzten Verfahren¹⁸

Phase	Zeitraum	Erhebungs- rahmen	Erhebungen/ angewandte Verfahren ¹⁹								
			AQS	TTS	CBLC C-TRF	Mütter- FB	CIS	Beller	KRIPS	Cortisol	Video
Phase 0	2 – 4 Wochen vor Eintritt in die Kinderkrippe	Hausbesuch	M	M		M		M		X	
Phase 1	ca. 2 Wochen nach Eintritt in die Krippe	Besuch in der Kinderkrippe	P	P			P			X	X
Phase 2	zwei Monate nach Eintritt in die Krippe	Besuch in der Kinderkrippe	P	P		M	P	P		X	X
Sonder- termin	im Lauf der ersten sechs Monate nach Eintritt	Besuch in der Kinderkrippe							X		
Phase 3	vier Monate nach Eintritt in die Krippe	Besuch in der Kinderkrippe	P	P		M	P	P M		X	X
Phase 4.1	sechs Monate nach Eintritt in die Krippe	Besuch in der Kinderkrippe	P M		M P		P				
Phase 4.2	ein Jahr nach Eintritt in die Kinderkrippe	Brieflicher Kontakt mit den Eltern/ der Krippe			M P						

Zu den eben bereits vorgestellten Verfahren werden im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie so genannten „*Kerndiplomarbeiten*“ verfasst. Neben dieser Arbeit zum Attachment Q-Sort werden weitere Diplomarbeiten zu den unterschiedlichen Verfahren entstehen.

1.4 Die Darstellung der geplanten Kerndiplomarbeitsverfahren in der Wiener Kinderkrippenstudie

Im Folgenden werden jene sieben Verfahren TTS, CBLC bzw. C-TRF, dem Mütter-Fragebogen, CIS, der Beller Entwicklungstabelle, KRIPS-R und der Videobeobachtung, zu denen so genannte „*Kerndiplomarbeiten*“ geschrieben werden, näher vorgestellt. Diese Arbeiten sollen aufzeigen, inwiefern die einzelnen Verfahren im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie dazu beitragen können, Informationen in

¹⁸ Die Tabelle wurde in Anlehnung an interne Projektmaterialien (vgl. HOVER-REISNER, ECKSTEIN 2008; 2009) von der Verfasserin erstellt.

¹⁹ Die jeweiligen Verfahren wurden entweder mit **M** – den Müttern, **P** – den PädagogInnen oder von **X** – den BeobachterInnen durchgeführt. Bei **M (kursiv)** wurden die Mütter (auf freiwilliger Basis) gebeten, bestimmte Verfahren zu bestimmten Zeitpunkten nochmals durchführen zu lassen.

Bezug auf die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe zu erhalten. Weiters soll eine methodenkritische Auseinandersetzung im Hinblick auf die spezifischen Forschungsfragen und -ziele des Forschungsprojekts der Wiener Kinderkrippenstudie erfolgen. Dabei liegt der Fokus auf bestimmten pädagogisch relevanten Aspekten (kindliches Temperament, kindliches Verhalten, mütterliche Trennungsängste, ErzieherInnenverhalten, Entwicklung, Qualität der Einrichtung, Stressbelastung, Interaktion und Erleben), die mit den jeweiligen Verfahren erhoben werden können²⁰.

- **Toddlers Temperament Scale (TTS)**

Um das kindliche Temperament (aus Perspektive der Mütter oder der PädagogInnen) messen zu können, wurde im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie die Toddlers Temperament Scale – ein Temperament Fragebogen für Kleinkinder im Alter von ein bis drei Jahren – von FULLARD U.A. (1978) eingesetzt. Ausgefüllt wurde dieser Fragebogen entweder von den Müttern oder den PädagogInnen. Der Fragebogen umfasste insgesamt 97 Aussagen mit je 6 Antwortmöglichkeiten. Die Einschätzung der Aussagen erfolgte nach Übereinstimmung mit dem kindlichen Temperament und reicht von *fast nie*, *selten*, *in der Regel nicht*, *gewöhnlich*, *häufig* bis *fast immer* auf das Kind zutreffend.

Die einzelnen Aussagen wurden auf die Auswertungsblätter der insgesamt neun Skalen zu verschiedenen Dimensionen des kindlichen Temperaments übertragen. Für jede dieser neun Skalen („Aktivität“, „Rhythmizität“, „Zugänglichkeit“, „Anpassungsfähigkeit“, „Intensität“, „Stimmung“, „Beharrlichkeit“, „Ablenkbarkeit“, „Empfindlichkeit“) wurde der Mittelwert bestimmt (vgl. FULLARD U.A. 1984).

Der Einsatz der Toddlers Temperament Scale (TTS) in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von CHRISTINE WINKLER (2011) beschrieben.

²⁰ Zur Beschreibung der Verfahren wurden jeweils die verfahrenstypischen Begriffsbezeichnungen verwendet. Dadurch kommt es bei der Darstellung zu unterschiedlichen Bezeichnungen, z.B. Skalen/Bereich, Aussagen/Items.

- **Child Behavior Checklist (CBCL) und Caregiver – Teacher Report Form (C-TRF)**

Das Verhalten der Kinder konnte mit der Child Behavior Checklist (CBCL) 1½-5 – einem Elternfragebogen zum Einschätzen von psychisch und emotional auffälligem Verhalten von Kindern – von den Eltern erfasst werden. Bei diesem Fragebogen handelt es sich um eine modifizierte Version des Fragebogens für PädagogInnen, bekannt als Caregiver – Teacher Report Form (C-TRF) 1½-5, der aus 100 Items besteht. Die Auswertung der erfassten Verhaltensauffälligkeiten erfolgte in folgenden Bereichen: „*Emotionale Reaktion*“, „*Ängstlichkeit/Depression*“, „*Somatische Probleme*“, „*Zurückgezogenheit*“, „*Schlafprobleme*“, „*Aufmerksamkeitsprobleme*“, „*aggressives Verhalten*“ und „*Andere Probleme*“ (vgl. ASCHENBACH, RESCORLA 2000).

Der Einsatz der Child Behavior Checklist (CBCL) bzw. des Caregiver – Teacher Report Form (C-TRF) in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von MARIA KONDE (2011) beschrieben.

- **Mütter-Fragebogen**

Anstelle von leitfadengestützten Telefoninterviews wurde ab der zweiten Stichprobe der Mütter-Fragebogen von ELLEN HOCK U.A. (1989) verwendet, um die möglicherweise auftretende mütterliche Trennungsängste einzuschätzen. Dieser Fragebogen besteht aus 35 Items und ist in die drei Kategorien „*kindliche Trennungsängste*“, „*mütterliche Trennungsängste*“ und „*berufsbezogene Trennungsängste*“ unterteilt. Die Mütter wurden zu Beginn der Eingewöhnung ihres Kindes in die Kinderkrippe gebeten, diesen Fragebogen auszufüllen und sollten diesen auch noch weitere zweimal im Laufe der Eingewöhnungsphase ausfüllen. Mit dem Einsatz dieses Verfahrens wurde versucht, eine möglicherweise bestehende mütterliche Trennungsangst aufzuzeigen, da diese die Eingewöhnung der Kinder in die Krippe naturgemäß beeinflussen kann.

Der Einsatz des Mütter-Fragebogens in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von KARIN MAIER (2011) beschrieben.

- **Caregiver Interaction Scale (CIS)**

Die Einschätzung der Qualität des ErzieherInnenverhaltens gegenüber der gesamten Kindergruppe konnte während oder nach der Beobachtung in der Einrichtung von den BeobachterInnen mittels der Einschätzskala Child Caregiver Interaction Scale nach ARNETT (1989) eingeschätzt werden. In der Wiener Kinderkrippenstudie konnte mit diesem Beobachtungsinstrument die sich vollziehende Interaktion zwischen den PädagogInnen und der Gruppe erfasst werden. Die beobachtenden Personen ordneten die 31 Items einer der vier Kategorien „selten bis nie“, „manchmal bis selten“, „ziemlich bis manchmal“ oder „ziemlich bis häufig“ zu. Nach dieser ersten Bewertung wurde jedes Item, das einer der Skalen „Empathie“, „Durchsetzung“, „Toleranz“ bzw. „mangelndes Engagement“ zugeordnet ist, in die entsprechende Skala übertragen. In jeder Skala erfolgte eine Summenbildung der eingetragenen Einschätzungen. Diese Summenwerte wurden in die Stanine-Werte-Skala eingesetzt.

Der Einsatz der Child Caregiver Interaction Scale (CIS) in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von MONIKA WOLF (2011) beschrieben.

- **Kuno Bellers Entwicklungstabelle**

Mit der von KUNO E. BELLER konzipierten Entwicklungstabelle lässt sich die kindliche Entwicklung zu einem bestimmten Zeitpunkt von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr einschätzen. Die Mütter oder die PädagogInnen wurden im Rahmen einer Interviewsituation durch Vorlesen der von BELLER formulierten Beschreibungen des kindlichen Entwicklungsstandes zu bestimmten Entwicklungsbereichen (*Körperpflege, Umwelterfassung, sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache, Kognition und Grob- und Feinmotorik*) von den studentischen ProjektmitarbeiterInnen befragt. Jeder dieser Bereiche ist in 14 altersabhängige Phasen unterteilt.

Zu Beginn der Befragung wurde anhand des Alters der Kinder die Ausgangsphase (Basis) ermittelt. Durch die Beantwortung der Phasen in jedem Bereich konnte ein individuelles Entwicklungsprofil für das Kind erstellt werden (vgl. BELLER, BELLER 2000).

Der Einsatz von KUNO BELLERS Entwicklungstabelle in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von JENNY HELLENSCHMIDT (2010) beschrieben.

- ***Krippeneinschätzungsskala (KRIPS-R)***

Nach mehrstündiger teilnehmender Beobachtung von eigens dafür geschulten ProjektmitarbeiterInnen und einem zusätzlichem Interview mit den zuständigen PädagogInnen konnte mit dem standardisierten Verfahren der Krippeneinschätzungsskala (KRIPS-R) die Qualität der Prozesse innerhalb der Einrichtung eingeschätzt werden. Die 41 Qualitätsmerkmale der Krippenskala wurden in den unterschiedlichen Bereichen *Platz und Ausstattung, Betreuung und Pflege der Kinder, Zuhören und Sprechen, Aktivitäten, Interaktionen, Strukturierung der pädagogischen Arbeit, Eltern und Erzieherinnen, Gestaltung der Eingewöhnungsphase sowie der Einbezug der familiären Lebenswelt der Kinder* eingeschätzt (vgl. TIETZE U.A. 2005).

Der Einsatz der Kinderkrippeneinschätzungsskala (KRIPS-R) in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von KATHARINA DATLER (2011) beschrieben.

- ***Videobeobachtung/Videoanalyse***

Im Zuge der Mehrphasenbeobachtungen in den Kinderkrippen wurden an den Erhebungstagen von den studentischen ProjektmitarbeiterInnen Videoaufnahmen der Kinder während des morgendlichen Eintreffens in der Einrichtung, der Verabschiedung der Eltern sowie während des angeleiteten Spielens im Laufe des Vormittags gemacht, um Aufschluss über die Aktivitäten und das Verhalten der Kinder, Eltern und PädagogInnen zu erhalten. Diese Aufnahmen wurden im Anschluss anhand eines eigens für die Wiener Kinderkrippenstudie erstellten Kodierungssystems ausgewertet.

Der Einsatz der Videobeobachtung in der Wiener Kinderkrippenstudie wird in der Diplomarbeit von KATHARINA EDER (2011) beschrieben.

1.5 Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 1. Kapitel

In dem Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie wurde mit unterschiedlichen Verfahren versucht, das Erleben und Verhalten der Kleinkinder während der Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe zu erforschen.

Nach einer kurzen Darstellung dieses Forschungsprojekts wurde auf die forschungsmethodischen Zugänge Bezug genommen. Der für diese Arbeit relevante quantitativ-empirische Forschungszugang – zu dem auch der Attachment Q-Sort zählt – wurde in der gebotenen Kürze nachgezeichnet und erläutert. Darüber hinaus wurde ein Überblick über die in der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzten Verfahren und die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte gegeben.

Im Anschluss daran wurde kurz auf die einzelnen Verfahren eingegangen, zu denen so genannte Kerndiplomarbeiten abgefasst werden, wozu auch die vorliegende Arbeit, die den Attachment Q-Sort als Thema hat, zählt.

2 Theoriegeschichtliche Herleitung und Einbettung des Attachment Q-Sorts in der Bindungstheorie

In diesem Kapitel werden die theoretischen Wurzeln des Attachment Q-Sorts in der Bindungstheorie aufgezeigt und erläutert.

Im Anschluss an die Darstellung der Bindungstheorie und deren Grundannahmen wird näher auf die Entwicklung des Aufbaus von Bindungsbeziehungen zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen eingegangen. Des Weiteren werden in diesem Kapitel Faktoren beleuchtet, die sich auf die Bindungssicherheit der Kinder zu ihren Bezugspersonen förderlich oder hinderlich auswirken können.

In einem kurzen Abriss befasst sich dieses Kapitel auch mit MARY AINSWORTH (vgl. AINSWORTH U.A. 1969; 1978), die neben BOWLBY eine sehr bedeutende Arbeit in der Entwicklung der Bindungstheorie geleistet hat. AINSWORTH entwickelte auf Grundlage ihrer durchgeführten Untersuchungen das erste standardisierte Testverfahren zur Messung der Bindungsqualität – die so genannte „*Fremde Situation*“. Dieses Verfahren der *Fremden Situation*, kurz FST, wird in wissenschaftlichen Publikationen sehr häufig mit dem für diese Diplomarbeit relevanten Verfahren des Attachment Q-Sorts verglichen bzw. wird immer wieder darauf Bezug genommen. Auch EVERETT WATERS, ein Mitarbeiter von AINSWORTH, bezieht sich in seiner Entwicklungsbeschreibung des Attachment Q-Sorts auf dieses Verfahren.

Um in den folgenden Kapiteln dieser Diplomarbeit ausführlicher auf die Hintergründe zur Entstehung, zum Einsatz und der Auswertung des Attachment Q-Sorts eingehen zu können, werden in diesem Kapitel bereits die ersten Abgrenzungen des hier interessierenden Verfahrens zum bislang bestehenden Verfahren der *Fremden Situation* vorgenommen und grobe Unterschiede aufgezeigt.

Das 2. Kapitel abschließend erfolgt ein kurzes Resümee dieses Kapitels.

2.1 Historischer Überblick zur Entwicklung der Bindungstheorie

2.1.1 Der geschichtliche Hintergrund der Bindungstheorie

Zwischen 1930 und 1950 begannen mehrere amerikanische und europäische ForscherInnen das Phänomen der Bindung bei Kleinkindern zu untersuchen. Nicht zuletzt die dramatischen Ereignisse des II. Weltkrieges veranlassten ForscherInnen wie JOHN BOWLBY (1940), DOROTHY BURLINGHAM und ANNA FREUD (1942), LUARETTA BENDER (1947) und WILLIAM GOLDFARB (1943) u.a. der Frage nachzugehen, „*inwieweit frühe Heim- oder Klinikaufenthalte von Kindern und häufig wechselnde Mutterfiguren die kindliche Persönlichkeitsentwicklung der Kinder beeinflussen können*“ (BOWLBY 2008, 16)²¹.

Als einer der Ersten beschäftigte sich JOHN BOWLBY, ein englischer Kinderpsychiater und Psychoanalytiker, mit der Bindungstheorie. Seine Mitarbeiterin MARY AINSWORTH ergänzte seine theoretischen Ideen, um sie im Anschluss wissenschaftlich zu prüfen (vgl. SIEGLER DELOACHE UND EISENBERG 2005, 586). In Punkt 2.3 werden die Arbeiten von MARY AINSWORTH ausführlicher vorgestellt.

In diesem Kapitel soll weiters kurz auf JOHN BOWLBY eingegangen werden, bevor in einem weiteren Schritt der Fokus auf die Entwicklung seiner Bindungstheorie gerichtet wird. Darauf aufbauend werden in Punkt 2.2 die Begriffe und Grundannahmen der Bindungstheorie erläutert, da diese grundlegend für die weiteren Ausführungen zum Attachment Q-Sort sind.

²¹ So untersuchte der französische Psychoanalytiker RENÉ SPITZ bspw. Kleinkinder in Waisenhäusern, um die Folgen des Entzugs mütterlicher Fürsorge aufzuzeigen (vgl. SIEGLER, DELOACHE UND EISENBERG 2005, 584). Seine Beobachtungen dokumentierte SPITZ mittels videographischer Analysen. Anhand dieser Untersuchungen konnte SPITZ aufzeigen, dass Kleinkinder trotz guter institutioneller Pflege, jedoch ohne den täglichen Kontakt zu ihren Müttern, wesentlich anfälliger für Krankheiten waren; in unmittelbarer Folge konnten im Vergleich zu Kindern, die von ihren Müttern umsorgt wurden, weiters Entwicklungsverzögerungen festgestellt werden (vgl. ebd., 584).

Eine etwas andere Art der Forschung führte bspw. HARLOW an Rhesusaffen durch. HARLOW UND SEINE MITARBEITERINNEN (vgl. HARLOW, HARLOW 1965) beobachteten junge Äffchen, die sie von Geburt an von ihren Müttern isoliert hielten, mit jungen Äffchen, die normal bei ihren Müttern aufwuchsen. Bereits mit sechs Monaten wurden bei den isoliert lebenden Äffchen, trotz der guten Ernährung und der ärztlichen Versorgung, schwere soziale Störungen diagnostiziert (vgl. ebd., 586).

2.1.2 JOHN BOWLBY und die Entwicklung der Bindungstheorie

JOHN BOWLBY wurde 1907 in London geboren und beschloss nach einem Praktikum in zwei psychoanalytisch-orientierten Kinderheimen für schwererziehbare Kinder und Jugendliche, Medizin zu studieren und sich für die Fachrichtung Kinderpsychiatrie ausbilden zu lassen (vgl. BRETHERTON 1995; HOLMES 2006). Seine Ausbildung zum Psychoanalytiker absolvierte BOWLBY bei der Lehranalytikerin JOAN RIVIERE, die nach MELANIE KLEINS Theorien arbeitete.

Nach dem zweiten Weltkrieg nahm BOWLBY die leitende Position der Kinderabteilung an der Tavistock Clinic²² an. Dort entwickelte er gemeinsam mit ESTHER BICK ein Ausbildungsprogramm für Kinderpsychotherapie. BOWLBY zeigte besonderes Interesse für die Entdeckung der „*verschiedenen Muster der Familieninteraktionen ..., die einer gesunden oder gestörten Entwicklung des Kindes zugrunde liegen*“ (BRETHERTON 1995, 28) können. Ferner war BOWLBY der Ansicht, dass sich reale frühkindliche Erlebnisse und Erfahrungen des Kindes mit seinen Bezugspersonen auf die Entwicklung und auf spätere Beziehungen des Kindes grundlegend auswirken.

1951 verfasste BOWLBY im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO) einen Bericht mit dem Titel: „*Maternal Care and Mental Health*“ (dt. Übersetzung: Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit), in dem er sich mit den Fragen auseinandersetzte, „*welche Nachteile mangelnde mütterliche Zuwendung für die kindliche Persönlichkeitsentwicklung haben kann, wie traurig Kleinkinder auf die Trennung von einer vertrauten, geliebten Bezugsperson reagieren und wie solche negativen Folgen vielleicht zu vermeiden wären*“ (BOWLBY 2008, 17).

Durch die intensive Auseinandersetzung mit „*den Zusammenhängen von Bindungsbesonderheiten (z.B. der unsicheren Bindung) und den psychopathologischen Phänomenen (vorwiegend Ängsten)*“ (HOFMANN 2002, 193), entschied sich BOWLBY dafür, eine entsprechende Theorie zu entwickeln. Er löste sich immer mehr von der Psychoanalyse und entdeckte die Ethologie (Verhaltensforschung)²³. In den ethologischen Annahmen liegen die wichtigsten Wurzeln für BOWLBYs spätere Bindungstheorie verborgen (vgl. BRETHERTON 1995, 33). BOWLBY verband die

²² Die *Tavistock Clinic* ist eine Londoner Klinik, die nach ihrem Standort, dem Tavistock Square, benannt wurde. Als BOWLBY die Leitung der Kinderabteilung annahm, änderte er diese sogleich in die „Abteilung für Eltern und Kinder“ um (vgl. BRETHERTON 1995, 28). In dieser Klinik werden bis heute psychoanalytische Therapien angeboten.

²³ Einer der bekanntesten Verhaltensforscher ist KONRAD LORENZ, der Untersuchungen zur Nachfolgereaktion mit Gänse- und Entenküken anstellte. Ein von ihm verfasster Artikel zum Prozess der Prägung und die sich daraus resultierende Bildung, regte BOWLBY dazu an, sich intensiv mit der Ethologie zu befassen (vgl. ebd., 33).

wesentlichen Grundzüge der Bindungstheorie durch Einbeziehung von Konzepten aus der Ethologie, der Systemtheorie und der Entwicklungstheorie mit klinisch-psychoanalytischem Wissen und leitete davon seine Theorie von Bindung ab.

1957 formulierte BOWLBY erstmals seine Annahmen zur Bindungstheorie unter Einbeziehung ethologischer Begriffe der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft. 1958 wurde dieser Beitrag „*The nature of the child's tie to his mother*“ veröffentlicht (vgl. BOWLBY 1958). Obwohl dieser und zwei weitere Vorträge von BOWLBY in Fachkreisen für große Entrüstung sorgten, vollendete BOWLBY damit den grundlegenden Entwurf seiner Bindungstheorie (vgl. BRETHERTON 1995, 37). Die einige Jahre später veröffentlichte umfassende Trilogie „*Bindung und Verluste*“ umfasst die Werke „*Bindung*“ (1969, dt. 1975), „*Trennung*“ (1973, dt. 1976) und „*Verluste*“ (1980, dt. 1983) (vgl. BRISCH 2006; HÉDAVARI-HELLER 2008).

Mit dieser Trilogie wurde das theoretische Fundament für die weithin bekannte Bindungstheorie festgelegt.

Die empirische Fundierung der Bindungstheorie wurde anhand zahlreicher Längsschnittstudien im Bereich der Entwicklungspsychologie u.a. von MARY AINSWORTH (AINSWORTH U.A. 1969; 1979; 1978) und etlichen ihrer Doktoranden und Doktorandinnen durchgeführt, wie bspw. KARIN und KLAUS GROSSMANN²⁴, INGE BRETHERTON, EVERETT WATERS²⁵, ALAN SROUFE, MARY MAIN²⁶ (vgl. BRISCH 2006, 33f).

Nachdem in diesem Abschnitt der theoriegeschichtliche Hintergrund und JOHN BOWLBY'S Beitrag zur Entwicklung der Bindungstheorie erläutert wurden, werden im nächsten Abschnitt die Begriffe und die Grundannahmen der Bindungstheorie vorgestellt.

²⁴ Im deutschsprachigen Raum ist die Verbreitung der Bindungstheorie dem Ehepaar KARIN UND KLAUS GROSSMANN zu verdanken (vgl. GROSSMANN, BECKER-STOLL UND GROSSMANN 1997; GROSSMANN, GROSSMANN 2003; 2004; GROSSMANN 2004).

²⁵ EVERETT WATERS entwickelte das für diese Diplomarbeit relevante Verfahren des Attachment Q-Sorts (vgl. WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987; 2003).

²⁶ MARY MAIN entwickelte ebenso wie AINSWORTH und WATERS ein Verfahren zur Messung des Bindungsverhaltens. Allerdings handelt es sich bei diesem halbstrukturierten Adult Attachment Interview (AAI), um ein Verfahren, das Erwachsene über ihre frühen Bindungserfahrungen befragt (vgl. MAIN, KAPLAN UND CASSIDY 1985; GEORGE, KAPLAN UND MAIN 1984; 2001; BUCHHEIM, STRAUß, 2002). Auf MAIN und ihre Arbeiten wird im Laufe dieser Arbeit noch in Punkt 2.4 Bezug genommen.

2.2 Die Bindungstheorie

Zum besseren Verständnis erfolgt in diesem Abschnitt zunächst eine Definierung der Bindungstheorie, bevor in Punkt 2.2.1 näher auf die Begrifflichkeiten der Bindung und des Bindungsverhaltens eingegangen wird.

„Die Bindungstheorie verbindet ethologisches, entwicklungspsychologisches, systemisches und psychoanalytisches Denken. In ihren Annahmen befasst sie sich mit den grundlegenden frühen Einflüssen auf die emotionale Entwicklung des Kindes und versucht die Entstehung und Veränderung von starken gefühlsmäßigen Bindungen zwischen Individuen im gesamten menschlichen Lebenslauf zu erklären“ (BRISCH 2006, 35).

Diese Theorie geht davon aus,

„dass der Mensch zur Sicherung seiner Existenz innerhalb der Evolution mehrere Verhaltenssysteme ausgebildet hat. Eines davon ist das Bindungssystem (Bindung), das insbesondere dem Kind bei Gefahr, Kummer oder Gefühlen von Verlassenheit die Zuwendung, den Trost und den Schutz seiner Bezugsperson sichern soll“ (HOFMANN 2002, 194).

Der folgende Abschnitt widmet sich dem Bindungssystem.

2.2.1 Das Bindungssystem

Im Laufe des ersten Lebensjahrs entwickeln Säuglinge *„auf der Grundlage eines biologisch angelegten Verhaltenssystems eine starke emotionale Bindung“* (BRISCH 2005, 23) zur primären Bezugsperson und *„zwar nicht nur zur Befriedigung ‚elementarer‘ Wünsche wie Trinken, Essen und Sauberkeit, sondern auch zur Erfüllung sozialer Bedürfnisse: das Kind braucht Trost, Anregungen, Unterstützung und Schutz“* (TÜCKE, BURGER 2007, 147f). Bindung kann als ein *gefühlsmäßiges Band*²⁷ bzw. als eine enge dauerhafte emotionale Beziehung zwischen zwei Personen entstehen, die sowohl räumlich als auch zeitlich Bestand hat. Charakteristische Verhaltensweisen des Kindes, die die Bindung zwischen der primären Bezugsperson und dem Kind aufzeigen, sind u.a. Lächeln, Anklammern, Nachfolgen und der Protest wenn man mit Fremden allein gelassen wird. Das Kind nimmt seine Bezugsperson als *Raum des Geborgenseins* an. Es erwartet von dieser in einer bedrohlichen Situation oder bei Unsicherheiten Schutz und Nähe zu bekommen (vgl. AHNERT 2004, 67).

²⁷ BOWLBY (1975) bezeichnete das gefühlsmäßige Band, das sich zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson aus einer Vielzahl von Verhaltenssystemen entwickelt und die Wiedervereinigung mit der Bezugsperson als Ziel hat, als Bindung („*attachment*“).

Die frühe Bindungsforschung konzentrierte sich vor allem auf die Mutter als primäre Bezugsperson (Bindungsfigur), obwohl anerkannt war, dass die meisten Kinder mehr als eine Bezugsperson haben und es sehr wahrscheinlich ist, dass Kinder zu mehreren Personen gleichzeitig Bindungen ausbilden. In Forschungen mit Vätern konnte bestätigt werden, dass Kinder Bindungen zu beiden Elternteilen gleichzeitig aufbauen und dass die Beziehung zu beiden sich in ähnlicher Weise entwickelt (vgl. EASTERBROOKS, GOLDBERG 1987). Des Weiteren können auch PädagogInnen als mögliche Bindungsfiguren dienen, weil auch sie dem Kind regelmäßig körperliche und emotionale Zuwendung geben (vgl. HOWES 1999).

„Zahlreiche Untersuchungen haben den Beweis erbracht, dass die Bindungen des Kindes zur Mutter, zum Vater (GROSSMANN, GROSSMANN 2004) oder zur Erzieherin (AHNERT 2002, 2004; ZIEGENHAIN, WOLF 2000) unabhängig voneinander organisiert werden und sich in ihrer Qualität voneinander unterscheiden können“ (HÉDAVARI-HELLER 2008, 67f).

HOWES (1999) hielt in einer wissenschaftlichen Abhandlung zum Bindungsverhalten zwischen Kleinkindern und ihren PädagogInnen fest, dass die Ausbildung der Bindung zu PädagogInnen ähnlich wie die zur Mutter stattfindet. Die Bindungstheorie besagt nach BOWLBY (1969), dass ein Kind eine sichere Bindung zur Bezugsperson entwickelt, wenn es die Erfahrung macht, dass ihm die Bezugsperson in einer bedrohlichen Situation Trost spendet und ihm Sicherheit gibt (vgl. BOOTH U.A. 2003).

Die *Art der Bindungsbeziehung*, die das Kind zu seinen Bezugspersonen aufbaut, hängt u.a. davon ab *„wie viel Zeit die Person dem Kind widmet, welche Qualität die Zuwendung hat, wie groß das emotionale Engagement des Erwachsenen ist und ob die Person regelmäßig zur Verfügung steht“* (BRISCH 2001, 16 zit. nach VEITH, ZOLLER-MATHIES 2008, 8).

Das Kind bildet zu den einzelnen Personen unterschiedliche Bindungsbeziehungen aus, die sich hierarchisch ordnen lassen, z.B. wird die Mutter dem Vater meist vorgezogen. Aktiviert sich beim Kind das Bindungssystem, sucht das Kind zuerst bevorzugt seine primäre Bezugsperson (meist die Mutter) auf. Ist diese jedoch nicht verfügbar, können andere Bezugspersonen diese Funktion übernehmen (vgl. BOWLBY 1969, 280f).

Es gibt jedoch auch andere Faktoren, die Einfluss auf die Bindungsqualität des Kindes zur Bezugsperson und damit auch auf die Bindungssicherheit des Kindes haben können. Zum einen kann das Kind unterschiedliche Bindungsmuster (sicher oder

unsicher)²⁸ zu den einzelnen Bezugspersonen ausbilden, da bekanntlich nicht jede Person in den unterschiedlichen Situationen gleich reagiert oder handelt (vgl. GROSSMANN, GROSSMANN 2006).

Kinder entwickeln zu ihren Bezugspersonen immer eine Bindungsbeziehung. Reagiert die Bezugsperson auf die Bedürfnisse des Kindes feinfühlig, so entwickelt das Kind zu diesen Personen oftmals eine sichere Bindung.

Werden die Bedürfnisse des Kindes nicht oder nur unzureichend von der Bezugsperson beachtet, so können beim Kind Wut, Enttäuschung oder ambivalente Gefühle gegenüber der Bezugsperson entstehen und das Kind entwickelt möglicherweise eine unsichere Bindung.

Aber auch andere Indikatoren können Einfluss auf die Bindungsbeziehung haben. Als einer der wichtigsten Indikatoren kann dabei das *feinfühliges Verhalten der Bezugsperson*²⁹ gesehen werden. Aber auch das Temperament des Kindes kann Einfluss darauf nehmen. Diese beiden Aspekte werden u.a. in Punkt 2.5 dieser Arbeit noch einmal aufgegriffen, wenn es darum geht, Faktoren zu identifizieren, die Einfluss auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson haben können.

Für ein besseres Verständnis der Bindungsentwicklung des Kindes zur Bezugsperson, erläutert der nächste Punkt die vier Phasen des Aufbaus von Bindungsbeziehungen.

2.2.2 Der Aufbau von Bindungsbeziehungen

Die vier Phasen der sozial-emotionalen Bindungsentwicklungen bzw. der Aufbau der Bindungsbeziehungen sind abhängig von dem Entwicklungsstand des Kindes (vgl. HÉDAVARI-HELLER 2008, 67). BOWLBY (1969) postulierte den Aufbau von Bindungsbeziehungen folgendermaßen:

- *Phase 1 (0-3 Monate) – Vorbindungsphase*

Das Kleinkind richtet seine Aufmerksamkeit auf alle Personen, die sich um das Kind kümmern. Das Kind ist dabei nicht an spezifische Personen gebunden, sondern sendet seine sozialen Signale ungerichtet (Lächeln, Weinen, Greifen,

²⁸ Die Darstellung der möglichen Bindungsmuster von AINSWORTH erfolgt in Punkt 2.4 dieser Arbeit.

²⁹ Das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson zeigt sich nach AINSWORTH, wenn die Bezugsperson prompt und angemessen auf die Signale des Kindes reagiert und diese auch richtig interpretiert (siehe dazu Punkt 2.2.2.3 dieser Arbeit).

...) an jede Person und reagiert auch auf jeden (vgl. HÉDAVARI-HELLER 2008, 67).

- Phase 2 (3-6 Monate) – Phase der beginnenden Bindung

Etwa ab dem 3. Monat fängt das Kind an, seine Interaktionen an bestimmte Personen in seinem Umfeld zu richten. Dem Kind ist es möglich, primäre Bezugspersonen (vorrangig die Mutter) von fremden Personen zu unterscheiden. Das Bindungsverhalten ist allerdings noch nicht aktiv ausgeprägt (vgl. ebd., 67).

- Phase 3 (6 Monate – 3 Jahre) – Phase der eigentlichen Bindung

In der dritten Phase kann das Kind sein Verhaltensrepertoire deutlich ausweiten. Dem Kind ist es dadurch möglich, der Bezugsperson nachzufolgen (z.B. durch Krabbeln) oder diese bei der Wiederkehr zu begrüßen. Unterstützt werden diese Aktivitäten auch durch die sprachliche Entwicklung. Dies hebt die Bindung des Kindes zu bestimmten primären Bezugspersonen hervor.

Das Bindungsverhaltenssystem des Kindes konzentriert sich auf die Nähe zur Bezugsperson. *Fremdeln* oder *Trennungsangst*³⁰ sind Zeichen dafür, dass das Kind eine Bindung aufgebaut hat (vgl. ebd., 67; HOFMANN 2002, 196).

- Phase 4 (ab 3 Jahren) – Phase der zielkorrigierten Partnerschaft

Das Kleinkind lernt durch seine heranwachsende Kommunikationsfähigkeit, die Handlungsweisen seiner Bezugsperson zu verstehen und ist fähig, seiner Bezugsperson das eigene Vorhaben zu vermitteln.

„Mit den Fähigkeiten zu einer gegenseitigen Beziehung beginnt eine neue Beziehungsqualität, die BOWLBY (1969) ‚Partnerschaft‘ nennt. Er bezeichnet sie zusätzlich als ‚zielkorrigiert‘ (goal-corrected), d.h. Mutter und Kind beeinflussen sich gegenseitig so, dass ein gemeinsames Kommunikations- und Handlungsziel erreicht wird“ (SCHMIDT-DENTER 2005, 12).

Wie eben dargestellt wurde, beginnt die *Bindungsentwicklung* des Kindes mit der Geburt und endet in etwa mit dem 3. Lebensjahr. In der Phase der „*frühen Bindung*“ ist es besonders wichtig, dass das Kleinkind zu einer Bezugsperson ein bindungssicheres Verhalten aufbaut, da dies das Kleinkind als Schutz zum Überleben benötigt (vgl. RYGAARD 2006, 1). „*Diese Schutzfunktion basiert hauptsächlich auf körperlicher Nähe*

³⁰ Häufig tritt bei Kleinkindern mit etwa acht Monaten das Fremdeln oder die Trennungsangst auf, wenn sich die primäre Bezugsperson von dem Kind entfernt oder wenn das Kind mit einer fremden Person alleine ist (vgl. KNAUF 2009, 127).

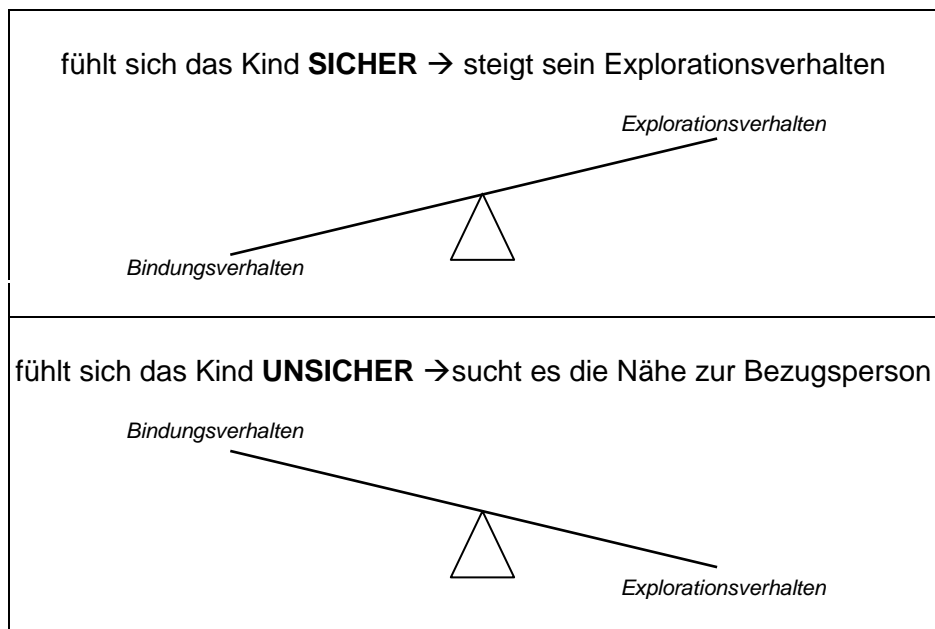
zwischen Mutter und Kind während der ersten paar Jahre“ (ebd., 2). Das Kind möchte der Bezugsperson vor allem dann nahe sein, wenn es sich krank fühlt, müde ist oder wenn es Angst hat. Im Laufe der Zeit – nachdem die Bezugsperson ihre Verfügbarkeit dargestellt hat – und mit zunehmendem Alter des Kindes bleibt dieses emotionale Band zwar erhalten, wird aber zunehmend schwächer, wohingegen das Bedürfnis nach Exploration und autonomem Verhalten zunimmt.

Im nachfolgenden Abschnitt 2.2.2.1 werden die Zusammenhänge zwischen dem Bindungs- und dem Explorationssystem erläutert.

2.2.2.1 Die Zusammenhänge zwischen dem Bindungs- und dem Explorationssystem

Neben dem zuvor beschriebenen Bindungsverhalten verfügt das Kind auch über ein *Explorationssystem*, auch Erkundungssystem genannt. Ist das kindliche Bedürfnis nach Nähe zur Bezugsperson erfüllt, nimmt das Bindungsverhalten ab und das Explorationssystem aktiviert sich (vgl. BRISCH 2003, 51).

Abb. 1: Die Balance des Explorations- und Bindungsverhaltens³¹



Diese beiden Verhaltenssysteme (Bindungs- und Explorationsverhalten) stehen in einer wechselseitigen Abhängigkeit zueinander. Nach ZWEYER (2007) kann man es sich ähnlich einer Wippe vorstellen:

³¹ Die Grafiken wurde in Anlehnung an GROSSMANN und GROSSMANN'S Abb.1: Voraussetzungen für Explorations- und Bindungsverhalten erstellt (vgl. GROSSMANN, GROSSMANN 2004, 133).

„fühlt sich das Kind sicher und vertraut, so steigt sein Explorationsverhalten an und das Bindungsverhalten sinkt. Fühlt es sich unsicher oder ängstlich, so steigt sein Bindungsverhalten, d.h. Nähe- und Kontaktsuchen an und das Explorationsverhalten lässt nach“ (ZWEYER 2007, 1).

AINSWORTH verwendete den Begriff „secure base“ (sichere Basis) erstmals 1982 für die Funktion der Bezugsperson (vgl. HOLMES 2006). Die Bindungsfigur dient dem Kind als sichere Basis, von der aus das Kind die Welt sicher erkunden kann. Ein Kleinkind, das bei seiner Bezugsperson Schutz und Geborgenheit findet, wird ermuntert und unterstützt, seine Umgebung zu erkunden. Fühlt sich das Kind bedroht, ist es müde oder ist ihm unwohl bei seiner Erkundung, bricht es diese ab und kehrt zu seiner Bezugsperson, der „sicheren Basis“, zurück, lässt sich von dieser trösten oder holt sich Schutz und Nähe (vgl. BRISCH 2007, 46).

Hat sich das Kind beruhigt und fühlt sich wieder sicher, so strömt es aus, um erneut seine Umgebung zu erforschen oder weiterzuspielen, weil das Kind darauf vertraut, dass die Bezugsperson jederzeit verfügbar ist, wenn das Kind diese braucht. In diesem Fall ist das Bindungsverhalten des Kindes deaktiviert – da sich das Kind sicher fühlt – und das Explorationsverhalten motiviert. Bei einem sicher gebundenen Kind ist die Balance zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten ausgeglichen.

Bietet die Bezugsperson dem Kind keine sichere Basis, ist dieses verunsichert und im Explorationsverhalten eingeschränkt.

Über angeborene Verhaltenssysteme verfügen nicht nur Kinder, sondern auch deren Bezugspersonen. Auf eines dieser Systeme bei Bezugspersonen, nämlich das feinfühliges Verhalten der Bezugspersonen gegenüber Kindern, wird im nächsten Abschnitt 2.2.2.2 eingegangen.

2.2.2.2 Das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson

Bezugspersonen verfügen komplementär zu den beiden eben beschriebenen Verhaltenssystemen (dem Bindungs- und dem Explorationssystem) noch über ein angeborenes Fürsorgesystem, das es ihnen ermöglicht, auf die Bedürfnisse ihrer Kinder nach Zuwendung, Trost und Schutz entsprechend einzugehen. Aus dem anfänglich intuitiven Elternverhalten zeichnet sich im Laufe der Bindungsentwicklung die elterliche Feinfühligkeit immer mehr ab (vgl. HOFMANN 2002, 194). BRISCH (2003) beschreibt das nach AINSWORTH definierte *feinfühliges Verhalten der Bezugsperson*

damit, dass die Bezugsperson die Signale des Kindes wahrnimmt, diese richtig interpretiert (z.B. Nähe suchen) und diese dann auch angemessen und prompt befriedigt (vgl. BRISCH 2003, 52). Weiters macht BRISCH (1999) darauf aufmerksam, dass das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson nicht gleichzusetzen ist mit Überbehüten oder Überbemuttern, sondern vielmehr die Selbständigkeit des Kindes fördert und die Entwicklung dieses unterstützt (vgl. CHUNG 2008, 23).

2.2.2.3 Innere Arbeitsmodelle³²

BOWLBY zeigte bereits 1969 auf, dass das Bindungsverhalten des Kindes nicht nur äußerlich beobachtbar ist, sondern sich auch in einer bestimmten Art und Weise innerpsychisch repräsentiert. Ein Kind kann aus den vielen Interaktionserlebnissen mit seinen Bezugspersonen bereits im Laufe des ersten Lebensjahres bestimmte Muster erfassen, die es dem Kind ermöglichen, das Verhalten der Bezugsperson in bestimmten Situationen vorhersagbar zu machen (vgl. BRISCH 2006, 37).

Das Kind bildet für jede Bezugsperson (Mutter, PädagogIn, ...) ein individuelles Arbeitsmodell aus. Anhand dieser so genannten „inneren Arbeitsmodelle“ entwickelt das Kind Vorstellungen und Erwartungen an seine Bezugspersonen, an die Beziehungen und an sich selbst. Aus der Erfahrung heraus hat das Kind gelernt:

„Wenn ich in Gefahr gerate, weine und meine Bezugsperson als meine emotional sichere Basis – quasi als ‚Heimathafen‘ – aufsuche, wird diese mir zur Verfügung stehen und meine Bindungsbedürfnisse mit einer bestimmten charakteristischen Nähe oder Distanz sowie einem umfassenden Verhaltensrepertoire beantworten“ (ebd., 37).

Wenn das Kind die Arbeitsmodelle zu seinen Bezugspersonen positiv ausbildet,

„entwickelt es die Tendenz, diese positive Erfahrung auf andere Menschen zu übertragen und somit ein positives Arbeitsmodell von seinem Selbst und der allgemeinen Welt zu schaffen. Die gleiche Art von Übertragung kann man auch bei einem negativen Arbeitsmodell beobachten“ (MINDE 1995, 361).

Zunächst sind diese Arbeitsmodelle noch flexibel, werden erst im Laufe ihrer Entwicklung stabiler und speichern sich als „Bindungsrepräsentationen“ ab. Kommt es zu einer sozialen Interaktion, wird diese Bindungsrepräsentation hervorgeholt und aufgefrischt.

³² Genaueres zu inneren Arbeitsmodelle kann in HOLMES (2006) Werk über „JOHN BOWLBY“ nachgeschlagen werden.

Im Anschluss an die Darstellung der grundlegenden Annahmen der Bindungstheorie erfolgt nun eine Darstellung der empirischen Arbeiten von MARY AINSWORTH.

AINSWORTH gelang es im Zuge von Untersuchungen zur Mutter-Kind-Bindung das erste Messinstrument zur Erfassung des Bindungsverhaltens bei Kleinkindern zu ihren Bezugspersonen zu entwickeln. Mit dem Verfahren der so genannten „*Fremden Situation*“, kann weltweit auf dieselbe standardisierte Art und Weise die Qualität der Bindungsbeziehungen von Kindern zu ihren Bezugspersonen erhoben werden (vgl. KOHNSTAMM 2006, 228f). Die *Fremde Situation* provoziert bei Kindern vom 12. bis zum 24. Monat die Balance zwischen Bindungs- und Explorationssystem.

2.3 Die Arbeiten von MARY AINSWORTH

Die Kanadierin MARY AINSWORTH, geborene SALTER, studierte in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts Psychologie³³ und kam aufgrund beruflicher Aktivitäten ihres Ehemanns LEOPOLD AINSWORTH nach London.

Nach ihrem Umzug nach London bewarb sich AINSWORTH für eine Stelle in der Tavistock Clinic, an der sie unter der Leitung von JOHN BOWLBY Forschungen zur Auswirkung von frühen Mutter-Kind-Trennungen auf die Persönlichkeitsentwicklung anstellte (vgl. BRISCH 2006, 33).

Am Beginn ihrer Zusammenarbeit mit BOWLBY stand AINSWORTH der Bindungstheorie eher skeptisch gegenüber. Dies änderte sich allerdings, als AINSWORTH 1953 Feldbeobachtungen mit Müttern und ihren einjährigen Kindern in Uganda durchführte. AINSWORTH beobachtete dort täglich über mehrere Stunden das Verhalten von Kleinstkindern zu ihren Müttern. Sie protokollierte und dokumentierte dabei sehr genau das mütterliche Pflegeverhalten sowie das Bindungs- und Trennungsverhalten der Kinder in alltäglichen Situationen. AINSWORTH versuchte dabei eine Klassifizierung der kindlichen Verhaltensweisen in ihren natürlichen Umgebungen vorzunehmen.

³³ Im Zuge ihrer Dissertation mit dem Titel „*An Evaluation of Adjustment Based on the Concept of Security*“ arbeitete sie eng mit WILLIAM BLATZ (er entwickelte die Sicherheitstheorie) zusammen. In ihrer Dissertation formuliert AINSWORTH die Sicherheitstheorie folgendermaßen: „*Sicherheit innerhalb der Familie ist zu Beginn eine Form der Abhängigkeit und bildet die Basis, von der aus ein Individuum sich nach und nach neue Fähigkeiten und Interessen auf anderen Gebieten erwerben kann. Wenn ein Kind nicht Sicherheit innerhalb der Familie erfährt, fehlt ihm, was man als eine sichere Basis (secure base) bezeichnen könnte, auf die es seine Weiterentwicklung stützen kann*“ (SALTER 1940, 45 zit. nach BRETHERTON 1995, 30). Dieser Ansatz zeigt bereits den Zusammenhang zwischen der „*sicheren Bindung in der Kindheit und der damit verknüpften Fähigkeit zu unabhängiger Exploration*“ (DORNES 2004, 46).

Hierfür entwickelte sie eine Skala zur mütterlichen Feinfühligkeit bzw. zur Sensitivität der Bezugsperson (feinfühliges Verhalten der Bezugsperson).

AINSWORTH ordnete das Verhalten der Kinder bestimmten Kategorien zu. Das Schreiverhalten der Kinder wurde bspw. folgendermaßen beurteilt: Kinder, die wenig schrieten, wurden als sicher gebunden eingestuft, Kinder, die viel schrieten als unsicher gebunden und Kinder, die kein spezifisches Bindungsverhalten zeigten, wurden als noch nicht gebunden eingestuft.

In Baltimore führte AINSWORTH nach ihrer Rückkehr aus Uganda eine Längsschnittstudie mit Säuglingen durch, wobei sie in wöchentlichen Hausbesuchen (wie zuvor in Uganda) die Interaktionen der Mütter mit ihren Säuglingen bei den verschiedensten täglichen Abläufen wie z.B. beim Spielen oder Füttern beobachtete (vgl. BRISCH 2006, 33).

Diese Untersuchungen und Beobachtungen veranlassten AINSWORTH dazu, eine standardisierte Untersuchungssituation zu entwickeln – die so genannte „*Fremde Situation*“ („strange situation“³⁴), um in einer geregelten Abfolge das Bindungs- und Explorationsverhalten von Kindern in einem Beobachtungslabor zuverlässig studieren und analysieren zu können. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf das Maß gelegt, in welchem „*ein Säugling bzw. ein Kleinkind seine Mutter als sichere Basis für Explorationen nutzen konnte und wie sich dies in seinen Reaktionen auf eine fremde Person und in den Reaktionen auf kurze Trennungen von seiner Mutter zeigte*“ (AINSWORTH U.A. 2003/1971, 169f zit. nach HOPF 2005, 51).

„Aus der Verbindung von Beobachtungen zu Hause und Beobachtungen in der Fremden Situation leitete AINSWORTH als empirisch untermauerte Aussage ab, dass die verschiedenen Verhaltensweisen der Kinder in der Fremden Situation das Ergebnis der Interaktionsgeschichte im ersten Lebensjahr sind und auf bestimmte Eigenarten der Mutter-Kind-Beziehung in dieser Zeit zurückgeführt werden können“ (DORNES 2006b, 252).

Die wichtigste erklärende Kategorie für AINSWORTH war dabei das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson. Reagierte die Bezugsperson feinfühlig – d.h. prompt und angemessen – auf die Bedürfnisse und Signale ihres Kindes im ersten Lebensjahr, so präsentierten sich Kinder mit einem Jahr, die mit der *Fremden Situation* untersucht wurden, als sicher gebunden. Die Bezugspersonen, die ihre Kinder bei Kummer und Trostbedürfnissen meist zurückwiesen, hatten hauptsächlich vermeidend gebundene

³⁴ BRISCH (2006) verweist auf die unglückliche deutsche Übersetzung des amerikanischen Begriffs „strange situation“ mit *Fremde Situation*. Im deutschen Sprachraum wird der Ausdruck *Fremde Situation* in der wissenschaftlichen Literatur jedoch durchgängig so gebraucht (vgl. BRISCH 2006, 287).

Kinder. In der dritten Gruppe zeigten die Bezugspersonen ein widersprüchliches Verhalten, d.h. teilweise reagierten die Bezugspersonen auf die Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder angemessen, manchmal reagierten sie aber auch zurückhaltend oder überstürzt. Das Verhalten der Kinder war in diesen Fällen ambivalent (vgl. DORNES 2006b, 252).

Auf diese drei unterschiedlichen Bindungsmuster von AINSWORTH U.A. (1970) wird im Anschluss an die Verfahrensbeschreibung der *Fremden Situation* (siehe Punkt 2.4) näher eingegangen.

2.3.1 Das Testverfahren der *Fremden Situation*

Die von MARY AINSWORTH entwickelte *Fremde Situation* ermöglicht es, das Bindungsverhalten bzw. die Bindungsqualität der Kinder zu ihren Bezugspersonen (Mütter, PädagogInnen) einzuschätzen. AINSWORTH UND IHRE MITARBEITERINNEN, u.a. auch WATERS (1978), gehen davon aus, „dass man die Qualität der Bindung bei ein- und eineinhalbjährigen Kindern an ihren Reaktionen auf kurze Trennungen von der Mutter und, vor allem, an der Art und Weise, wie sie die Mutter nach ihrer Rückkehr begrüßen, ablesen kann“ (DORNES 2006a, 222). Fühlt sich das Kleinkind „müde, krank, unsicher oder allein, so werden Bindungsverhaltensweisen wie Lächeln, Schreien, Anklammern und Nachfolgen aktiviert, welche die Nähe zur vertrauten Person wiederherstellen sollen“ (ebd., 221).

Bei diesem standardisierten Verfahren der *Fremden Situation* handelt es sich um eine künstlich herbeigeführte Laborsituation³⁵, die 20 Minuten dauert und in acht Episoden (siehe Tab. 2) unterteilt ist (vgl. ebd., 222f). Besonderes Augenmerk wird dabei auf die beiden Trennungs- und Wiedervereinigungssituationen gelegt.

Im nächsten Punkt 2.3.2 erfolgt die genauere Erläuterung zum Testablauf der *Fremden Situation*.

³⁵ In der Laborsituation wird das Kind in einer für es fremden Umgebung hinsichtlich seines Bindungsverhaltens zur Bezugsperson getestet.

2.3.2 Der Testablauf der *Fremden Situation*

Die *Fremde Situation* ist ein standardisierter Test, der auf einer bestimmten Abfolge von Trennungs- und Wiedervereinigungssituationen basiert, die in einer fremden Umgebung künstlich herbeigeführt werden.

Da es sich bei der *Fremden Situation* um ein standardisiertes Testverfahren handelt, ist der Ablauf der einzelnen Episoden genau festgelegt. Während des Tests befindet sich das Kind mit seiner Bezugsperson (Mutter, PädagogIn, ...) und/oder der fremden Person (VersuchsleiterIn) im Raum. Das Untersuchungszimmer ist mit interessantem Spielzeug und zwei Stühlen ausgestattet und wird mittels Video überwacht.

Tab. 2: Die 8 Episoden der *Fremden Situation*³⁶:

Episode	Standardisierter Ablauf
1	<i>Das Kind und die Bezugsperson</i> --- betreten den unbekanntem Raum mit Spielsachen
2	<i>Das Kind und die Bezugsperson</i> (3 min) --- das Kind kann sich den Raum anschauen/erkunden
3	<i>Fremde Person betritt den Raum</i> --- unterhält sich zunächst mit der Bezugsperson und nimmt Kontakt mit dem Kind auf
4	<i>Bezugsperson verlässt den Raum</i> (max. 3 min*) --- Fremde Person und Kind bleiben zurück
5	Erste Wiedervereinigung <i>Bezugsperson kommt zurück, fremde Person verlässt den Raum</i> --- wenn nötig: Kind trösten, sonst explorieren lassen
6	<i>Bezugsperson verlässt den Raum</i> (max. 3 min*) --- Kind bleibt alleine
7	<i>Fremde Person betritt den Raum</i> (3 min*) --- wenn nötig: Kind trösten, sonst explorieren lassen
8	Zweite Wiedervereinigung <i>Bezugsperson kommt zurück</i> (3 min) --- wenn nötig Kind trösten, sonst explorieren lassen

* Diese Episoden können auch abgekürzt werden, wenn das Kind zu sehr gestresst ist.

(Episode1): Die VersuchsleiterIn begrüßt das Kind und seine Bezugsperson und zeigt ihnen den Raum. (Episode 2): Die Bezugsperson nimmt auf einem Stuhl Platz und lässt das Kind den Raum anschauen und erkunden. Nach etwa drei Minuten (Episode 3) betritt eine fremde Person den Raum, setzt sich auf den zweiten Stuhl und beginnt

³⁶ Die Tabelle orientiert sich inhaltlich an AINSWORTH U.A. (1971) zit. nach ZIMMERMANN U.A. (2000, 304).

sich zunächst mit der Bezugsperson zu unterhalten. Sie versucht ferner Kontakt mit dem Kind aufzunehmen. (Episode 4): Währenddessen verlässt die Bezugsperson unauffällig den Raum (für max. drei Minuten). Das Kind bleibt dabei mit der fremden Person im Raum zurück. (Episode 5): Es kommt zur *ersten Wiedervereinigung*. Nachdem die Bezugsperson zurück in das Zimmer kommt, verlässt die fremde Person den Raum. Wenn nötig kann die Bezugsperson das Kind trösten, ansonsten soll das Kind weiter den Raum erforschen. Nach dieser kurzen gemeinsamen Phase (Episode 6) verlässt die Bezugsperson erneut den Raum. Das Kind bleibt diesmal alleine im Versuchsraum. (Episode 7): Nach maximal drei Minuten kommt die fremde Person zurück in den Raum. Sie versucht, wenn nötig, das Kind zu trösten oder mit ihm zu spielen. (Episode 8): Es kommt zur *zweiten Wiedervereinigung*. Die Bezugsperson kommt wieder zurück in den Raum, die fremde Person verlässt den Raum (vgl. DORNES 2006a, 222f). Sollte sich das Kind gar nicht trösten lassen, kommt die Bezugsperson früher in das Zimmer zurück oder der Test wird abgebrochen (vgl. DIEM-WILLE 2003, 167).

Besonders die Wiedervereinigungsepisoden fünf und acht mit der Bezugsperson sind für die Auswertung des Bindungsverhaltens und der Aussagekraft der Bindungsqualität von großer Bedeutung.

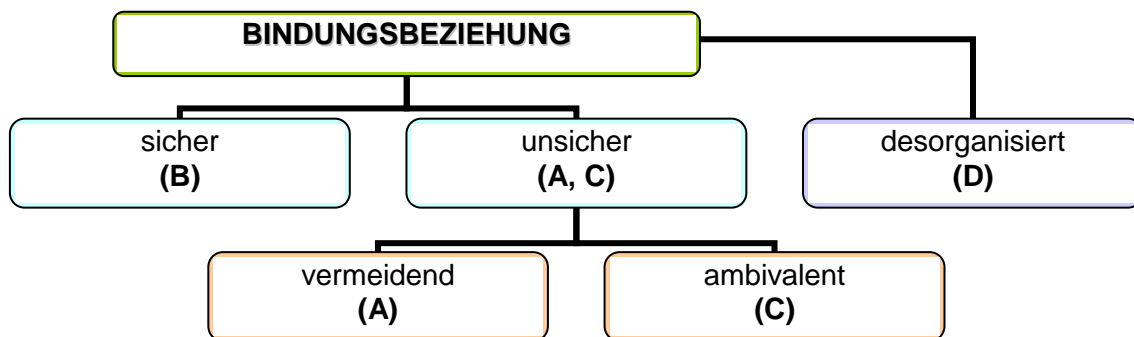
Anhand der von AINSWORTH UND IHREN MITARBEITERINNEN (1978) durchgeführten Untersuchungen mit der *Fremden Situation* gelang es der Forschergruppe, drei typische Verhaltens- bzw. Bindungsmuster in diesen Situationen zu beobachten. Wichtig waren für AINSWORTH U.A. dabei die Reaktionen bzw. das Verhalten der Kleinkinder, wenn ihre Bezugspersonen nach den Trennungssituationen in den Untersuchungsraum zurückkehrten (vgl. AINSWORTH, WITTIG 1969; HOPF 2005).

Zu dem von BOWLBY vorgelegten (B) *sicheren* Bindungstyp konnten noch zwei weitere Klassifikationen, nämlich (A) *unsicher vermeidend* und (C) *unsicher ambivalent* von AINSWORTH U.A. nachgewiesen werden. Diesen drei Bindungsmustern widmet sich der folgende Abschnitt.

2.4 Die Klassifikation der kindlichen Bindungsqualität

Die drei unterschiedlichen Bindungstypen oder Bindungsmuster beschreiben das Verhalten des Kindes und können als Gefühle des Kindes zu seiner Bezugsperson beschrieben werden. Dabei handelt es sich nicht um Persönlichkeitsmerkmale, sondern um Reaktionsmuster, die sich das Kind im Laufe der Beziehung zur Bezugsperson angeeignet hat (vgl. AHNERT 2004, 70). Je nach Beziehungsmuster lässt sich das Bindungsverhalten des Kindes zur Bezugsperson einer der drei Bindungsvarianten (A, B, C) zuordnen, um die Qualität der Bindung auszudrücken.

Abb. 2: Die Bindungsmuster³⁷



Dabei kann zunächst einmal eine Unterscheidung zwischen dem (B) *sicheren* und dem (A, C) *unsicheren* Bindungsverhalten vorgenommen werden. Eine weitere Differenzierung kann beim *unsicheren* Bindungsverhalten zwischen *vermeidendem* (A) und *ambivalentem* (C) Verhalten getroffen werden.

MAIN und SOLOMON (1990) erweiterten dieses dreiteilige Hauptklassifikationssystem (A-B-C) noch um eine vierte Kategorie (D) *desorganisierte* Bindung (AHNERT 2004, 69). In diese vierte Kategorie werden etwa 15 % aller Fälle zugeordnet, die sich in keine der anderen Hauptkategorien (A-B-C) eindeutig zuteilen lassen (vgl. GROSSMANN, GROSSMANN 2003; LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI 2003; AHNERT 2004). Das desorganisierte Bindungsverhalten tritt nicht als eigenständige Kategorie auf, sondern wird immer nur mit einer der drei anderen Klassifikationen (A, B oder C) vergeben. „Ein Kind kann also bspw. sicher-desorganisiert (B/D), ein anderes vermeidend-desorganisiert (A/D) gebunden sein. Beide sind dann desorganisiert, aber auf je verschiedene Art und Weise“ (DORNES 2006b, 251).

³⁷ Die Grafik wurde in Anlehnung an Ahnerts Klassifikation der Bindungsbeziehung (vgl. AHNERT, 2004, 69) erstellt.

Anhand der Reaktionen und Verhaltensweisen, die das Kind zeigt, ist es möglich, eine Zuordnung der Bindungsqualität zu einer der vier Bindungstypen „(A) *unsicher vermeidend*“, „(B) *sicher*“, „(C) *unsicher ambivalent*“ oder „(D) *desorganisiert gebunden*“ vorzunehmen (vgl. DIEM-WILLE 2003; GROSSMANN, GROSSMANN 2003; DORNES 2006a).

Die nachfolgende Tabelle skizziert die vier unterschiedlichen Verhaltensweisen des Kindes bei Wiedervereinigung mit der Bezugsperson.

Tab. 3: Charakteristika der Muster der frühkindlichen Bindungsklassifikation³⁸:

Bindungsqualität	Verhaltensweisen des Kindes bei Wiedervereinigung mit der Bezugsperson
-B- sicher	<ul style="list-style-type: none"> - offener emotionaler Ausdruck gegenüber der Bindungsperson - Nähesuchen oder Kommunikation gegenüber der Bezugsperson bei Belastung - rasche Beruhigung durch Bezugsperson und nachfolgende Exploration
-A- unsicher- vermeidend	<ul style="list-style-type: none"> - Vermeidung von Kontakt und Nähe der Bezugsperson - kaum Ausdruck emotionaler Belastung - Beschäftigung mit Objekten
-C- unsicher- ambivalent	<ul style="list-style-type: none"> - starke emotionale Erregung mit geringer Beruhigbarkeit - Wechsel von Nähesuchen und ärgerlichem Kontaktwiderstand - Passivität und kaum Exploration
Zusatzkategorie: -D- desorientiert/ desorganisiert	<ul style="list-style-type: none"> - kurze, bizarre Verhaltensweisen (z.B. Einfrieren des Gesichts oder Körpers) - widersprüchliche Bindungsverhaltensstrategien

In Punkt 2.7.4 dieser Diplomarbeit werden beispielhaft die Verhaltensweisen der Kinder, mit den unterschiedlichen Bindungsmustern, während der Eingewöhnungsphase dargestellt.

Im Gegensatz zur *Fremden Situation*, die das Bindungsverhalten des Kindes zur Bezugsperson in eine der drei eben beschriebenen Bindungsmuster (sicher, unsicher ambivalent oder unsicher vermeidend gebunden) einteilt, wird mit dem Attachment Q-Sort, das sichere Bindungsverhalten bzw. die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson eingeschätzt. Hierbei kann lediglich eine grobe Unterteilung in sicher oder unsicher gebunden vorgenommen werden.

Der nachfolgende Abschnitt setzt sich mit den Überlegungen zur Entwicklung des Attachment Q-Sorts auseinander.

³⁸ Diese Tabelle wurde von ZIMMERMANN U.A. (2000, 304) übernommen.

2.5 Die Weiterentwicklung der *Fremden Situation*

15 Jahre lang war die *Fremde Situation* das einzige Testverfahren, um das Bindungsverhalten von Kindern zu ihren Bezugspersonen zu erfassen. Einer der Nachteile dieses Verfahrens bestand darin, dass Familien kaum dazu zu bewegen sind, sich in einem Labor beobachten zu lassen. Die Forderungen nach einer standardisierten Methode, die es erlauben würde, das Verhalten der Kinder in ihrem natürlichen Umfeld zu analysieren und das dennoch genaue Ergebnisse zu liefern imstande wäre, wurden lauter. 1985 versuchten EVERETT WATERS und KATHLEEN DEANE eine ökonomischere Testmethode zur Erfassung des Bindungsverhaltens von Kindern zu ihren Bezugspersonen als das der *Fremden Situation* zu entwickeln (vgl. WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987). Der von WATERS UND DEANE (1985) entwickelte Attachment Q-Sort kann im Unterschied zu der bis dahin verwendeten *Fremden Situation* in der natürlichen Umgebung des Kindes eingesetzt werden. Da die Beobachtung des Kindes in seinem alltäglichen Umfeld stattfindet, wird das Kind keinem zusätzlichen Stress ausgesetzt, wie dies bei der künstlich herbeigeführten Laborsituation im Rahmen der *Fremden Situation* der Fall ist. Weiters kann der Attachment Q-Sort für eine längere Altersspanne, nämlich bei Kindern zwischen dem ersten und fünften Lebensjahr, eingesetzt werden (vgl. GLOGER-TIPPELT 2004, 97).

Im 3. Kapitel dieser Diplomarbeit wird das Verfahren des Attachment Q-Sorts genauer in den Blick genommen und ausführlich dargestellt.

Der nächste Abschnitt zeigt all jene Faktoren auf, die Einfluss auf die kindliche Bindungssicherheit haben können. Im Hinblick auf die nächsten Kapitel dieser Diplomarbeit, die sich primär mit dem Einsatz des Attachment Q-Sorts im Allgemeinen, sowie in der Wiener Kinderkrippenstudie befassen, ist der nachfolgende Abschnitt von großer Bedeutung.

2.6 Faktoren, die sich auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson auswirken können

Wie in Punkt 2.2.1 bereits erwähnt, gibt es mehrere Faktoren, die sich in Bezug auf die Bindungssicherheit bzw. -unsicherheit des Kindes zur Bezugsperson als wichtig erweisen. Die Verfasserin dieser Arbeit möchte in den folgenden Abschnitten einige dieser möglichen Faktoren auszugsweise aufzeigen und darstellen.

2.6.1 Der Einfluss des *feinfühlig*en Verhaltens der Bezugsperson auf die Bindungssicherheit

Das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson, die die Emotionen und Bedürfnisse des Kindes wahrnimmt und prompt und angemessen auf diese reagiert, wurde lange Zeit als wichtigster Faktor für die Bindungssicherheit gesehen.

Mittlerweile sind sich BindungsforscherInnen darüber einig, dass die ursprünglichen Annahmen von AINSWORTH hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen dem kindlichen Bindungsverhalten und dem feinfühligem Verhalten der Bezugsperson nicht in dem angenommenen Ausmaß bestehen. BRISCH (2006) und FONAGY (2003) bspw. weisen auf Folgestudien hin, die lediglich mittelmäßig starke Zusammenhänge zwischen dem feinfühligem Verhalten der Bezugsperson und der Bindungssicherheit festgestellt haben (vgl. FONAGY 2003; BRISCH 2006).

Ein zweiter Faktor, der sich ebenfalls auf die Bindungssicherheit auswirken kann, ist das kindliche Temperament (vgl. BOOTH U.A. 2003, 94; VEITH, ZOLLER-MATHIES 2008, 11).

2.6.2 Der Einfluss des *kindlichen Temperaments* auf die Bindungssicherheit

Neben dem feinfühligem Verhalten der Bezugsperson kann sich auch das kindliche Temperament auf die Bindungsqualität des Kindes zur Bezugsperson auswirken. Kinder können sich der Bezugsperson gegenüber freundlich und herzlich verhalten, andere hingegen reagieren missgelaunt oder lassen sich nur schwer trösten.

Diese Temperamentsunterschiede des Kindes erleichtern oder erschweren es möglicherweise der Bezugsperson feinfühlig zu agieren und auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen. Da das kindliche Temperament das Verhalten der Bezugsperson beeinflusst, nimmt dies wiederum Einfluss auf die Bindungssicherheit.

Allerdings zeigten zahlreiche Untersuchungen, dass sich das kindliche Temperament im Vergleich zu anderen Faktoren nur gering auf die Bindungssicherheit des Kindes auswirkt (vgl. SEIFER U.A. 1996; FONAGY 2003, 33).

2.6.3 Der Einfluss der *Bindungsrepräsentationen von den Bezugspersonen* auf die Bindungssicherheit

Kinder entwickeln bereits in ihrer frühen Kindheit innere Arbeitsmodelle von Bindungsbeziehungen. Diese werden im Laufe ihrer Entwicklung abgespeichert und können später von Erwachsenen wieder auf die eigenen Kinder übertragen werden³⁹.

Es ist davon auszugehen, dass Bezugspersonen, aus den in der eigenen Kindheit gemachten Kindheitserfahrungen, den Beziehungen zu den eigenen Eltern und den wahrgenommenen Einflüssen der Beziehungen zu sich selbst, ihre eigenen Bindungsrepräsentationen an ihre Kinder weitergeben⁴⁰ (vgl. BRETHERTON 1995, 28).

Für die vorliegende Diplomarbeit und das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie wird dieser Aspekt jedoch nicht genauer untersucht, da im Rahmen der Studie der Fokus auf das kindliche Erleben und Bewältigen der Eingewöhnungsphase gerichtet wird. Allerdings werden im Zuge der Erhebungen die Kinder u.a. hinsichtlich ihres Bindungsverhaltens zu ihren Müttern und den PädagogInnen mit Hilfe des Attachment Q-Sorts eingeschätzt. Dieses Verfahren gibt Aufschluss über die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson.

2.6.4 Der Einfluss des *sozial-ökologischen Kontextes* auf die Bindungssicherheit

Die drei bisher beschriebenen Faktoren (*Feinfühligkeit der Bezugsperson, kindliches Temperament sowie Bindungsrepräsentationen*) können nach VEITH und ZOLLER MATHIES (2008) bis zu einem gewissen Maß das Zustandekommen des jeweiligen Bindungsmusters der Kinder zu den Bezugspersonen beeinflussen, jedoch reichen diese Faktoren nicht vollkommen aus, um Aufschluss über das Entstehen des Bindungstyps zu erlangen (vgl. VEITH, ZOLLER-MATHIES 2008, 11).

DORNES (1998) macht darauf aufmerksam, dass in mehreren Untersuchungen aufgezeigt wurde, dass der *soziale und ökologische Kontext*, in dem das Kind aufwächst, eine wesentliche Rolle spielt (vgl. HOWES U.A. 1988; DORNES 1998). Diesem Aspekt wird teilweise auch im Forschungsprojekt der Wiener

³⁹ BRISCH (2005) setzt sich in seinem Artikel „*Bindungsstörungen als früher Marker für emotionale Störungen*“ intensiver mit der Bildung von Bindungsrepräsentationen der Bezugspersonen auseinander.

⁴⁰ BRISCH (2006) verweist auf eine Untersuchung von FONAGY, STEELE UND STEELE (1991), die werdende Mütter im letzten Drittel ihrer Schwangerschaft mit dem Adult Attachment Interview von MAIN befragten und mit hoher Zuverlässigkeit voraussagten, welche Bindungsmuster die Kinder mit einem Jahr zu ihrer Mutter haben würden. In etwa 70 % stimmten diese Vorhersagen auch mit Folgeuntersuchungen überein (vgl. BRISCH 2006, 54).

Kinderkrippenstudie nachgegangen, bspw. bei der Erhebung der soziodemographischen Daten des familiären Umfelds und des Betreuungsumfelds der Kinder, sowie bei der Ermittlung lebensverändernder Umstände in der Familie (vgl. HOVER-REISNER, ECKSTEIN 2008).

Auf weitere Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren und der Bindungssicherheit der Kinder zur Bezugsperson wird zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Diplomarbeit noch einmal Bezug genommen (siehe Kapitel 5).

Nachdem die bisherigen Ausführungen dieses Kapitels immer einen allgemeinen Bezug des kindlichen Bindungsverhaltens zu seinen Bezugspersonen aufzeigten, versucht der nachfolgende Abschnitt konkreter auf bindungstheoretische Aspekte der PädagogInnen-Kind-Bindung während der so genannten Eingewöhnung in die Kinderkrippe einzugehen. Die vorliegende Diplomarbeit beleuchtet u.a. den Einsatz des Attachment Q-Sorts methodenkritisch in diesem Forschungsprojekt und versucht mögliche Faktoren ausfindig zu machen, die für das Erleben, Verhalten und die Bewältigung während der so genannten Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe bedeutsam sind. Dafür ist es aus Sicht der Autorin notwendig, u.a. den Kontext, in dem dieser Eingewöhnungsprozess stattfindet, genauer darzustellen. Zum einen wird daher in der Folge näher auf die so genannte Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe eingegangen, zum anderen soll die PädagogInnen-Kind-Bindung nachgezeichnet werden, um in Kapitel 5 dieser Diplomarbeit, einen Zusammenhang zwischen dem Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie und den mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnissen herstellen zu können.

2.7 Bindungstheoretische Aspekte im Hinblick auf die PädagogInnen-Kind-Bindung bei der so genannten Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe

Dieser Abschnitt ist den bindungstheoretischen Aspekten hinsichtlich der Eingewöhnung der Kleinkinder in die Kinderkrippe und der Bindung zwischen dem Kind und seiner PädagogIn gewidmet. Des Weiteren wird in einem kurzen Abriss dargestellt, wie sich die unterschiedlichen Bindungsmuster der Kinder in der Eingewöhnungsphase auf das Bindungsverhalten auswirken können.

Bevor näher auf die PädagogInnen-Kind-Bindung eingegangen wird, erfolgt zunächst eine Klärung des Begriffs der „*Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe*“.

2.7.1 Die Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe

Der Eintritt der Kinder in eine Kinderkrippe stellt den Übergang von der häuslichen familiären Betreuung in eine institutionelle Fremdbetreuung dar. Für die Kleinkinder ist dies meist der erste große Schritt, sich von seiner primären Bezugsperson loszulösen. Gerade in der ersten Zeit können die Kinder von den vielen neuen Eindrücken überfordert sein: Die unbekanntes Räume, viele fremde Erwachsene und auch die anderen Kinder können bei den Kindern u.a. Stress auslösen.

Auch müssen die Kinder lernen, sich von seiner primären Bezugsperson während des Besuchs in der Kinderkrippe zu trennen. Diese Trennung wird von jedem Kind unterschiedlich verkräftet. Sicher gebundene Kinder reagieren mit Schmerz und Trauer, wenn sie sich von ihrer Bezugsperson verabschieden müssen. Diese Kinder können, nachdem sie zu ihren KleinkindpädagogInnen das Vertrauen gefasst haben, diese bei Nähe und Schutz aufsuchen zu können, das Bindungsverhalten als befriedigt ansehen und sich wieder der uneingeschränkten Exploration widmen.

Da die Kinder die Eingewöhnungsphase noch nicht alleine bewältigen können, benötigen sie die Unterstützung ihrer Familie und der BezugspädagogIn, um sich in Ruhe auf die neue Umgebung einzulassen und zur PädagogIn eine Bindungsbeziehung aufbauen zu können (vgl. LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI 2000; 2003; NIEDERGESÄß 2005).

Nach LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI (2003) beginnt die *Eingewöhnungsphase* mit dem ersten Tag, an dem die Kinder mit ihren Bezugspersonen in die Kindergruppe kommen und kann als abgeschlossen gesehen werden, wenn die Kinder zu den PädagogInnen eine Bindungsbeziehung aufgebaut haben – wenn also die KleinkindpädagogInnen anstelle der Bezugspersonen als sichere Basis fungieren (vgl. ebd, 45).

BECKER-STOLL (2009) konstatiert in ihrem Vortrag „*Von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung*“ folgende drei Punkte, die sie für eine gelungene Eingewöhnung für wichtig erachtet:

- *„Eingewöhnung wird über einen Zeitraum von mindestens vier Wochen elternbegleitet, bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst durchgeführt.*
- *Ziel einer behutsamen Eingewöhnung ist es, dass das Kind ausgehend von der sicheren Basis seiner primären Bindungsfigur die zunächst fremde Umgebung der Krippe kennen lernen kann und zu seiner BezugserzieherIn Vertrauen fassen kann.*
- *Ein deutliches Anzeichen von gelungener Eingewöhnung ist, wenn das Kind aktiv bei seiner ErzieherIn Trost sucht und findet“* (BECKER-STOLL 2009).

DATLER, DATLER UND HOVER-REISNER (2010) verweisen in dem Artikel *„Von den Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherungen an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt von Bildung“* auf drei Gesichtspunkte, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie als Kriterien einer gelingenden Eingewöhnung verstanden werden können.

Diese Aspekte beziehen sich auf die Möglichkeiten der KleinkindpädagogInnen während der Eingewöhnungszeit; demnach sollen Kleinkinder in dieser Zeit so begleitet werden,

- *„dass sie unter der Trennung und dem Getrenntsein von ihren vertrauten Bezugspersonen in möglichst geringem Ausmaß leiden und die Situation in der Krippe in wachsendem Ausmaß als befriedigend erleben können“* (DATLER, DATLER UND HOVER-REISNER 2010, 5).
- *„dass sie das Neue, das sie in der Krippe vorfinden, zusehends als interessant und bereichernd wahr- und aufnehmen können“* (ebd., 6).
- *„dass sie zusehends in die Lage geraten, soziale Beziehungen als dynamische Austauschprozesse zu gestalten, in denen es zwischen den Beteiligten kontinuierlich zu Akten der wechselseitigen Abstimmung aufeinander kommt“* (ebd., 6).

Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Thematik der *„Eingewöhnung der Kleinkinder in die Kinderkrippe“* erfolgt u.a. in der Diplomarbeit von STEFANIE BRUHA, die sich im Rahmen des Forschungsprojekts der Wiener Kinderkrippenstudie mit der *„Eingewöhnungsphase der Kleinkinder in die Kinderkrippe“* befasst.

Im Anschluss an die Darstellung der Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe beleuchtet Punkt 2.7.2 die Rolle der PädagogInnen-Kind-Bindung in dieser Phase.

2.7.2 Die PädagogInnen-Kind-Bindung in der Kinderkrippe

Die meisten Kinder bringen bereits eine Vielzahl von Interaktionserfahrungen (mit sicheren oder unsicheren Bindungen) in die Kinderkrippe mit. Die Rolle der PädagogIn ist es zu versuchen, die einzigartigen emotionalen Bedürfnisse eines jeden Kindes zu verstehen und ihm die Art von Betreuung zur Verfügung zu stellen, die die Entwicklung einer sicheren PädagogInnen-Kind-Beziehung fördert. Um eine sichere Bindung zu fördern, sollte eine qualitativ hochwertige Betreuung durch so genannte

BezugspädagogInnen⁴¹ erfolgen, die eine spezielle Bindung mit jedem Kind in ihrer Obhut herstellen (vgl. BOOTH U.A. 2003, 95).

Die Anwesenheit der PädagogInnen im Gruppenraum zusammen mit emotionaler Verfügbarkeit sollte das Explorationsverhalten der Kinder unterstützen. Der Beistand und die Anleitungen der PädagogInnen sollten als Hilfe dafür dienen, was für das Kind als sicher oder unsicher in der Umwelt anzusehen ist. Diese Art der emotionalen Betreuung fördert die notwendigen Gefühle, was Vertrauen und Sicherheit sowie gesundes Erforschen, Kompetenz und Gefühle des Vertrauens in den Kindern stärkt. Natürlich stellt die emotional unterstützende Betreuung nur eine Facette der Kinderbetreuungsqualität dar und es ist klar, dass dieser Aspekt der Betreuung innerhalb der materiellen und sozialen Umwelt eingebettet werden sollte, damit alle Aspekte der Entwicklung der Kinder optimal unterstützt werden (vgl. ebd., 95).

„ErzieherInnen-Kind-Beziehungen zeigen im Gegensatz zu den Mutter-Kind-Bindungen eine ganze Reihe von Besonderheiten, denen jedoch zweifellos bindungsähnliche Eigenschaften zugesprochen werden können und die neben zuwendenden, sicherheitsgebenden und stressreduzierenden Aspekten auch Unterstützung und Hilfen beim kindlichen Erkunden und Erwerb von Wissen einschließen. Im Kontrast zu einer in der Regel ungeteilten mütterlichen Aufmerksamkeit bei der Betreuung des Kindes muss die ErzieherIn eine Gruppe regulieren, innerhalb derer sie dann auch individuelle Beziehungen entwickelt. Dies suggeriert einen völlig anderen Prozess des Beziehungsaufbaus und seiner Aufrechterhaltung zu einem einzelnen Kind“ (AHNERT 2007, 31).

BOOTH U.A.⁴² (2003) konnten in Untersuchungen in Kindertageseinrichtungen fünf Besonderheiten – (a) positive Reaktionen zu suchen und zu erhalten, (b) sich sicher und geborgen zu fühlen, (c) Trost und Zuspruch zu finden, wenn es beunruhigt ist, (d) Unterstützung beim Erforschen zu erhalten, (e) Hilfe zu suchen und anzunehmen – ausfindig machen, die das sichere-Basis-Phänomen der Bindungssicherheit in der Kinderbetreuung zwischen dem Kind und seiner PädagogIn beeinflussen können.

AHNERT (2007) beschreibt diese fünf Besonderheiten folgendermaßen:

- (a) **Zuwendung:** *„Eine liebevolle und emotional warme Kommunikation ist die Grundlage einer Bindungsbeziehung, bei der das Kind und die ErzieherInnen Freude am Zusammensein und an einer gemeinsamen Interaktion haben.*

⁴¹ Im Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie und auch in dieser Arbeit werden jene PädagogInnen, die den Kindern während der Eingewöhnungsphase intensiver zur Seite stehen, als BezugspädagogInnen bezeichnet.

⁴² Diese von BOOTH U.A. (2003) durchgeführten Untersuchungen mit dem Attachment Q-Sort in außerfamiliären Betreuungseinrichtungen stellten die Grundlage für die 15 Items der „Safe and Secure Scale“ (Sicher- und Geborgenheitsskala) dar, auf die in den Punkten 3.3.3.1 und 4.2.7 dieser Diplomarbeit noch eingegangen wird. Mittels dieser Skala lassen sich zusätzliche Aussagen zur Bindungssicherheit des Kindes zu seiner Bezugsperson und –pädagogIn treffen.

- (b) **Sicherheit:** *Die zentrale Funktion einer sicheren Bindungsbeziehung ist es jedoch, dem Kind ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Kinder spielen intensiver und erkunden ihre Umwelt aufgeschlossener, wenn die ErzieherInnen selbst bei diesen eigenaktiven Tätigkeiten des Kindes verfügbar bleiben.*
- (c) **Stressreduktion:** *Befindet sich das Kind in einer misslichen Lage, wird es Trost und Unterstützung suchen. Mit dem Ziel, den Stress zu mildern, helfen ErzieherInnen dem Kind vor allem, seine negativen Emotionen zu regulieren, Irritation und Ängste zu überwinden und zu einer positiven emotionalen Stimmungslage zurückzukehren.*
- (d) **Explorationsunterstützung:** *Das eigenständige Erkunden kann sich insbesondere dann entwickeln, wenn das Kind bei Unsicherheiten und Angst zu den ErzieherInnen zurückkehren oder sich rückversichern kann. Eine ErzieherIn wird in besonderer Weise dieser Funktion gerecht, wenn sie auch gleichzeitig zu neuem Erkunden ermutigt.*
- (e) **Assistenz:** *Gelangt das Kind bei schwierigen Aufgaben an die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit, braucht es zusätzliche Informationen und Unterstützung. Besteht eine sichere ErzieherInnen-Kind-Bindung, wird das Kind diese Hilfen vorrangig bei dieser Bindungsperson suchen und von ihr auch akzeptieren“ (AHNERT 2007, 33f).*

Diese fünf Besonderheiten (*Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz*) sind bei jeder PädagogInnen-Kind-Bindungsbeziehung in ganz unterschiedlichem Maße ausgeprägt. Neben der Einschätzung der sicheren PädagogInnen-Kind-Bindung, lassen sich weiters auch individuelle Bindungsbeziehungen beobachten.

So wie im häuslichen Umfeld, bildet das Kind verschiedene Bindungsbeziehungen zu dem Betreuungspersonal der Kinderkrippe aus. Diese unterschiedlichen Ausprägungen des Bindungsverhaltens des Kindes während der Eingewöhnungsphase sind Thema des nächsten Punktes.

2.7.3 Das unterschiedliche Bindungsverhalten der Kinder in der Eingewöhnungsphase

Seit geraumer Zeit beschäftigen sich einige deutsche BindungsforscherInnen – unter ihnen LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI (2000; 2003), NIEDERGESÄß (1989; 2005), BELLER (2002), ... – mit der Gestaltung der Eingewöhnungsphase im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Bindungsmustern. Auf eine dieser Arbeiten, die sich mit dem Bindungsverhalten des Kindes und dessen Auswirkungen bei der Eingewöhnung auseinandersetzt, wird im Folgenden eingegangen.

BERND NIEDERGESÄß (2005) stellt in seinem Zwischenbericht über die „*Gestaltung von Eingewöhnungs- und Bildungsprozessen bei den Mainkrokodilen*“ (NIEDERGESÄß 2005,

1) das unterschiedliche Bindungsverhalten der Kinder während der Eingewöhnungsphase wie folgt dar:

- Sicher gebundene Kinder suchen bei Unsicherheit die Nähe oder den Blickkontakt ihrer Bezugsperson. Die Trennung gestaltet sich für beide (Mutter und Kind) sehr schmerzlich. Die Kinder begrüßen die Bezugspersonen sehr herzlich bei deren Wiederkehr, spielen dann aber weiter. Das Bindungs- und Explorationsverhalten ist bei sicher gebundenen Kindern ausgeglichen, sie benötigen daher keine spezifische Unterstützung während der Eingewöhnungsphase (vgl. ebd., 3).
- Unsicher vermeidend gebundene Kinder versuchen ihre schmerzlichen Gefühle, die während einer Trennung entstehen können, zu vermeiden bzw. nicht offen zu zeigen. Häufig schleichen sich die Bezugspersonen heimlich mit der Begründung „Das Kind spielt ja gerade so schön“ weg. Dies sollte nach Möglichkeit unterlassen werden. Es kann vorkommen, dass diese Kinder keine Reaktion beim Abschied der Bezugspersonen zeigen. Innerlich sind sie jedoch sehr starkem Stress ausgesetzt. Rituale können den Kindern und ihren Bezugspersonen helfen, die Abschieds- und Wiederkehrprozesse zu erleichtern. Die Kinder zeigen im Vergleich zum Explorationsverhalten ein geringeres Bindungsinteresse (vgl. ebd., 3).
- Unsicher ambivalent gebundene Kinder haben eine sehr enge Bindung zu ihrer Bezugspersonen und können sich von ihnen nur schwer loslösen. Durch die gezeigten widersprüchlichen Botschaften fällt es sowohl den Kindern als auch der Bezugspersonen bei der Trennung schwer, sich klar voneinander zu verabschieden. Die PädagogInnen können den beiden klar strukturierte Rituale vorschlagen, die helfen sollen, die Abschieds- und Wiedervereinigung für die Kinder und ihre Bezugspersonen zu erleichtern. Ein Beispiel hierfür wäre: Die Bezugspersonen verabschieden sich deutlich von den Kindern und verlassen dann den Gruppenraum. Hierbei sollte klar die Regel eingehalten werden, sich nicht von den Kindern oder den eigenen Gefühlen leiten zu lassen, um doch noch fünf Minuten zu bleiben (vgl. ebd., 3).

Die folgende Grafik, die in Anlehnung an KAREN ZWEYER (2007) erstellt wurde, veranschaulicht die Unterteilung der drei Bindungsgruppen zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten.

Abb. 3: Die Unterteilung der Bindungsmuster zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten⁴³.



Grundsätzlich muss angemerkt werden, dass nicht jedes kindliche Verhalten als Bindungsverhalten einzustufen ist. Nur wenn die Kinder sich unsicher, ängstlich, ... fühlen oder die Situationen als belastend erleben, aktiviert sich bei den Kindern das Bindungsverhalten und kann daher auch nur in solchen Situationen beobachtet werden (vgl. STROHBAND 2009, 284). Im Zuge der Eingewöhnungsphase der Kinder in die Kinderkrippe kann angenommen werden, dass die Kinder sich in einer belastenden Situation befinden und daher zu jedem Zeitpunkt Bindungsverhalten zeigen.

Das fünfte Kapitel dieser Diplomarbeit greift die Aspekte *der Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe, die PädagogInnen-Kind-Bindung und das Bindungsverhalten der Kinder in der Eingewöhnungsphase* noch einmal auf, wenn der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie nachgezeichnet wird.

2.8 Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 2. Kapitel

Im vorangegangenen Kapitel wurde der theoriegeschichtliche Hintergrund des Attachment Q-Sorts in der Bindungstheorie dargestellt.

Zu Beginn wurden die grundlegenden Annahmen von JOHN BOWLBY (u.a. 1969; 1973; 1980) Bindungstheorie (*Bindungsverhalten, Zusammenhang zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten, Phasen der Bindungsentwicklung, innere Arbeitsmodelle, ...*) erläutert. Im Anschluss daran wurde der Blick auf MARY AINSWORTH Arbeiten (vgl. AINSWORTH U.A. 1969; 1970; 1978) gerichtet. Diese von AINSWORTH durchgeführten

⁴³ Die Grafik wurde in Anlehnung an ZWEYERS Abb. 2 Bindungsgruppen zwischen Explorations- und Bindungsverhalten erstellt (vgl. ZWEYER 2007, 2).

Untersuchungen sind deshalb für diese Diplomarbeit von Bedeutung, da AINSWORTH UND IHRE MITARBEITERINNEN u.a. die *Fremde Situation* entwickelten, die als erstes standardisiertes Verfahren zur Messung der Bindungsqualität von Kindern zu ihren Bezugspersonen gilt. Dieses Verfahren lässt sich jedoch nur in künstlich herbeigeführten Laborsituationen anwenden.

Dies veranlasste EVERETT WATERS 1985 den Attachment Q-Sort zu entwickeln – ein Verfahren, das die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson in seiner natürlichen und alltäglichen Umgebung erfasst.

Dieses Kapitel führte auch die möglichen Einflussfaktoren (*feinfühliges Verhalten der Bezugspersonen, kindliches Temperament, sozial-ökologischer Kontext*) an, die sich auf die Bindungssicherheit des Kindes zur Bezugsperson auswirken können.

Im Punkt 2.7 wurde erstmals aufgezeigt, welche Bedeutung der *Eingewöhnung der Kinder in die Kinderkrippe, der PädagogInnen-Kind-Bindung und den unterschiedlichen Bindungsmustern während der Eingewöhnungsphase* beigemessen werden soll, um zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit drauf zurückgreifen zu können.

Im nächsten Kapitel dieser Diplomarbeit (Kapitel 3) wird das Verfahren des Attachment Q-Sorts ausführlich dargestellt und erläutert.

3 Der Attachment Q-Sort

Der *Attachment Q-Sort* oder auch das *Attachment Q-Set* (kurz AQS) ist ein Beobachtungsverfahren, das es der beobachtenden Person anhand eines Item-Sets⁴⁴ ermöglicht, das Bindungsverhalten eines Kindes zu seiner Bezugsperson im natürlichen und alltäglichen Umfeld einzuschätzen und anschließend mit Hilfe der Q-Sort-Methode auszuwerten. Dieses Verfahren wurde 1985 von EVERETT WATERS und KATHLEEN E. DEANE entwickelt, um das kindliche Verhalten hinsichtlich der Balance zwischen der Suche nach Nähe und Exploration zu erfassen.

In diesem Kapitel soll zunächst das Verfahren des Attachment Q-Sorts vorgestellt und auf die Entstehung und den Einsatz des Verfahrens eingegangen werden, bevor in einem weiteren Schritt der Testablauf nachgezeichnet wird.

Hierfür erfolgt eine Unterteilung in die Bereiche Beobachtung, Zuordnung der Karten sowie Auswertung des Attachment Q-Sorts.

In einem Resümee werden die zentralen Inhalte dieses 3. Kapitels abschließend zusammengefasst.

3.1 Die Entstehung des Attachment Q-Sorts

Bevor näher auf die Entstehung des Verfahrens eingegangen wird, erfolgt noch kurz ein *Exkurs zur Q-Sort-Methode*⁴⁵. Diese Ausführungen zeichnen die Grundlagen der Methode nach, auf der der Attachment Q-Sort aufgebaut ist.

Die Q-Sort-Methode wurde 1953 von WILLIAM STEPHENSON entwickelt, um eine Brücke zwischen qualitativer und quantitativer Forschung zu schlagen. Die Q-Sort-Methode wird seitdem sowohl in der Entwicklungspsychologie als auch in anderen Forschungsbereichen wie z.B. der Bindungsforschung eingesetzt. In der Bindungsforschung können bspw. Kartensets mit bindungsbezogenen Verhaltenscharakteristika definiert werden, die sich auf fast alle Kinder anwenden lassen. Jedem Item eines Kartensets können „Punktzahlen“ zugeordnet werden, die

⁴⁴ Das „Item-Set“ setzt sich aus mehreren Items/Karten zusammen, die jeweils eine spezifische Verhaltensweise beschreiben, die nach der Beobachtung (von der beobachtenden Person) eingeschätzt bzw. bewertet werden. Neben dem Begriff „Item-Set“ werden in dieser Diplomarbeit auch synonym die Begriffe „Kartenset“ und „Q-Set“ verwendet.

⁴⁵ Für eine ausführlichere Beschreibung der Q-Sort-Methode empfiehlt sich z.B. BLOCK (1978) „*The Q-sort method in personality assessment and psychiatry research*“.

als individuelles Datenset zur Analyse herangezogen werden (vgl. WATERS 1995; NOPPE 2009a).

Die Q-Sort-Methode setzt sich aus folgenden drei Komponenten zusammen:

- Verfahren zur Entwicklung von beschreibenden Item-Sets, denen Punkte zugeordnet werden können,
- Verfahren, die die Punkte den Aussagen zuordnen, indem sie in eine Rangordnung gebracht werden (z.B. einer 9er-Skala von „*zutreffend*“ bis „*nicht zutreffend*“) und
- eine ganze Reihe von Prozessen zur Datenreduktion und Analyse (vgl. WATERS, DEANE 1985, 7).

Im Gegensatz zu den konventionellen Q-Sets⁴⁶ zur Bewertung von Eigenschaften hat jedes Item des Attachment Q-Sorts einen Verhaltensbezug. Die meisten Items beziehen sich dabei auf eine spezifische Art von Verhalten und einen spezifischen Kontext. Hinter jedem Item steht ein Grundprinzip. Einige Items zielen auf einen spezifischen Sachverhalt in Bezug auf das sichere Basisverhalten ab, einige wurden einbezogen, um Validität vs. Temperament, Bewegungsreife oder Tätigkeitspräferenzen, die nichts mit dem Bindungsverhalten zu tun haben, zu bewerten. Wären alle Items dem gleichen Thema gewidmet, so wäre das Q-Set schwer zu sortieren. Diese so genannten Füller-Items sollen daher helfen, sozial erwünschte Antworten zu minimieren (vgl. WATERS 2003, 4). Dies ist vor allem dann wichtig, wenn die zu beurteilende Person (die Mutter oder die PädagogInnen) dem Kind nahe steht⁴⁷.

Der Attachment Q-Sort berücksichtigt eine große Bandbreite von Verhalten, u.a. zur sicheren Basis, Explorationsverhalten, affektive Reaktionen und andere soziale Fähigkeiten. Dementsprechend kann das Q-Set als Überblick über das gesamte Gebiet des bindungsrelevanten Verhaltens verstanden werden (vgl. WATERS, DEANE 1985, 12).

Der Gebrauch eines standardisierten Q-Sets stellt sicher, dass verschiedene BeobachterInnen dieselben Kriterien bei der Beschreibung der einzelnen Kinder beurteilen.

⁴⁶ Die Begriffe „Q-Set“ und „Q-Sort“ werden in der Literatur weitgehend in ähnlicher Weise verwendet, wobei sich der Begriff „Q-Set“ mehr auf das Kartenset bzw. Item-Set bezieht, während der Begriff „Q-Sort“ auf die Auswertungsmethode Bezug nimmt.

⁴⁷ In der Wiener Kinderkrippenstudie wird die Beobachtung und Einschätzung des Kindes von einer außenstehenden Person durchgeführt.

WATERS (2003) beschreibt die Gründe für die Entwicklung des Attachment Q-Sorts folgendermaßen:

- (1) *„to provide an economical methodology for further examining relations between secure base behavior at home and Strange Situation classifications,*
- (2) *to better define (via a Q-set) the behavioral referents of the secure base concept, and*
- (3) *to stimulate interest in normative secure base behavior and individual differences in attachment security beyond infancy”* (WATERS 2003, 1).

Aus diesem Ansatz entwickelten WATERS und DEANE zwischen 1983 und 1985 einen Pilottest mit 100 Aussagen (Items), die sich auf die verschiedenen Aspekte des kindlichen Verhaltens bezogen, wobei sich jedes dieser Items auf ein bestimmtes Verhalten der Kinder bezieht. Spätere Versionen arbeiten mit weniger Items.

Die Entwicklung und Überarbeitung des Attachment Q-Sorts erfolgte in vier Phasen:

In der ersten Phase studierten WATERS und DEANE die Literatur über Bindungstheorie und Bindungsverhalten an amerikanischen und anderen Beispielen. Während ihres Studiums stellte das Forscherteam eine Liste von Verhaltensweisen und Kontexten zusammen, die in theoretischen Artikeln oder in der empirischen Forschung Erwähnung fanden. Weiters legten die beiden eine Liste von Kategorien an, die mithilfe eines gut aufgebauten Q-Sets erreichbar sein sollten. Dazu gehören die Bereiche Sicherheit, Abhängigkeit, Distanziertheit, Selbstwirksamkeit, verschiedene Aspekte der Objektorientierung, Kommunikationsfähigkeit, vorherrschende Stimmung, Reaktion auf physisches Trösten, Ängstlichkeit, Wut und Vertrauen. In einer Reihe von Hausbesuchen wurden Säuglinge und Kleinkinder auf der Basis dieser Variablen eingestuft. Danach erfolgte die Spezifikation der Verhaltensweisen, die zu dieser Einstufung geführt hatten bzw. mit ihr kongruent erschienen. Diese sowie die in der einschlägigen Literatur genannten Verhaltensweisen bildeten das vorläufige Item-Set. Im Anschluss notierten WATERS und DEANE jedes dieser vorläufigen Items auf Karten und definierten Verhaltensreaktionen, die als das genaue Gegenteil jedes Items betrachtet werden konnten (vgl. WATERS, DEANE 1985, 10).

In einer zweiten Serie von Hausbesuchen verwendete das Forscherteam das vorläufige Item-Set zur Beschreibung des Verhaltens von Säuglingen und Kleinkindern. Verhaltensweisen, die nie auftraten, nicht mit Sicherheit eingestuft werden konnten oder sich bei allen Kindern kaum unterschieden, wurden überarbeitet oder weggelassen. Weiters wurde eine Reihe von Items näher bestimmt, und in mehreren Fällen wurde ein einzelnes Item durch zwei oder mehrere Items ersetzt, sodass

zwischen theoretisch signifikanten Kontexten unterschieden werden konnte (vgl. WATERS, DEANE 1985, 10).

In der dritten Phase der Entwicklung kategorisierten WATERS und DEANE ganze Gruppen von Items und ihrer Gegensätze und ließen dann entweder das Item oder seine gegenteilige Beschreibung weg, um innerhalb jeder Kategorie Beurteilungen im Hinblick auf die soziale Erwünschtheit nach Möglichkeit auszubalancieren. Zu diesem Zeitpunkt umfasste das Kartenset 100 Items (vgl. WATERS, DEANE 1985, 10).

Im letzten Entwicklungsschritt wurden die Eltern gebeten, sich mit den Items vertraut zu machen und diese zur Beschreibung des Verhaltens ihres eigenen Kindes zu verwenden. Zwei BeobachterInnen besuchten zudem jedes Testkind zweimal für drei bis vier Stunden zuhause und beschrieben ihrerseits das Verhalten der Kinder anhand der Items. Items, über die sich die BeobachterInnen nur schwer einigen konnten, wurden näher bestimmt. Manche Items wurden umformuliert, wenn die Mütter/Väter um eine Erklärung der Fachbegriffe baten. Schließlich wurden noch Items korrigiert, deren Gegenteil (d.h. die Bedeutung der niedrigen Platzierung in der Bewertung) unklar war. Das Gegenteil der in den Items beschriebenen Verhaltensweisen wurde unter jeder Aussage in Kursivschrift angeführt (vgl. WATERS, DEANE 1985, 11).

z.B. Item 40

Das Kind untersucht unbekannte Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen.

Niedrig: Die erste Betrachtung der unbekanntes Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)

Die aktuelle Version des Attachment Q-Sorts ist die Version 3.0. Diese dritte Version des Attachment Q-Sorts für Mütter stellt eine Weiterentwicklung aus dem Jahr 1987 von EVERETT WATERS dar und umfasst mit insgesamt 90 Items ein komplettes Kartenset⁴⁸ zum *sicheren Basisverhalten*⁴⁹ (vgl. GLOGER-TIPPELT 2004, 98).

Im Jahr 2000 adaptierten PH.D. JIM ELICKER und PH.D. ILLENE NOPPE den Attachment Q-Sort für PädagogInnen⁵⁰.

⁴⁸ Die 90 Items des Item-Sets für Mütter und für KleinkindpädagogInnen sind im Anhang dieser Arbeit aufgelistet.

⁴⁹ PROF. DR. AXEL SCHÖLMERICH und PD DR. BIRGIT LEYENDECKER übersetzten dieses Verfahren 1999 ins Deutsche.

⁵⁰ Hierfür übersetzte UNIV.- PROF. DDR. LIESELOTTE AHNERT 2003 das Verfahren ins Deutsche. Auf die Forschungsarbeiten von ELICKER und NOPPE im Hinblick auf die Adaptierung des Verfahrens für PädagogInnen, sowie auf die Arbeit von AHNERT wird im nächsten Kapitel (Kapitel 4) genauer eingegangen.

Nachdem in diesem Abschnitt die Verfahrensentstehung aufgezeigt wurde, widmet sich der nächste Abschnitt 3.2 dem Einsatz des Attachment Q-Sorts.

3.2 Der Einsatz des Attachment Q-Sorts

Zunächst erfolgt eine allgemeine Darstellung zu den Einsatz- und Anwendungsbereichen des Attachment Q-Sorts, bevor der nächste Abschnitt 3.3 detaillierter auf die einzelnen Schritte des Testablaufes eingeht.

Die Q-Sort-Items wurden nicht für ein bestimmtes Szenario entworfen, sie können benutzt werden, um bindungssicheres Verhalten von ein- bis fünfjährigen Kindern zu Hause oder an öffentlichen Plätzen, drinnen oder draußen zu beschreiben (vgl. WATERS 2003, 1).

Dadurch hat der Attachment Q-Sort gegenüber der bisher bestehenden *Fremden Situation* nach AINSWORTH mehrere Vorteile.

Das Kind kann mit seiner Bezugsperson in seiner natürlichen Umgebung beobachtet werden, nämlich an den Orten, wo es die meiste Zeit verbringt und sich auch das Bindungssystem entwickelt⁵¹.

Durch den Einsatz des Verfahrens in einem naturalistischen und für das Kind alltäglichen Umfeld kann der Attachment Q-Sort auch in Kulturen und für Bevölkerungsgruppen angewandt werden, in denen Trennungen des Kindes von den Eltern unüblich sind, da diese Methode keine stressbehafteten Trennungen vorsieht. Die Anwendung in verschiedenen Kulturen ist möglich, da der Attachment Q-Sort den ideal bindungssicheren Verhaltensweisen von Kindern in den unterschiedlichen Kulturen angepasst werden kann.

Mit diesem Verfahren ist es außerdem möglich, verhaltensauffällige Kinder (z.B. Kinder mit Autismus⁵²) oder sogar Primaten hinsichtlich ihres Bindungsverhaltens einzuschätzen. Der Attachment Q-Sort ist jedoch sehr zeitaufwendig und erlaubt es nicht, eine Unterscheidung zwischen den beiden unsicheren Bindungstypen (unsicher vermeidend sowie unsicher ambivalent) vorzunehmen (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1189).

⁵¹ Dies unterscheidet das Verfahren stark von der *Fremden Situation*, welchem eine künstlich herbeigeführte Laborsituation, mit Trennungs- und Wiedervereinigungssequenzen, zugrunde liegt.

⁵² Eine Untersuchung zu Autismus und Bindung wurde bspw. von RUTGERS U.A. (2007) mit dem Attachment Q-Sort durchgeführt.

Der folgende Abschnitt stellt die wesentlichen Schritte des Testablaufs vor.

3.3 Der Testablauf des Attachment Q-Sorts

Der Attachment Q-Sort setzt sich aus mehreren Untersuchungsschritten zusammen. Zunächst erfolgt die Beobachtung des Verhaltens des Kindes zu seiner Bezugsperson in seiner alltäglichen Umgebung. Im Anschluss an die mehrstündige Beobachtung sollte die beobachtende Person die 90 Karten in Abhängigkeit des Verhaltens des Kindes sortieren und den verschiedenen Stapeln zuweisen⁵³. Jede Karte erhält infolge ihrer Platzierung eine Wertung. Das Datenprofil des Kindes wird anschließend mit einem von ExpertInnen entwickelten Profil (dem Kriterium-Q-Sort) für ein ideal bindungssicheres Kind verglichen. Der daraus resultierende Korrelationskoeffizient lässt das bindungssichere Verhalten des Kindes zu seiner Bezugsperson bestimmen.

Im Folgenden wird genauer auf die einzelnen Abläufe eingegangen.

3.3.1 Die Beobachtung

In der Regel sind zwei Besuche von 1,5 bis drei Stunden ausreichend, um das kindliche Verhalten mit der Bezugsperson beurteilen zu können. Die erforderliche Beobachtungszeit kann jedoch von Kind zu Kind variieren und ist von mehreren Faktoren abhängig, z.B. wenn die Bezugsperson zu beschäftigt ist, um mit dem Kind zu spielen. Zusätzliche Beobachtungen können – sofern notwendig – festgelegt werden.

WATERS (2003) schlägt grundsätzlich zwei BeobachterInnen pro Hausbesuch vor. Wichtig für die BeobachterIn ist es, soweit mit den Q-Sort-Items vertraut zu sein, um „zu erkennen, was zu bewertendes Verhalten“ ist (vgl. WATERS 2003, 2). BeobachterInnen, die die Items nicht gut kennen, langweilen sich häufig, verabsäumen es mit dem Kind zu spielen und wissen nach dem Besuch insgesamt zu wenig von dem Kind. Beobachtende Personen sollten sich dessen bewusst sein und sich bereits

⁵³ WATERS (2003) zeigt in seinem Artikel „Assessing Secure Base Behavior and Attachment Security Using the Q-Sort Method“ sehr ausführlich auf, was die BeobachterIn des Attachment Q-Sorts zu beachten hat. Zudem stellt WATERS sehr anschaulich da, wie die Zuteilung der Items zu erfolgen hat. Nähere Informationen diesbezüglich findet man auch auf der Homepage von WATERS, URL: <http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/>

während der Besuche sinnvolle Notizen und Aufzeichnungen machen, um diese später als Bewertungsgrundlage heranziehen zu können.

Unabhängig davon, wie schnell nach der Beobachtung die Zuordnung durchgeführt wird, ist es wichtig, die Notizen vor dem Verlassen zu überprüfen. Die BeobachterIn sollten sich daher vergewissern, genug Beispiele für das Verhalten des Kindes beobachtet und notiert zu haben, sodass später eine exakte Zuordnung und Bewertung möglich ist (vgl. WATERS 2003, 1f; NOPPE 2009a, 6).

Bei Beobachtungen im natürlichen Umfeld läuft nicht immer alles wunschgemäß ab. In manchen Situationen (z.B. wenn das Kind krank gewesen ist, schlecht geschlafen hat, die Stimmung nicht passt, ...) kann es nach WATERS (2003) auch ratsam sein, den Besuch abubrechen und zu einem späteren Zeitpunkt zu wiederholen (vgl. WATERS 2003, 2).

Wenn sich nach den Besuchen abzeichnet, dass die gemachten Beobachtungen nicht ausreichend bzw. überzeugend genug sind, ist es sinnvoll, diese zu verwerfen und einen erneuten Besuch festzulegen. War das Verhalten atypisch, können beim nächsten Besuch genauere Daten lukriert werden; war es jedoch typisch, werden sich beim nächsten Besuch die gewonnenen Daten nicht verändern.

Das Ziel ist es, die beste Einschätzung des Kindes zu erhalten. In der Regel ist die Zahl der zu verwerfenden Besuche recht gering (vgl. ebd., 2).

Manche Verhaltensweisen, die nur schwer zu beobachten sind, können bspw. von dem/der BeobachterIn selbst inszeniert werden. In seiner/ihrer Rolle als außenstehende/r BeobachterIn sollte sie das Geschehen grundsätzlich passiv mitverfolgen. Wenn das Kind jedoch von sich aus mit der beobachtenden Person spielen möchte, stellt dies eine Möglichkeit dar, mehr Informationen über das betreffende Kind zu gewinnen und zu sehen, wie das Kind auf fremde Personen (BesucherIn) reagiert.

Verhalten, das sich während der Besuche nicht beobachten lässt und deshalb bei der Bezugsperson erfragt wird (z.B. ob das Kind beim Ins-Bett-gehen Widerstand leistet), sollte nicht überbewertet werden, weil die Sicht der Bezugsperson oftmals nicht unbefangen ist (vgl. ebd., 3).

Die BeobachterIn könnte beim Attachment Q-Sort auch eine dem Kind nahestehende Person (die Mutter oder die PädagogInnen) sein, die die Beobachtung an sich selbst

vornimmt. Dieser Aspekt wurde bereits mehrfach in wissenschaftlichen Publikationen aufgegriffen und behandelt (vgl. SAGI U.A. 1995; TARABULSY U.A. 1997; HAVERKOCK 2007). TETI U.A. (1996) betrachten in einem Artikel den Einsatz von Müttern als Beobachterinnen im Vergleich zu ausgebildeten BeobachterInnen bei der Bewertung von sicherem Basisverhalten bei Kindern sowohl theoretisch als auch und methodisch mit folgendem Fazit:

Wenn Bezugspersonen als BeobachterInnen eingesetzt werden, sind diese beim Beobachtungsvorgang zu unterstützen. Idealerweise sollten sich die Bezugspersonen mit den Items vertraut machen, sodass sie eine grobe Bewertung⁵⁴ zum Bindungsverhalten ihres Kindes vornehmen können. Danach sollte mit den Bezugspersonen ein Gespräch geführt werden, um die Verhaltensweisen zu diskutieren, die die Bezugsperson dazu veranlasst haben, das Kind in der vorgenommenen Weise einzustufen. Wenn die Bezugsperson ein Item falsch eingestuft hat, wird dies besprochen. Nach der orientierenden Unterweisung wird die Bezugsperson gebeten, das Kind für zwei bis drei Tage zu beobachten und einen vollständigen Q-Sort durchzuführen. Danach sollte wieder ein Treffen stattfinden, um etwaige Fehlinterpretationen zu korrigieren (vgl. WATERS 2003, 4f).

WATERS (2003) beschreibt den Selbstbeobachtungsprozess bei Bezugspersonen als ziemlich langwierig. In seiner eigenen Forschung zieht WATERS es deshalb vor, die Beobachtungen selbst durchzuführen oder AssistentInnen als BeobachterInnen auszubilden (vgl. ebd., 5).

Im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie werden diese Beobachtungen ausschließlich von geschulten studentischen ProjektmitarbeiterInnen durchgeführt.

Es empfiehlt sich, die Zuweisung der Karten zu den neun Stapeln so schnell wie möglich nach der Beobachtung durchzuführen – im Regelfall innerhalb von 24 Stunden –, solange die Details noch frisch im Gedächtnis sind.

Was es bei der Einschätzung und der Zuordnung der Karten zu beachten gilt, wird im nächsten Punkt 3.3.2 dargestellt und erläutert.

⁵⁴ Als Beispiel sei die Drei-Stapel-Sortierung genannt. Dabei werden die Karten auf drei unterschiedliche Stapel (von „sehr zutreffend“ über „mittel“ bis „nicht auf das Kind zu treffend“ aufgeteilt.

3.3.2 Die Zuordnung der Karten

Die exakte vorausgehende Beobachtung und sinnvolle Notizen bilden die Grundlage für eine angemessene Einschätzung und Zuordnung der Karten⁵⁵ zu den verschiedenen Stapeln.

Die meisten Karten des Sets beschreiben Verhaltensweisen des Kindes in einer bestimmten Situation und enthalten auch Erklärungen (*diese sind jeweils kursiv angeführt*), die eine Hilfestellung beim Positionieren bzw. Zuordnen der Karten zu den Stößen bieten.

Karte 35:

Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Erzieherin, wenn es spielen möchte.

Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Erzieherin zu spielen.

*** Mittel, wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Erzieherin entfernen darf.*

Eine Möglichkeit, mit der Zuordnung der Karten zu beginnen, ist es, alle Karten auf einen einzigen mittleren Stapel zu legen, von dem aus eine grobe Einschätzung in die Kategorien „hoch“, „mittel“ und „niedrig“ vorgenommen werden kann. Erste Überlegungen für diese Drei-Stapel-Sortierung können bereits während der Beobachtung angestellt werden.

Die Bezeichnung „hoch“ steht für Aussagen, die auf das Kind zutreffen bzw. es sehr passend beschreiben, z.B. ist die Karte 1 „hoch“ zu bewerten, wenn das Kind seine Spielsachen bereitwillig mit dem/der PädagogIn teilt.

Karte 1:

Das Kind tauscht mit der Erzieherin Spielsachen oder überlässt ihr Spielsachen, wenn sie danach fragt.

Niedrig: Weigert sich.

Mit der Bezeichnung „niedrig“ sollten Aussagen bewertet werden, die auf das Kind nicht zutreffen bzw. das gegenteilige Verhalten des Kindes beschreiben, z.B. in Bezug auf Karte 3, wenn sich das Kind nur von seinem/r BezugspädagogIn trösten lässt.

Karte 3:

Das Kind lässt sich von anderen Erzieherinnen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat.

Niedrig: Nur die beobachtete Erzieherin kann das Kind trösten.

⁵⁵ Im nachfolgenden Zuordnungsprozess werden die Items immer als Karten bezeichnet, da die Aussagen bei dieser Vorgehensweise auf einzelne Kärtchen gedruckt sind.

Wenn die Bewertung „mittel“ benutzt wird, kann dies bedeuten, dass das Verhalten nicht aufgetreten bzw. nicht beobachtbar ist oder weder eindeutig noch nicht eindeutig auf das Kind zutrifft. Karte 12 z.B. ist „mittel“ zu bewerten, wenn das Kind weder schüchtern noch verängstigt ist.

Karte 12:

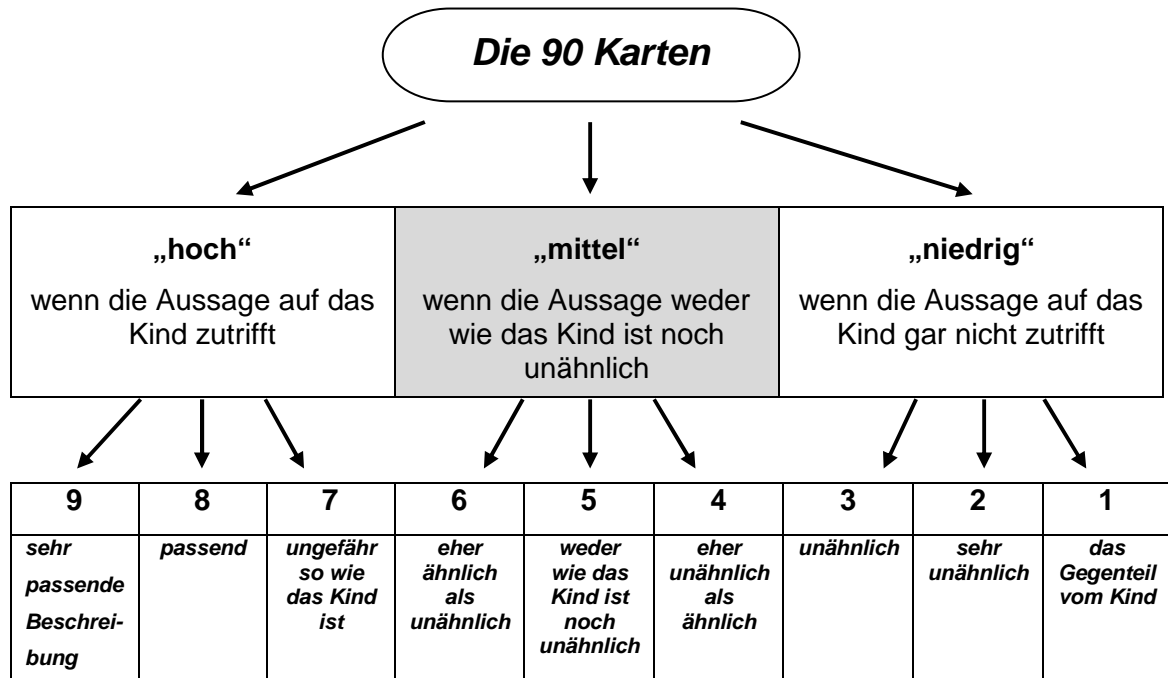
Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen.

**** Mittel, wenn niemals schüchtern oder ängstlich.**

Bei der ersten Zuordnung der Karten auf die jeweiligen Stapel ist es noch nicht so wichtig, wo genau jede Karte liegt. Fehlentscheidungen können im weiteren Sortiervorgang noch korrigiert werden.

Jeder der drei Kategorien „hoch“, „mittel“ und „niedrig“ sind nochmals je drei Unterkategorien zugeordnet. Insgesamt sind es also neun Stapeln (Kategorien), auf die die 90 Karten zu jeweils zehn Karten verteilt werden sollen (siehe Abb. 4).

Abb. 4: Die Zuordnung der Karten⁵⁶



Auf jedem der neun Stapel sollen jeweils zehn Karten liegen.

⁵⁶ Diese Abbildung wurde in Anlehnung an WATERS (o.J.) *Instructions for Parent Q-Sorts* von der Verfasserin erstellt.

Diese neun Stapel sind von 1 bis 9 durchnummeriert und in folgende Kategorien unterteilt: (1) „Das Gegenteil vom Kind“, (2) „sehr unähnlich“, (3) „unähnlich“, (4) „eher unähnlich als ähnlich“, (5) „weder wie das Kind noch unähnlich“, (6) „eher ähnlich als unähnlich“, (7) „ungefähr so wie das Kind ist“, (8) „passend“, (9) „sehr passende Beschreibung“.

Die Zuordnung der einzelnen Karten zu den jeweiligen Stapeln erfolgt in Abhängigkeit davon, wie charakteristisch die Aussage (das ist die jeweilige Verhaltensweise) auf das Kind zutrifft.

Je höher die Karte auf dem Stapel liegt, umso passender ist die entsprechende Verhaltensweise für das zu beurteilende Kind. Je niedriger die Karte einem Stapel zugeordnet wird, umso eher beschreibt sie das gegenteilige Verhalten des Kindes.

Für die Entscheidung, ob eine Karte extrem „hoch“ oder „niedrig“ eingeordnet wird, sollten möglichst viele Beispiele dieses Kontextes herangezogen werden. Die Bewertung einer Karte darf jedoch nicht extrem durch eine andere Karte beeinflusst werden.

Verschiedene Karten können die Zuordnung von anderen Karten beeinflussen, vor allem jene mit Aussagen, von denen man nicht der Meinung ist, dass sie in die Mitte gehören. Wenn eine Karte nicht relevant zu sein scheint oder keine diesbezügliche Information beobachtet werden konnte, sollte die betreffende Karte der Mitte zugeordnet werden (Stapel 5). Ein reizendes Kind und eine angenehme Bezugsperson bedeuten nicht notwendigerweise, dass das Kind nur gute Verhaltensweisen aufweist (vgl. NOPPE 2009a, 10).

Wurde die Meinung der Bezugsperson zu einem Verhalten, das nicht beobachtbar war, eingeholt, wird diese Karte anfangs Stapel 5 zugeordnet. Diese Platzierung kann jedoch aufgrund der Antwort der Bezugsperson verändert werden: zu Stapel 4, wenn das Verhalten eher nicht auf das Kind zutrifft; und zu Stapel 6, wenn das Verhalten eher auf das Kind zutrifft. Solchen Karten sind keine extremen Bewertungen zu geben. Die Extreme (also die hohen und niedrigen Enden, im Speziellen die Stapel „9“, „8“, „2“ und „1“) sind für Verhaltensweisen reserviert, die das Kind vergleichsweise auffällig machen (vgl. ebd.).

Gegen Ende der Zuordnung wird es für gewöhnlich zunehmend schwieriger, die Karten auf den richtigen Stapel zu sortieren, da diese dann in Positionen gebracht werden müssen, für die sie ursprünglich nicht gedacht waren. Der Sortiervorgang kann als

gelungen angesehen werden, wenn auf jedem der neun Stapel jeweils zehn Karten liegen.

Anschließend sind die Kartennummern auf ein Auswertungsblatt zu übertragen. In den neun Kategorien werden jeweils die Kartennummern notiert. Dadurch erhält jede Karte einen Skalenwert, anhand dessen ein Datenprofil des beobachteten Kindes erstellt werden kann.

In welcher Art und Weise mit diesen Datenprofilen weitergearbeitet wird, zeigt der nachfolgende Punkt 3.3.3.

3.3.3 Die Auswertung des Attachment Q-Sorts

Die Auswertung des Attachment Q-Sorts erfolgt im Anschluss an die Zuteilung der Karten.

Jede Karte bekommt in Abhängigkeit des Stapels, dem sie zugeordnet wurde, einen Skalenwert von 1 bis 9 zugeschrieben. Diese Werte ergeben das Datenprofil des beobachteten Kindes und können nun mit dem Kriteriums-Q-Sort, der eine von ExpertInnen entwickelte Rangreihung der 90 Items für ein ideal sicher gebundenes Kind ist, verglichen werden (vgl. WATERS 1987; WATERS U.A. 1995; KONDO-IKEMURA, WATERS 1995).

Für die erste Version des Attachment Q-Sorts wurden neben dem ExpertInnenprofil zum bindungssicheren Verhalten auch Profile für die Abhängigkeit und die soziale Erwünschtheit erstellt. Die derzeitige dritte Version des Attachment Q-Sorts bietet ExpertInnenprofile für Bindungssicherheit und Abhängigkeit. Neben den amerikanischen ExpertInnenprofilen gibt es mittlerweile auch welche für den deutschsprachigen Raum.

Die Abgleichung des Datenprofils des beobachteten Kindes mit dem des Kriteriums-Q-Sort für Bindungssicherheit ergibt den Korrelationskoeffizienten (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1189). Dieser Korrelationskoeffizient gibt in Form einer korrelativen Bewertung von -1.0 bis +1.0 darüber Aufschluss, ob das Kind sicher oder unsicher gebunden ist. Während der Wert „+1“ für ein *ideal sicher gebundenes* Kind steht, zeichnet der Wert „-1“ ein *extrem unsicher gebundenes* Kind aus.

HOWES U.A. (1988) konnten im Rahmen einer ihrer Untersuchungen zum Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Bezugspersonen nachweisen, dass Kinder mit einem Wert über +0.3 *sicher gebunden* sind (vgl. HOWES U.A. 1988, 408).

Mit dem Attachment Q-Sort lässt sich an sich nur eine Unterscheidung zwischen sicherer oder unsicherer Bindung treffen. Inzwischen gibt es jedoch zusätzliche Auswertungsmöglichkeiten, um detailliertere Aussagen zur Bindungssicherheit des Kindes treffen zu können.

Im Folgenden werden zwei im wissenschaftlichen Kontext verbreitete zusätzliche Auswertungsmöglichkeiten, nämlich die „*Safe and Secure Scale*“ von BOOTH U.A. (2003) und die *fünf Dimensionen* nach PETERSON und MORAN (1995) vorgestellt.

3.3.3.1 Die „*Safe and Secure Scale*“

Die von BOOTH U.A. (2003) entwickelte „*Safe and Secure Scale*“ (Sicherheitsskala) ist eine auf 15 Items reduzierte Bewertungsskala, die aus ausgesuchten Items besteht, die vor allem das Verhalten des Kindes im Hinblick auf die Bindungssicherheit beschreiben und aus diesem Grund aus dem Q-Sort-Kartenset ausgewählt worden sind. Beruhend auf der Annahme, dass das Bindungsverhalten des Kindes durch seine Fähigkeiten

- a) Aufmerksamkeit zu suchen und zu erzielen,
- b) sich sicher und beschützt zu fühlen und
- c) Hilfe anzunehmen definiert werden kann (vgl. BOOTH U.A. 2003).

Die „*Safe and Secure Scale*“ wurde entwickelt, um den Grad des Sicherheitsgefühls eines Kindes in einer Pflegesituation bewerten zu können. Die folgenden Karten wurden als Bemessungsgrundlage ausgewählt: 2, 18, 21, 34, 36, 47, 54, 55, 59, 60, 69, 71, 80, 83 und 90. Die Bewertung der Items ist mit jener der Q-Sort-Methode identisch (vgl. NOPPE 2009a, 12).

Die Bereiche *Zuwendung*, *Sicherheit*, *Explorationsunterstützung*, *Stressreduktion*, *Assistenz*, die mit dieser Skala berechnet werden, wurden in dieser Arbeit bereits in Punkt 2.7.2 angeführt und dargestellt. Inwiefern diesen fünf Bereichen eine praxisleitende Relevanz in Hinblick auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase der Kinder in die Kinderkrippe zugeschrieben werden kann, behandelt das 5. Kapitel dieser Arbeit.

3.3.3.2 Die Dimensionen nach PEDERSON und MORAN

Ähnlich wie bei der *Safe and Secure Scale* werden für die fünf spezifischen Interaktionsdimensionen *Secure Base Behavior*, *Affekt sharing*, *Compliance*, *Enjoyment of Physical contact*, *Fussy/Difficult* einzelne Items des Attachment Q-Sorts ausgewählt. Mit diesen von PEDERSON und MORAN (1995a) entwickelten fünf Dimensionen können differenziertere Aussagen zu einzelnen Komponenten der Bindungssicherheit des Kindes zu seiner Bezugsperson getroffen werden, als dies bisher anhand des Attachment Q-Sorts der Fall war (PEDERSON, MORAN 1995a).

Im Anhang dieser Diplomarbeit sind die Items, die für die jeweilige Dimension Berücksichtigung finden, angeführt.

WATERS und DEANE (1985) beschreiben in ihrem Artikel „*Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methodology and the organization of behavior in infancy and early childhood*“ neben der bereits weiter oben dargestellten Ermittlung des Korrelationskoeffizienten (von -1.0 bis +1.0) weitere Auswertungsmöglichkeiten wie z.B. Skalenbildung, Itemanalyse oder Clusteranalyse, auf die in dieser Arbeit aber nicht näher eingegangen wird (siehe dazu WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987).

3.4 Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 3. Kapitel

In diesem Kapitel erfolgte eine Auseinandersetzung mit der Q-Sort-Methode, die die Basis für den Attachment Q-Sort zugrunde liegt. Darauf aufbauend wurden in den Abschnitten 3.1 und 3.2 die Entstehungsgeschichte sowie die Einsatz- und Anwendungsbereiche dieses Verfahrens aufgezeigt.

Abschnitt 3.3 zeichnet die einzelnen Schritte des Testablaufs des Attachment Q-Sorts nach. Um möglichst viel bindungsrelevantes Verhalten beobachten zu können, sollte die Beobachtung von einer gut instruierten Person durchgeführt werden; dies kann auch eine dem Kind nahestehende Bezugsperson sein. Nach der Beobachtung des Kindes sollen die 90 Items/Karten des Attachment Q-Sorts von dem/der BeobachterIn neun Stapeln mit Kriterien von: „*beschreiben das Kind sehr passend*“ über „*weder wie das Kind ist noch unähnlich*“ bis „*das Gegenteil vom Kind*“ zugeordnet werden.

Anhand der Auswertung des Attachment Q-Sorts kann festgestellt werden, ob das Kind sicher oder unsicher zu seiner Bezugsperson gebunden ist. Um jedoch genauere Aussagen zur Bindungssicherheit des Kindes treffen zu können, wurden weitere Auswertungsmöglichkeiten wie bspw. die „*Safe and Secure Scale*“ von BOOTH U.A. (2003) oder die fünf Dimensionen nach PETERSON und MORAN (1995) entwickelt. Auf diese wurde in den Punkten 3.3.3.1 und 3.3.3.2 in der gebotenen Kürze eingegangen.

Die Auseinandersetzung mit dem Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie wird Inhalt des 5. Kapitels dieser Diplomarbeit sein.

Im anschließenden 4. Kapitel wird der bisherige Einsatz des Verfahrens in der Forschung erläutert, weshalb zunächst eine methodenkritische Betrachtung und Sichtung bisheriger Forschungsprojekte und Studien erfolgt, die mit dem Attachment Q-Sort gearbeitet haben.

4 Der bisherige Einsatz des Attachment Q-Sorts in der wissenschaftlichen Forschung

Das vorliegende vierte Kapitel gibt zunächst einen Überblick über Forschungsprojekte und Studien, im Rahmen derer das Verfahren des Attachment Q-Sorts eingesetzt und angewandt wurde.

In diesem Zusammenhang erfolgt eine methodenkritische Auseinandersetzung u.a. mit dem Kontext, in dem der Attachment Q-Sort zum Einsatz kam und den jeweiligen Motiven für die Anwendung dieses Verfahrens in den einzelnen Untersuchungen. Zudem wird dargelegt, welche Forschungsziele diesen Untersuchungen zugrunde lagen und welche Ergebnisse die ForscherInnen dabei generieren konnten.

Anhand dieser differenzierten Betrachtungsweise des bisherigen Verfahrenseinsatzes des Attachment Q-Sorts sollen der Untersuchungsverlauf und die Untersuchungsergebnisse in der jeweiligen Studie kritisch durchleuchtet und geprüft werden. Im Anschluss an die Darstellung der einzelnen Studien von VAUGHN, DEANE UND WATERS (1985), HOWES U.A. (1988), HOWES, HAMILTON (1992a, 1992b), ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999), CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D'ODORICO (2000), BOOTH U.A. (2003), VAN IJZENDOORN U.A. (2004), AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006) und DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN (2008) erfolgt eine Zusammenschau der in Abschnitt 4.2 präsentierten Daten.

Abschließend erfolgt ein Resümee, das die wichtigsten Aspekte dieses Kapitels noch einmal zusammenfassen darstellt.

4.1 Die ersten Forschungszugänge

Drei Jahrzehnte lang war die *Fremde Situation* das gängigste Messverfahren für die Einschätzung der Bindungssicherheit von Kindern zu ihren Bezugspersonen. Auf Dauer war die Abhängigkeit von dieser Untersuchungsmethode für wissenschaftliche ForscherInnen jedoch sehr unbefriedigend. Zudem war dieses Verfahren auf Kinder im zweiten Lebensjahr zugeschnitten, sodass die Bindungsbeziehung von Kindern höheren Alters damit nicht untersucht werden konnte (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1188).

1985 entwickelten WATERS und DEANE mit dem Attachment Q-Sort ein weiteres Testverfahren, um die Bindungssicherheit der Kinder zu ihren Bezugspersonen,

diesmal jedoch im natürlichen und alltäglichen Umfeld der Kinder, einschätzen zu können.

In den ersten Jahren seines Bestehens wurde der Attachment Q-Sort des Öfteren hinsichtlich seiner Anwendung, der Auswertung und der Gültigkeit als Testverfahren hinterfragt und mit der *Fremden Situation* überprüfend verglichen (vgl. VAUGHN, WATERS 1990; Howes, HAMILTON 1992a; 1992 b; HAVERKOCK 2007).

Mittlerweile existieren zahlreiche Studien, die sich mit diesen Thematiken befasst haben. Auf einige dieser Untersuchungen, bspw. jene von HOWES U.A. (1988), ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999) oder BOOTH U.A. (2003), die in Absprache mit EVERETT WATERS, dem Verfasser des Attachment Q-Sorts, bestimmte Änderungen bzw. Adaptierungen an dessen Verfahren vorgenommen haben, wird in diesem Kapitel Bezug genommen.

In der Zwischenzeit hat sich der Attachment Q-Sort als valides Verfahren zur Messung der Bindungssicherheit durchgesetzt und kann gleichrangig mit der *Fremden Situation* oder dem Adult Attachment Interview bezeichnet werden (vgl. VAN IJZENDOORN 2004, 1206).

Im Rahmen einer ausführlichen Literaturrecherche im Zusammenhang mit dieser Diplomarbeit wurde nach Forschungsprojekten und Studien Ausschau gehalten, in denen der Attachment Q-Sort zum Einsatz gekommen ist. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, auf alle entsprechenden Arbeiten näher einzugehen, werden hier nur jene Studien vorgestellt, die sich einerseits mit der PädagogInnen-Kind-Bindung⁵⁷ befassen und die andererseits auch für die spätere Auseinandersetzung mit dem Eingewöhnungsprozess des Kindes in die Kinderkrippe relevant sind.

Nach der Entwicklung des Attachment Q-Sorts für Mütter dauerte es einige Jahre, bis eine adaptierte Version des Attachment Q-Sorts für KleinkindpädagogInnen publiziert wurde. Die ersten Studien, die mit dem Attachment Q-Sort für PädagogInnen durchgeführt wurden, stammen überwiegend aus dem angelsächsischen und amerikanischen Raum.

Da es zur damaligen Zeit nicht üblich war, seine Kinder institutionell betreuen zu lassen, wurden viele der Studien, die seit der Verfahrensentwicklung des Attachment Q-Sorts vor 25 Jahren entstanden sind, mit Tagesmüttern zu Hause anstelle von PädagogInnen in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen durchgeführt.

⁵⁷ Auf Studien, die sich primär mit dem Attachment Q-Sort für Mütter zu Hause befasst haben, wird in dieser Diplomarbeit nicht näher eingegangen. Diverse interessante Forschungsarbeiten finden sich dazu u.a. bei VAUGHN, WATERS (1990), POSADA U.A. (1995; 2007), VAN DAM, VAN IJZENDOORN (1988), POSADA (2006), VAUGHN U.A. (2007).

Daher ist im Folgenden, bei der Darstellung der einzelnen Studien, die mit dem Attachment Q-Sort gearbeitet haben, nicht – wie in dieser Arbeit ansonsten üblich – von (Kleinkind-) PädagogInnen die Rede, sondern von (nichtelterlichen) Betreuungspersonen, den Tagesmüttern.

Die nun im Anschluss an diesen Abschnitt vorgestellten Studien sollen einen Überblick zu den bisherigen Forschungsarbeiten liefern, in denen der Attachment Q-Sort auf unterschiedlichster Weise zum Einsatz gekommen ist.

4.2 Der bisherige Einsatz des Verfahrens in der Forschung

In den nachstehenden Punkten 4.2.1 bis 4.2.10 werden die einzelnen Studien ausführlich – zumindest soweit es die Darstellung des jeweiligen Fachartikels zur ausgewählten Studie erlaubt – hinsichtlich ihres Forschungskontextes, des Einsatzes des Attachment Q-Sorts und relevanter Ergebnisse dargestellt und kritisch begutachtet. Die Reihenfolge der dargestellten Studien ergibt sich dabei nach Maßgabe des jeweiligen Erscheinungsdatums.

Abschließend werden die zentralen Aussagen dieser zehn Studien in Punkt 4.2.11 noch einmal zusammengefasst.

4.2.1 Die Studie von VAUGHN, DEANE UND WATERS (1985)

Die Forschergruppe VAUGHN, DEANE UND WATERS (1985) führte bereits unmittelbar nach der Entwicklung des Attachment Q-Sorts eine Untersuchung zum Einsatz dieses Verfahrens in einer Kinderbetreuungseinrichtung durch. Diese Untersuchung, deren Ergebnisse unter dem Titel „The Impact of Out-Of-Home Care on Child-Mother Attachment Quality: Another Look at Some Enduring Questions“ vorgestellt wurden, setzt sich u.a. mit dem Bindungsverhalten bzw. der Bindungsqualität von 10 Buben zu ihren KleinkindpädagogInnen in einer institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung auseinander. Die ausschließlich 10 männlichen teilnehmenden Kinder, die zum Untersuchungszeitpunkt zwischen 24 und 36 Monate alt waren, wurden erstmalig während ihrer Eingewöhnungszeit in die Kinderkrippe mittels der ersten Attachment Q-Sort-Version (100 Items) beobachtet und eingeschätzt. Der zweite Beobachtungsbesuch fand 2 Wochen nach Krippeneintritt statt, der letzte abschließende Besuch jeweils 2 bis 3 Monate nach Krippeneintritt.

Die Form der Beobachtung richtete sich nach den AutorInnenempfehlungen von WATERS und DEANE (1985). Demnach teilten sich die beiden BeobachterInnen die Besuche auf, BeobachterIn 1 übernahm den ersten Besuch. Während der zweite Besuch gemeinsam vorgenommen wurde, führte BeobachterIn 2 den abschließenden dritten Besuch wiederum alleine durch.

Die erhobenen Daten der einzelnen Besuche wurden jeweils miteinander verglichen. Bei fast einem Drittel der 100 Items zeigten sich im zeitlichen Vergleich signifikante Veränderungen. Die meisten Veränderungen ließen sich während der ersten Wochen nach dem Eintritt in die Einrichtung feststellen. Auffallend dabei war, dass die Kinder neu erlernte Aktivitäten, die sie in der Einrichtung erwarben, vermehrt auch zu Hause mit ihren Eltern ausprobierten.

Bereits zehn bis zwölf Wochen nach der Eingewöhnung akzeptierten die Kinder ihre BezugspädagogInnen als sichere Basis, von der aus sie ihre Umgebung erkundeten, bspw. brachten die Kinder der PädagogIn Gegenstände, teilten mit ihr das Spielzeug oder fragten diese um Hilfe.

Hinsichtlich des Explorationsverhaltens und der sozialen Interaktion fiel allgemein auf, dass sich die Kinder zu ihren BezugspädagogInnen anders verhielten, als sie dies bislang zu ihren Eltern getan hatten.

Allerdings ist hier die Frage zu stellen, inwieweit die Daten, die im Rahmen dieser Untersuchung ermittelt wurden, tatsächlich repräsentativ sein können – insbesondere in Anbetracht der sehr geringen Stichprobe, die lediglich 10 Buben umfasst hat. Die Kinder stammten zudem alle aus intakten Mittelklassefamilien und besuchten das Kinderbetreuungsprogramm des „Development Psychology Program at the State University New York“ (vgl. VAUGHN, DEANE UND WATERS 1985, 117).

Weiters ist anzumerken, dass in dieser Studie neben dem Attachment Q-Sort zur Messung der kindlichen Bindungssicherheit zu den KleinkindpädagogInnen nur die *Fremde Situation* bereits vorab zu Hause eingesetzt worden war.

Die Autorengruppe verdeutlichte mit ihrer Untersuchung, dass weitere Forschungsarbeiten im Bereich der außerfamiliären Kinderbetreuung in institutionellen Einrichtungen und dem damit in Zusammenhang stehenden Bindungsverhalten unabdingbar sind, um detaillierte Aussagen zum Erleben und Verhalten der Kinder vornehmen zu können (vgl. ebd., 117).

Während in dieser Studie der Einsatz des Attachment Q-Sorts und das Forschungsumfeld umfassend dargestellt wurden, fand eine methodenkritische Auseinandersetzung mit den erhobenen Ergebnissen jedoch nicht statt.

Eine der ersten ForscherInnen, die mit dem Attachment Q-Sort weitergearbeitet hat, ist CAROLLEE HOWES. HOWES hat sich in einigen Studien u.a. damit auseinandergesetzt, inwieweit die Kinder eine übereinstimmende Bindung (Konkordanz) sowohl zur Mutter als auch zur Betreuungsperson zeigen, oder wie anhand des Attachment Q-Sorts eine detaillierte Klassifikation zu verschiedenen Bindungsmustern (im Vergleich zur simplen Unterscheidung zwischen sicher und unsicher) vorgenommen werden könnte.

Die folgenden drei Punkte sind daher einigen hier interessierenden Forschungsarbeiten von HOWES und ihren MitarbeiterInnen gewidmet⁵⁸.

4.2.2 Die Studie von HOWES U.A. (1988)

HOWES und ihre MitarbeiterInnen RODNING, GALLUZO UND MEYERS (1988) führen in einem Artikel unter dem Titel „Attachment and Child Care: Relationships With Mother and Caregiver“ zwei Untersuchungen an, die den Einflüssen von übereinstimmenden oder nichtübereinstimmenden kindlichen Bindungsverhältnissen zur Mutter oder Betreuungsperson auf das Verhalten der Kinder gegenüber den genannten Personen in der Betreuungssituation gewidmet waren.

Im Rahmen der erstgenannten Untersuchung wurden 42 Kinder, die bereits im Alter von 12 Monaten anhand der *Fremden Situation* untersucht und bewertet worden waren, in ihrer jetzigen Betreuungssituation beobachtet. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt 21,5 Monate alt und wurden vorwiegend außer Haus von Tagesmüttern⁵⁹ betreut.

Die Bindungssicherheit des Kindes zu seiner Betreuungsperson wurde mittels Attachment Q-Sort (mit der Version für Mütter) erhoben. Aufgrund einer mündlichen Absprache im Dezember 1986 zwischen CAROLLEE HOWES und EVERETT WATERS sind Kinder mit einem Korrelationswert für Bindungssicherheit von 0.33 und höher als sicher einzustufen. Kinder, die Sicherheitswerte unter 0.33 aufweisen, sind demnach als unsicher anzusehen⁶⁰.

⁵⁸ Sofern sich die Form der Anwendung des Attachment Q-Sorts in einer der vorgestellten Studien nicht von der Vorgehensweise im zuvor beschriebenen dritten Kapitel unterscheidet, wird auf die Anwendungsform auch nicht näher eingegangen. Dagegen werden Abweichungen von dieser Vorgehensweise jedoch hervorgehoben.

⁵⁹ Lediglich 10 Kinder sind institutionell betreut worden.

⁶⁰ Bisher gab es für die Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit zur Bezugsperson nur die Korrelationsspanne zwischen „+1“ für ein ideal sicher gebundenes Kind und „-1“ für ein extrem unsicher gebundenes Kind (siehe Pkt. 3.3.3). In der Wiener Kinderkrippenstudie wird die Trennlinie für die Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit gemäß der Absprache von HOWES und WATERS ebenfalls mit 0.33 gesetzt.

Zudem wurde sowohl bei dieser als auch der zweiten Untersuchung von HOWES U.A. die Erwachsenen-Kind-Interaktionsskala von HOWES und STEWARD (1987) eingesetzt, um die Interaktionen des Erwachsenen mit dem Kind entsprechend kodieren zu können. Diese Skala wurde für den Gebrauch in Kinderbetreuungseinrichtungen entwickelt (HOWES, STEWARD 1987)⁶¹. Des Weiteren kam eine abgeänderte Version der Gleichaltrigen-Spiel-Skala von HOWES (1980) zum Einsatz, die es erlaubt, die Beschäftigung des Kindes mit Gleichaltrigen zu kodieren.

Die zweite Untersuchung, die von HOWES U.A. vorgestellt wurde, beschäftigte sich mit dem Sozialverhalten von 60 Kindern im Durchschnittsalter von 18 Monaten, die sich entweder in der Obhut einer Tagesmutter (6 Kinder) oder einer von 5 Kinderbetreuungseinrichtungen (54 Kinder) befanden. Anhand des Attachment Q-Sorts wurde die Bindungssicherheit dieser Kinder zu deren außerfamiliären Betreuungspersonen erhoben und bewertet.

Die kindliche Bindungssicherheit zur Mutter wurde – unter Verwendung des Attachment Q-Sorts für Mütter – beim Hinbringen des Kindes zur Kinderbetreuungseinrichtung und beim Abholen untersucht. Dazu wurden jeweils mindestens 2 Ankunfts- und Wiedervereinigungsereignisse mit der Mutter beobachtet. Diese Vorgehensweise ähnelt jener der *Fremden Situation* (siehe Pkt. 2.4).

HOWES U.A. (1988) kamen zum Ergebnis, dass es keine bedeutenden Unterschiede im Sozialverhalten der Kinder in der Kinderbetreuung hinsichtlich folgender Aspekte gibt:

- des Geschlechts des Kindes⁶²,
- der Art der Pflegesituation (institutionelle Betreuung, Tagesmutter),
- des Alters, in dem das Kind erstmals in die Obhut einer außerfamiliären Betreuung gegeben wurde,
- der Zeitspanne, die das Kind in der Einrichtung verbracht hatte bzw.

⁶¹ Während jedes einstündigen Besuchs kodierte eine BeobachterIn jeweils drei 5-minütige Zeitproben des Sozialverhaltens eines zu untersuchenden Kindes. Die Zeitproben wurden über den Beobachtungszeitraum gleichmäßig verteilt; das heißt, das Verhalten des Kindes wurde etwa alle 20 Minuten aufgezeichnet und kodiert. Alle 20 Sekunden während der Zeitspanne von 5 Minuten wurde das Verhalten des Kindes in der Nähe (z.B. innerhalb eines Meters) zu einem Erwachsenen kodiert, bspw. ob es mit ihm spielte oder es bei Gleichaltrigen involviert war. Dabei wurden vor allem die Reaktionen des Erwachsenen auf das Kind in seiner Nähe bewertet. Zweierlei Punktebewertungen der Erwachsenen-Kind-Interaktion wurden davon abgeleitet: Zum einen das Ausmaß der Gesamtzeit, in die das Kind und der Erwachsene involviert waren und zum anderen das Ausmaß für die Qualität, in der der Erwachsene mit dem Kind interagierte.

⁶² Obwohl sich die Geschlechtsunterschiede nicht signifikant auf das Verhalten der Kinder auswirkten und keine bedeutenden Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und dem Verhalten des Kindes zu erkennen waren, ergaben sich hinsichtlich einiger beobachteter sozialer Verhaltensweisen – insbesondere die Zeit, die in der Nähe eines Erwachsenen verbracht wurde (ist bei Mädchen höher), und die Zeit, die im Spiel mit einem Erwachsenen verbracht wurde (ist bei Jungen höher) – doch unterschiedliche Resultate. Zu diesem Ergebnis kamen auch AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006) in ihrer Studie, auf die etwas später noch eingegangen wird (siehe Pkt. 4.2.9).

- der Anzahl der Stunden, die das Kind pro Woche in der Einrichtung verbringt (vgl. HOWES U.A. 1988, 412).

Zusammenfassend kann zur eben beschriebenen Studie von HOWES U.A. folgendes angemerkt werden:

Nach einer ausführlichen Darstellung der Vorgehensweise zum Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Untersuchung, setzten sich die ForscherInnen als eines der ersten Forscherteams mit den gewonnenen Attachment Q-Sort-Ergebnissen und einer genaueren Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit zur Bezugsperson auseinander. Diesbezüglich blieb es jedoch bei der Darstellung bzw. Skizzierung der durchgeführten Untersuchungen. Ob eine methodenkritische Auseinandersetzung zum Einsatz oder den Ergebnissen vollzogen wurde, ist leider nicht dokumentiert.

Im Anschluss an diese beiden Studien werden nun weitere Forschungsarbeiten von CAROLLEE HOWES vorgestellt, die sie gemeinsam mit CLAIRE HAMILTON im Jahre 1992 veröffentlicht hat.

4.2.3 Die Studie von HOWES, HAMILTON (1992a)

CAROLLEE HOWES und CLAIRE HAMILTON veröffentlichten 1992 unter dem Titel „Children’s Relationships with Caregivers: Mothers and Child Care Teachers“ nachstehend angeführte Forschungsergebnisse⁶³ zur Thematik des kindlichen Bindungsverhaltens in der Kinderbetreuungssituation und suchten nach Zusammenhängen oder möglichen Faktoren, die ausschlaggebend für eine übereinstimmende Mutter-Kind- und/oder BetreuerInnen-Kind-Bindung sind.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde bei 110 Kindern zur Einschätzung des kindlichen Bindungsverhaltens zur Mutter der Attachment Q-Sort (Mutter-Version) während der täglichen Bring- und Abholsituation von der Kindertagesstätte verwendet. Ähnlich wie in der zuvor beschriebenen, von HOWES U.A. (1988) durchgeführten Studie, wurde auch hier die Beobachtung der Bindungssicherheit des Kindes zu seiner Mutter nicht wie üblich zu Hause vorgenommen, sondern in der Kindertageseinrichtung

⁶³ Die herangezogenen Testergebnisse der Kinder stammen aus einer Langzeitstudie, an der die Kinder über drei Jahre teilnahmen. In dieser Zeit wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten verschiedenste Erhebungsverfahren eingesetzt, darunter bspw. die Fremde Situation, der Attachment Q-Sort, die Caregiver Interaction Scale (CIS).

während der morgendlichen Bring- und späteren Abholsituation⁶⁴.

Die Einschätzung des Bindungsverhaltens des Kindes zu seiner Betreuungsperson in der Kinderbetreuungseinrichtung erfolgte mittels Attachment Q-Sort. Die hierfür verwendete Version umfasste allerdings nur 75 anstatt der 90 möglichen Items. In weiterer Folge wurden allerdings noch einmal 10 Items herausgenommen, da diese während der Beobachtung in der Kindertagesstätte nicht festzustellen waren.

Im Zuge ihrer Untersuchungen erarbeiteten die beiden Forscherinnen ein ähnliches Klassifikationssystem zur Unterscheidung der Bindungsmuster (*sicher, unsicher ambivalent und unsicher vermeidend*) wie jenes, das von MARY AINSWORTH für die *Fremde Situation* entwickelt wurde (siehe Pkt. 2.4).

Die Entwicklung dieses Klassifikationssystems basierte auf den untersuchten Korrelationen zwischen der Q-Sort-Einschätzung, den Bindungswerten und einer Clusteranalyse der Q-Sort-Items. Für die Berechnung wurden sowohl die Daten der Mütter, als auch jene der Bezugspersonen herangezogen. Bei diesem Vorgehen konnten drei kategorische Bindungsmuster ausfindig gemacht werden: (emotional) sicher, vermeidend und ambivalent.

Je nachdem, wie die vom Kind gezeigten Verhaltensweisen von der BeobachterIn eingeschätzt wurden, wurde das Kind einem der drei Bindungsmuster zugeteilt.

Welche Verhaltensweisen ausschlaggebend für die Zuteilung zum jeweiligen Bindungsmuster sind, soll durch nachstehende Grafik verdeutlicht werden:

Tab. 4: Charakteristische Verhaltensweisen der Bindungsmuster⁶⁵

Charakteristische Verhaltensweisen, die das jeweilige Bindungsverhalten auszeichnen:	
emotional SICHER	<i>does not expect the adult to be unresponsive, spontaneous check-in to adult, predominant mood is happy, easily comforted, solicits comfort, flexible in communication, and obedient</i>
VERMEIDEND	<i>unaware of adult location changes, no physical contact with adult, expects adult to be unresponsive, demanding initiation</i>
AMBIVALENT	<i>expects adult to be unresponsive, demanding and impatient, distressed social interaction, demanding interaction, and cries often</i>

⁶⁴ Hierbei wird von Seiten der Autorinnen darauf hingewiesen, dass es bei dieser Beobachtungsvariante extreme Unterschiede, bspw. bei der Beobachtungszeit, die zwischen einer und 45 Minuten variierte, gab. Durch unterschiedlich häufige Beobachtungen wurde versucht, dies auszugleichen: Mindestens 2, im Durchschnitt jedoch wurden 5 Beobachtungen durchgeführt.

⁶⁵ Der Inhalt dieser Tabelle wurde von HOWES, HAMILTON (1992a, 861; 1992b, 869) übernommen.

In dieser Studie von HOWES und ihrer Kollegin wurde weiter daran gearbeitet, die gewonnenen Attachment Q-Sort-Ergebnisse den bisher bekannten Bindungsmustern zuzuordnen, eine kritische Auseinandersetzung zum Untersuchungseinsatz, -ablauf und den Ergebnissen erfolgte allerdings nicht. Ebenso wurde in dieser Studie nicht weiter ausgeführt, welche praxisleitenden Bedeutung diesen eben generierten Ergebnissen zugesprochen werden könnte.

Die Einteilung nach Bindungsmustern ist auch Thema in der nächsten Studie von HOWES und HAMILTON (1992b).

4.2.4 Die Studie von HOWES, HAMILTON (1992b)

Ähnlich wie in der eben vorgestellten Studie (1992a) befassten sich die Autorinnen HOWES und HAMILTON in ihrem Artikel „Children's Relationships with Child Care Teachers: Stability and Concordance with Parental Attachments“ (1992b) mit der Übereinstimmung sowie der Stabilität kindlicher Bindungsbeziehungen zur Mutter und/oder zu KleinkindpädagogInnen. Anhand zweier Langzeitstudien wurde untersucht, wie sich die Stabilität der PädagogInnen-Kind-Bindung im Laufe der Untersuchung veränderte. In der zweiten, in diesem Artikel angeführten Untersuchung wurde darüber hinaus auch die Art und Weise, wie sich die Bindungsbeziehung zwischen der Betreuungsperson bzw. der Mutter und dem Kind im Laufe der Untersuchung mit variierender Kinderbetreuungserfahrung verändern kann, beleuchtet.

Im Rahmen der ersten, über drei Jahre laufenden Studie wurden 72 Kinder (bis zum Projektende blieben 47 Kinder über) in ihren außerfamiliären Betreuungseinrichtungen untersucht⁶⁶. Die Kinder waren zu Beginn der Untersuchung durchschnittlich 18 Monate alt und wurden in 6-Monatsintervallen evaluiert.

Anhand des Attachment Q-Sorts von WATERS UND DEANE (1985) und des etwas weiter oben vorgestellten Kategorisierungssystems der Bindungsmuster (siehe Tab. 4) konnte das kindliche Bindungsverhalten zu seinen Betreuungspersonen ermittelt werden.

Im Zuge dieser Langzeiterhebung kam es jedoch häufig zu einem Wechsel der Betreuungspersonen in den Einrichtungen. HOWES, HAMILTON sprechen von etwa 40 % wechselnden Betreuungspersonen pro Jahr und merken an, dass sich häufige

⁶⁶ 85 % der Kinder besuchten zu Projektbeginn eine Kinderkrippe, die restlichen Kinder wurden von Tagesmüttern betreut. Gegen Ende des Projekts wurden alle Kinder institutionell beaufsichtigt.

PädagogInnenwechsel belastend auf die Kinder auswirken können (vgl. HOWES, HAMILTON 1992b, 871).

In Anbetracht dieses Umstandes wurde daher versucht, die erhobenen Bindungsdaten der Kinder mit diesem Aspekt in Zusammenhang zu bringen. Dazu wurden Untersuchungen zur Häufigkeit des BetreuerInnenwechsels und dessen Auswirkungen auf das kindliche Bindungsverhalten mit einbezogen. Sofern es in der ersten Zeit zu keinem Wechsel der Betreuungsperson kam, ließen sich bei den Kindern im Laufe der Zeit höhere Korrelationswerte hinsichtlich der Bindungssicherheit feststellen. Dagegen zeigten jüngere Kinder, die in der ersten Zeit ihres Krippenbesuchs mit mindestens einem Wechsel konfrontiert waren, schlechtere Bindungswerte. Ab einem Alter von 30 Monaten kann von einer gleichbleibenden Stabilität ausgegangen werden.

Die zweite Untersuchung richtete den Fokus zudem auf mögliche Veränderungen im zeitlichen Verlauf hinsichtlich der Übereinstimmung von Mutter-Kind- und BetreuerInnen-Kind-Bindung sowie auf die Stabilität dieser beiden Bindungsbeziehungen.

Dabei zeigten Kinder, die bereits mit einem Jahr in die Kinderkrippe eingewöhnt wurden, auch im Alter von 4 Jahren noch eine gleichbleibende Bindungsbeziehung zur Betreuungsperson. Kinder, die erst mit 3 Jahren eingewöhnt wurden, hatten mit 4 Jahren oftmals niedrigere Bindungswerte als im 3. Lebensjahr.

Für die eben dargestellte Studie von HOWES UND HAMILTON (1992b) gilt ähnlich, wie für die zuvor (1992a) skizzierte Studie, dass zwar eine Einschätzung der Ergebnisse erfolgte und auch der Einsatz des Verfahrens in beiden Untersuchungen dargelegt wurde, jedoch keine kritische Interpretation des Verfahrenseinsatzes und der daraus abgeleiteten Ergebnisse dokumentiert ist.

Die nachfolgend vorgestellte Forschungsarbeit von ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999) setzte sich erstmals mit der für PädagogInnen adaptierten Version des Attachment Q-Sorts auseinander.

4.2.5 Die Studie von ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999)

Die ForscherInnen ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE untersuchten im Rahmen ihrer Studie mit dem Titel „The Context of Infant Attachment in Family Child Care“ die Bindungssicherheit von Kindern zu ihren Betreuungspersonen in außerfamiliären Betreuungssituationen.

Die Forschergruppe hatte sich u.a. zum Ziel gesetzt, Ausgangsdaten zu liefern, um die Verlässlichkeit und Aussagekraft des Attachment Q-Sorts im Kontext der außerfamiliären Betreuung bewerten zu können.

41 Kleinkinder (26 Buben und 15 Mädchen) im Alter von 10 bis 21 Monaten, deren primäre Bezugspersonen im häuslichen Umfeld (39 Mütter, 1 Vater, 1 Großmutter) sowie deren 23 primäre Betreuungspersonen (in 22 verschiedenen Kinderbetreuungseinrichtungen), nahmen an der Untersuchung teil⁶⁷.

Da es im Nordwesten der USA zur damaligen Zeit nur sehr wenige institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen für Kleinkinder gab, war die Betreuungssituation bei der Tagesmutter die vorherrschende außerfamiliäre Betreuungsart für Kleinkinder.

In einer schriftlichen Stellungnahme zu dieser Studie betonte Noppe (2009b) die Schwierigkeiten, die dieser Untersuchung zugrunde lagen: Einerseits waren diese durch die vorherrschende Betreuungsart und andererseits durch die oft mangelnde Teilnahmebereitschaft der Betreuungspersonen in den Einrichtungen verursacht.

Die Betreuungssituation der untersuchten Kinder war sehr unterschiedlich, so gab es bspw. große Unterschiede hinsichtlich der Gruppengröße oder des BetreuerInnenschlüssels⁶⁸.

Der Attachment Q-Sort von WATERS (1995) wurde herangezogen, um die Bindungssicherheit zwischen der Betreuungsperson und dem Kind sowie zwischen dem Elternteil (bzw. der Großmutter eines Kindes) und dem Kind zu bestimmen. Der Wortlaut der 90 Items des Attachment Q-Sorts für Mütter wurde für die Studie leicht abgeändert, um das Verfahren auch im außerfamiliären Kontext anwendbar zu machen. Diese adaptierte Version für PädagogInnen wurde im Jahr 2000 erstmals publiziert und gilt bis heute als gängiges Testverfahren, um die Bindungssicherheit von

⁶⁷ Als primäre Bezugs-/Betreuungspersonen wurden jene Elternteile und PädagogInnen angesehen, die die meiste Zeit mit den Kindern verbringen und den Kindern stabile Routine während einer „normalen“ Woche zu Hause oder in einer Kinderbetreuungseinrichtung vermitteln.

⁶⁸ Die Größe der beobachteten Kindergruppen variierte von zwei bis vierzehn Kindern und das BetreuerInnen-Kind-Verhältnis divergierte zwischen einer Betreuungsperson für zwei bis zu zwölf Kindern.

Kindern zu außerfamiliären Betreuungspersonen einschätzbar zu machen (vgl. ELICKER, NOPPE 2000).

Während der zwei Beobachtungsstunden für den Attachment Q-Sort bewerteten die BeobachterInnen auch den Grad der interaktiven Beteiligung der Betreuungsperson mit dem Kind, indem sie eine leicht abgewandelte Version der von HOWES und STEWARDS (1987) entwickelten Erwachsenen-Kind-Interaktionsskala verwendeten⁶⁹.

Darüber hinaus füllten Eltern und Betreuungspersonen Fragebögen aus, die an die so genannte GALINSKY-Bewertung (GALINSKY 1988) angepasst waren und Auskunft über Alter, Ethnizität, Ausbildungsgrad, Familieneinkommen und aktuelle Pflegevereinbarungen geben sollten, sowie zwei Fragen zur Kontrolle der Arbeitsstunden, zur Arbeit und zu Familienkonflikten beinhalteten (vgl. ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE 1999, 324).

Im Gegensatz zu den bisher dargestellten Studien, die primär der Generierung kindlicher Bindungsdaten gewidmet waren, waren ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE in ihrer Arbeit bestrebt, den Attachment Q-Sort in einer Weise zu adaptieren, sodass dieser auch im institutionellen Umfeld eingesetzt werden konnte. Die Untersuchung, die im Zuge dieser Adaptierung erfolgte, wurde allerdings keiner methodenkritischen Reflexion unterzogen.

Die nächste Studie, die im Punkt 4.2.6 in der gebotenen Kürze vorgestellt wird, verweist auf die Einsatzmöglichkeiten und die Anwendung des Attachment Q-Sorts in Kinderbetreuungseinrichtungen in Italien.

4.2.6 Die Studie von CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D´ODORICO (2000)

Die ForscherInnen CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D´ODORICO befassen sich in ihrem Artikel „Attachment and play in child care centres: Reliability and validity of the attachment Q-sort for mothers and professional caregivers in Italy“ mit Studien zur Bindungsqualität der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen und zum Spielverhalten, das Kinder in eben diesen Einrichtungen zeigten.

Bislang befassten sich in Italien nur wenige Studien mit dem kindlichen Bindungsverhalten, alle bisherigen Untersuchungen zu dieser Thematik wurden zudem mit der *Fremden Situation* durchgeführt.

⁶⁹ Dieses Verfahren wurde bereits in der Studie von HOWES U.A. (1988) erläutert.

Dieser Artikel beschreibt drei Studien zu den ersten Anwendungen bzw. dem Einsatz des Attachment Q-Sorts in italienischen Kinderkrippen mit KleinkindpädagogInnen.

Die erste Untersuchung setzte sich mit einer möglichen Vorgehensweise zur Adaptierung der italienischen Attachment Q-Sort-Version für Mütter sowie für PädagogInnen und dessen Einsatzmöglichkeiten in Kinderbetreuungseinrichtungen auseinander. Um das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Bezugspersonen einschätzbar zu machen, beschrieben 15 italienische ExpertInnen das prototypische *ideal sicher gebundene* Kind für den häuslichen Kontext und 18 italienische KleinkindpädagogInnen formulierten das *hypothetisch sicher gebundene* Kind für die außerfamiliären Kinderbetreuungseinrichtungen. Beide Bewertungsprofile waren den amerikanischen Vorbildern sehr ähnlich, auch die Profile der ExpertInnen stimmten mit jenen der PädagogInnen überein.

In der zweiten Studie wurde die Reliabilität (Verlässlichkeit) der erhobenen Attachment Q-Sort-Daten überprüft. An dieser Untersuchung nahmen 86 Kinder im Alter von 14 bis 36 Monaten (davon 43 % Buben) gemeinsam mit ihren Müttern und KleinkindpädagogInnen teil. Die Kinder waren alle italienische StaatsbürgerInnen und lebten jeweils mit beiden Elternteilen zusammen. Die Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit wurde einerseits von den Bezugspersonen (der Mutter und den PädagogInnen) selbst vorgenommen, andererseits auch von außenstehenden BeobachterInnen festgehalten. Ein Vergleich der auf diesen Wegen erhobenen Daten konnte jedoch keine ausreichende Übereinstimmung nachweisen. Somit kann lediglich die Einschätzung der außenstehenden BeobachterInnen als reliabel angesehen werden.

Die Einschätzung der Bezugspersonen (Mutter bzw. PädagogInnen) ist oftmals nicht ausreichend objektiv, da ein sehr enges Näheverhältnis zum Kind gegeben ist. Um die Kinder jedoch möglichst objektiv hinsichtlich ihres Bindungsverhaltens einschätzen zu können, müssen – zumindest wenn man der Forschergruppe um CASSIBA folgt – beim feinfühligem Verhalten der Bezugsperson zwei wesentliche Aspekte berücksichtigt werden: (1) das Erkennen und (2) das angemessene Interpretieren der kindlichen Signale (vgl. CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D'ODORICO 2000, 248).

Bei 50 der insgesamt 86 Kinder konnte in der dritten und letzten Untersuchung zusätzlich zum Bindungsverhalten auch das Spielverhalten über einen längeren Untersuchungszeitraum erhoben werden. Die Kinder wurden während der freien Spielzeit an 3 Tagen für je 10 Minuten beobachtet, um ein möglichst repräsentatives Verhalten des Kindes registrieren zu können. Hierfür wurde das

Kategorisierungssystem für soziales und kognitives Verhalten von RUBIN, MAIONI UND HORNUNG (1976) übernommen (vgl. CASSIBA, VAN IJZENDOORN UND D'ODORICO 2000, 248).

Die Kinder, die sicher gebunden zu ihren KleinkindpädagogInnen waren, zeigten dabei oftmals mehr Involviertheit bei den Spielaktivitäten als jene Kinder, die eine unsichere Bindung zu ihren PädagogInnen hatten.

Die Dokumentation dieser drei Untersuchungen beschränkt sich von Seiten der AutorInnen weitgehend auf eine ausführliche Darstellung des Untersuchungsverlaufes, Hinweise auf eine methodenkritische Auseinandersetzung sind dagegen nicht auszumachen.

Im Jahr 2003 erschien die Studie von BOOTH U.A. (2003), die nachfolgend dargestellt wird und sich ebenfalls mit der Bindungssicherheit von Kleinkindern zu ihren Betreuungspersonen befasst.

4.2.7 Die Studie von BOOTH U.A. (2003)

An der Untersuchung „Toddlers Attachment Security to Child-Care Providers: The Safe and Secure Scale“ von BOOTH und ihren MitarbeiterInnen KELLY, SPIEKER UND ZUCKERMAN (2003) nahmen 45 Kleinkinder mit ihren Müttern und ihren Betreuungspersonen teil, die sich in irgendeiner Form nicht-mütterlicher Kinderbetreuung befanden⁷⁰.

Dazu wurden die Kinder 2 Beobachtungen unterzogen: einmal im Alter von 24 Monaten zu Hause und dann erneut im Alter von 26 Monaten in der Betreuungseinrichtung. Die Bindungssicherheit des Kindes zur Betreuungsperson wurde mit einem geänderten Satz an Q-Sort-Items bewertet.

Die Maßnahme, gewisse Items auszusortieren, wurde getroffen, falls die betreffenden Items in einer Kinderbetreuungseinrichtung aus logistischen Gründen schwierig zu beobachten waren. Hauptsächlich waren davon Items betroffen, die mit einer Einmischung der BesucherIn in die normalen Tätigkeiten des Tages in Verbindung stehen, einschließlich jener, die erfordern, dass die BesucherIn neue Aktivitäten einführt oder mit dem Zielkind interagieren soll.

⁷⁰ Die Kinder und ihre Familien waren TeilnehmerInnen der NICHD-Studie, einer Langzeitstudie, bei der u.a. auch die Auswirkungen der Kinderbetreuung auf die Entwicklung der Kinder in den USA untersucht wurden (vgl. TEXTOR 2010).

Bei der Durchführung des Q-Sorts wurden alle von 90 auf 78 reduzierten Items dieses „Kinderbetreuungs-Q-Sorts“ mit eingeschlossen. Allerdings waren viele der Items sehr allgemein gehalten und nicht spezifisch deskriptiv für die Beziehung des Kindes zu seiner Betreuungsperson.

z.B.: Item 16:

Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen.

Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.

Infolgedessen wurden Items ausgewählt, die das Sichere-Basis-Phänomen in der Bindungssicherheit zu beschreiben vermögen.

z.B.: Item 34:

Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Erzieherin weggeht, dann bleibt es da sitzen, wo es ist und weint. Es folgt der Erzieherin nicht nach.

Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint.

*** Mittel: wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.*

Aus den 78 Items benannten drei der AutorInnen (BOOTH, KELLY UND SPIEKER) unabhängig voneinander Items für die „*Safe and Secure Scale*“ (Sicherheits- und Geborgenheitsskala) und konferierten anschließend darüber, welche Items tatsächlich für die Endversion beibehalten werden sollten. Items, die drei Stimmen erhielten, wurden in die Skala aufgenommen. Items mit einer oder zwei Stimmen wurden nur dann eingeschlossen, wenn nach der Diskussion Übereinstimmung erreicht wurde. Die endgültige Version der „*Safe and Secure Scale*“ umfasst 15 Items. Diese Items weisen daraufhin, dass das Bindungsverhalten des Kindes zur Betreuungsperson abhängig davon ist, ob das Kind:

- (a) positive Aufmerksamkeit sucht und erhält (Items 1, 7, 10, 11);
- (b) sich sicher und beschützt fühlt (Items 2, 3, 6, 12, 14);
- (c) Unterstützung für das Erforschen der Umgebung erhält (Items 1, 7, 8, 11, 12, 14);
- (d) Trost erfährt, wenn es beunruhigt ist (Items 5, 15); und
- (e) Hilfe sucht und annimmt (Items 4, 8, 9, 11, 13) (vgl. BOOTH U.A. 2003, 89f).

Eines der Ziele dieser Studie war es, einen Zusammenhang zwischen der PädagogInnen-Kind-Bindungssicherheit und den verschiedenen Indikatoren für die Qualität der Kinderbetreuung nachzuweisen und darzustellen. Die Forscherinnen konnten aufzeigen, dass die Bindungssicherheit, wenn sie mit der „*Safe and Secure Scale*“ gemessen wurde, stärker von inneren als von äußeren Qualitätsindikatoren abhängt. So wirkt sich das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson direkt auf die Kinderbetreuungsqualität aus, während andere Faktoren wie bspw. strukturelle

Eigenschaften (Gruppengröße, Erwachsenen-Kinder-Verhältnis, materielles Umfeld), Eigenschaften der Betreuungsperson (formale Ausbildung, fachkundiges Training, Ansichten zur Kindererziehung) sowie Gesundheit und Sicherheit größere Auswirkungen auf den äußeren Betreuungsrahmen haben.

Was die Untersuchungen zur Übereinstimmung der Mutter-Kind- und PädagogInnen-Kind-Bindungssicherheit betrifft, zeigten die gewonnenen Resultate eine signifikante Korrelation zwischen der Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter und der Betreuungsperson an, wenn der „*Safe and Secure*“-Wert angewandt wurde. Allerdings zeigte die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter und zur Betreuungsperson keine signifikante Korrelation, wenn der gesamte Attachment Q-Sort-Sicherheitswert herangezogen wurde.

Deshalb könnten einige der widersprüchlichen Ergebnisse in der Literatur (GOOSENS, VAN IJZENDOORN 1990; HOWES, HAMILTON 1992a; DEMULDER U.A. 2000) ihre Ursache in der relativen Ungenauigkeit der Messgröße haben, wenn der komplette Attachment-Q-Sort zur Anwendung kommt.

Seitens der AutorInnen wird darauf hingewiesen, dass unterschiedliche Resultate erzielt werden, in Abhängigkeit davon, ob die BeobachterInnen die Kinder lediglich auf Basis der 15 unterschiedlichen Items beurteilen, die in der Skala enthalten sind, oder ob die Durchführung anhand eines regulären Q-Sorts mit 90 (oder hier 78) Items erfolgt (vgl. BOOTH U.A. 2003, 95).

Die Studie von BOOTH U.A. ist für diese Arbeit insofern relevant, als dass die Forschergruppe in ihrem Artikel die Entwicklung der „*Safe and Secure Scale*“ detailliert nachgezeichnet hat. Die der „*Safe and Secure Scale*“ stellt eine geeignete Zusatzmöglichkeit für weitere wissenschaftliche Forschungsprojekte dar, um das Bindungsverhalten des Kindes zu seiner Bezugsperson spezifischer einschätzbar zu machen.

Nachdem der Attachment Q-Sort bereits in den unterschiedlichsten Forschungsprojekten zum Einsatz gekommen war, führte die Forschergruppe um VAN IJZENDOORN (2004) eine Metaanalyse mit Untersuchungen zur Bindungssicherheit bei Kleinkindern und Kindern zu ihren elterlichen Bezugspersonen im Vergleich zu ihren außerfamiliären Betreuungspersonen durch.

4.2.8 Die Studie von VAN IJZENDOORN U.A. (2004)

Im Artikel von VAN IJZENDOORN und seinen MitarbeiterInnen VEREIJKEN, BAKERMANS-KRANENBURG UND RIKSEN-WALRAVEN mit dem Titel „Assessing Attachment Security With the Attachment Q-Sort: Meta-Analytic Evidence for the Validity of the Observer AQS“ (2004) werden unterschiedliche Forschungsarbeiten hinsichtlich der nachstehend angeführten Schwerpunkte beleuchtet.

Die Forschergruppe überprüfte, ob und inwiefern:

- eine Konvergenz zwischen den Bindungssicherheiten, das heißt jener der *Fremden Situation* und jener des Attachment Q-Sorts, besteht.
- zwischen der Bindungssicherheit und dem Temperament ein Zusammenhang besteht.
- das feinfühlige Verhalten der Bezugsperson bei der Entwicklung der Bindung eine Rolle spielt.
- die Bindungssicherheit mit dem Verhalten des Kindes in (vertrauten) Beziehungen zusammenhängt und ob die mit dem Attachment Q-Sort nachgewiesene Sicherheit, mit einer höheren Sozialkompetenz korreliert.
- die Daten des selbst von der Bezugsperson durchgeführten Attachment Q-Sorts vergleichbar sind mit dem doch zeitaufwendigeren BeobachterInnen-Attachment Q-Sort (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1190).

Anhand einer umfassenden Literaturrecherche konnten 137 Untersuchungen mit insgesamt 13.835 teilnehmenden Kindern ausfindig gemacht werden, die auf Analyseergebnisse des Attachment Q-Sorts basieren und zudem genügend Informationen zur Datensammlung enthalten, um die Untersuchungen entsprechend evaluieren zu können (z.B. welche spezifische Version des Attachment Q-Sorts verwendet wurde, wie viele TeilnehmerInnen es gab, wie alt die Kinder waren usw.).

Die Forschergruppe um VAN IJZENDOORN verwendete für ihre meta-analytische Vorgehensweise ein Kodiersystem, um jede mit dem Attachment Q-Sort durchgeführte Untersuchung bewerten zu können und zwar hinsichtlich des Aufbaus (Stichprobengröße, BeobachterInnen, Version des Attachment Q-Sorts, Beobachtungsdauer und Zeitabstand zwischen den Beobachtungen), der Testgruppe und der Art der Veröffentlichung. Des Weiteren wurden auch andere relevante Variablen gemessen, bspw. die kindliche Bindung mit der *Fremden Situation*, das kindliche Temperament, das feinfühlige Verhalten der Bezugsperson oder die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes. Hinsichtlich des Temperaments wählte die Forschergruppe Indikatoren wie die temperamentsbedingte Reaktivität oder andere auf

das Temperament bezogene Dimensionen wie die Reizbarkeit oder die Laune. Das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson stützt sich auf die Feinfühligkeit der Mutter (wie sie bspw. mit dem Maternal Behavior Q-Set⁷¹ gemessen wird). Indikatoren für die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes waren die Child Behavior Checklist und die Sozialkompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen. Die Erhebungsdaten der einzelnen Untersuchungen wurden in Abhängigkeit des Alters der Kinder bei der Sortierung des Attachment Q-Sorts des jeweiligen Landes, dem die Untersuchung entstammte und je nachdem, ob die jeweilige Untersuchung im klinischen oder außerklinischen Bereich durchgeführt wurde, kodiert. Auch die Art der Publikation (Journal, Buch, Dissertation, Konferenzpräsentation) wurde festgehalten (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004, 1191ff).

Die von VAN IJZENDOORN U.A. (2004) durchgeführte Metaanalyse zeigt auf, dass es zahlreiche Studien gibt, in denen der Attachment Q-Sort eingesetzt wurde. Jedoch befassen sich nur sehr wenige von diesen Studien explizit mit der PädagogInnen-Kind-Bindung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen. In einigen dieser Studien waren die Kinder zum Untersuchungszeitpunkt bereits im Vorschulalter (PIANTA, NIMETZ UND BENNETT 1997; HOWES, RITCHIE 1998; DEMULDER U.A. 2000).

Eine methodenkritische Betrachtung der zusammengetragenen Ergebnisse konnte in diesen Ausführungen zu dieser Metaanalyse nicht nachgewiesen werden.

Eine nicht so umfassende Metaanalyse wurde von der Forschergruppe AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006) durchgeführt. Diese Untersuchung verdeutlicht die Problematik des signifikant hohen Anstiegs der Anzahl an Forschungsprojekten und Untersuchungen über das Bindungsverhalten des Kindes zu einer nichtelterlichen Betreuungsperson im außerfamiliären Betreuungskontext in den letzten Jahren und verweist zugleich auf das wachsende Interesse und die rasante Entwicklung in diesem Forschungsbereich (vgl. AHNERT UND LAMB 2004 zit. nach AHNERT, PINQUART UND LAMB 2006, 664). Dennoch wurde – zumindest wenn man AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006) folgt – der Übergang von häuslicher in institutionelle Betreuung bzw. der daran anschließende Eingewöhnungsprozess im Rahmen wissenschaftlicher Auseinandersetzung noch zu wenig beforscht.

⁷¹ Dabei handelt es sich um ein von PEDERSON und MORAN entwickeltes Verfahren, mit dem die mütterliche Sensitivität erfasst werden kann. Weiterführende Literatur zu diesem Verfahren, das auch mit der Q-Sort-Methode arbeitet, findet sich bspw. bei PEDERSON U.A. (1990), PEDERSON, MORAN (1995a; 1995b).

4.2.9 Die Studie von AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006)

Der von AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006) unter dem Titel „Security of Children’s Relationships With Nonparental Care Providers: A Meta-Analysis.“ publizierte Artikel dokumentiert eine Metaanalyse, die der Untersuchung kindlichen Bindungsverhaltens zu nichtelterlichen Betreuungspersonen gewidmet ist.

Dazu wurden 40 Studien mit insgesamt 2867 teilnehmenden Kindern im durchschnittlichen Alter von 29,6 Monaten herangezogen, die die Bindungssicherheit des Kindes zu seinen außerfamiliären Betreuungspersonen anhand des Attachment Q-Sorts (dies war in 29 Studien der Fall) oder der *Fremden Situation* einzuschätzen versuchten (vgl. AHNERT, PINQUART UND LAMB 2006, 664).

Die Art der Betreuung und die Betreuungsqualität der Kinder wurden in den einzelnen Studien auf Basis völlig unterschiedlicher Hintergründe⁷² ermittelt.

Die ausgewählten Studien wurden in ähnlicher Weise wie bei VAN IJZENDOORN U.A. (2004) dem beschriebenen Kodiersystem zugeordnet. Dieser Kodiervorgang war jedoch von einigen Schwierigkeiten begleitet, da nicht alle relevanten Angaben bspw. zur Charakteristik des Kindes oder zum jeweiligen Untersuchungskontext in den einzelnen Untersuchungen ausgewiesen waren.

Ziel dieser Metaanalyse war es herauszufinden, wie häufig das Kleinkind an seine KleinkindpädagogIn sicher gebunden⁷³ war und wie häufig diese sichere Bindung mit der sicheren Bindungsbeziehung zwischen Kind und Eltern übereinstimmte (vgl. AHNERT, PINQUART UND LAMB 2006, 665).

Diese Metaanalyse zeigte einerseits, dass es Kindern möglich ist, auch zu nichtfamiliären Betreuungspersonen eine sichere Bindungsbeziehung zu entwickeln. Darüber hinaus wird auf die notwendigen äußeren Rahmenbedingungen hingewiesen, wozu u.a. die Gruppenatmosphäre (Anzahl der zu betreuenden Kinder, Raumgröße) und die Qualität der Betreuung (gruppenspezifische Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit von Seiten der KleinkindpädagogInnen) zählen, die notwendig sind, um emotional sichere Beziehungen zu Kindern aufzubauen. Zudem konnte festgestellt werden, dass es Mädchen häufiger gelingt, eine sichere Bindungsbeziehung zur KleinkindpädagogIn

⁷² So zeigten sich Unterschiede bspw. in der Betreuungsart (bei einer Tagesmutter und in der Kinderbetreuungseinrichtung) oder der Anzahl an Kindern die die Betreuungsperson zu beaufsichtigen hatten.

⁷³ Die Attachment Q-Sort-Einschätzung der Bindungssicherheit erfolgte nach HOWES U.A. (1988), wonach Kinder mit einem Korrelationswert ab <0.33 als sicher gebunden und Kinder mit einem Korrelationswert >0.33 als unsicher gebunden einzustufen sind.

aufzubauen. Buben fällt dies hingegen nicht so leicht, da das Betreuungspersonal in den Einrichtungen vorwiegend weiblich ist (vgl. ebd.).

Neben dem Attachment Q-Sort wurden in den Untersuchungen aber auch andere Verfahren eingesetzt, bspw. um das BetreuerInnenverhalten zu messen. Dazu wurde mindestens eines der folgenden Verfahren in den Studien verwendet.

1. „AINSWORTH, BELL UND STAYTON (1974) Sensitivity Scale, which focuses on the promptness and adequacy of responses to individual children;
2. Responsive Score, which quantifies the percentage of intervals in which adults responded to children's social bids in responsive, elaborative, or intense ways (HOWES, SMITH 1995);
3. Level of Negative Adult Responses, which assesses negative care provider behavior toward individual children in terms of the amount of ignoring or harsh responses (HOWES U.A. 1990; Howes, HAMILTON UND PHILIPSEN 1998);
4. the Empathy (positive relationship) subscale of the Global Rating Scale of Caregiver Behavior (AHNERT U.A. 2000; ARNETT 1989);
5. the Involvement Score (ANDERSSON U.A. 1981); and
6. the Adult Involvement Scale (HOWES, STEWART 1987), which is used to indicate such behaviors as attentiveness to the group and the extensiveness of responses to children's social bids" (AHNERT, PINQUART UND LAMB 2006, 667).

Die letzte Studie, die in diesem Kapitel vorgestellt wird, ist jene von DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN (2008), in der die kindliche Bindungsbeziehung zu den BezugspädagogInnen auf mögliche Zusammenhänge mit dem kindlichen Temperament und der Betreuungsqualität untersucht wurde.

4.2.10 Die Studie von DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN (2008)

In den bisherigen Untersuchungen, bspw. von VAN IJZENDOORN U.A. (2004) oder von AHNERT, PINQUART UND LAMB (2006), wurde oftmals die Hypothese aufgestellt, dass die Entwicklung einer sicheren Bindung des Kindes zur KleinkindpädagogIn dadurch begünstigt würde, wenn diese ein sehr feinfühliges Verhalten gegenüber dem Kind zeige.

Bislang konnte auch noch nicht exakt nachgewiesen werden, ob und inwiefern sich ein starker Zusammenhang zwischen dem kindlichen Temperament und der Bindungssicherheit des Kindes zu seinen Bezugspersonen auf das kindliche Bindungsverhalten auswirken kann. In einigen untersuchten Fällen war nämlich

festzustellen, dass die BezugspädagogIn vom Kind nicht als sichere Bindungsfigur angenommen wurde und sich deshalb auch kein ausreichendes Bindungsverhalten des Kindes zu dieser bestimmten Person erheben ließ. Das von diesen Kindern gezeigte Verhalten entsprach dabei nur dem allgemeinen Verhalten (Geselligkeit, Schüchternheit, Abhängigkeit) (vgl. DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN 2008, 455).

Im Artikel „Children's Attachment Relationships with Day Care Caregivers: Associations with Positive Caregiving and the Child's Temperament“ von DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN (2008) wurde die Rolle des kindlichen Temperaments sowie die Qualität und Intensität der Betreuung in Kinderbetreuungseinrichtungen in Verbindung mit der kindlichen Bindungsbeziehung zur BezugspädagogIn untersucht.

Für diese Untersuchung wurden 48 niederländische Kinder im Alter von 26 bis 50 Monaten aus einer Vorstudie von DE SCHIPPER U.A. (2003) rekrutiert.

Während des Besuchs von StudienmitarbeiterInnen in der Kinderbetreuungseinrichtung wurden im Laufe des Vormittags dreistündige Videoaufzeichnungen von den Kindern beim freien Spiel gemacht. Zusätzlich gab es noch ein strukturiertes Pflichtsetting mit verschiedenen Aufgaben und Spielen für das Kind und seine PädagogIn. Anhand dieser beiden Beobachtungen sollte möglichst viel aussagekräftiges und umfassendes Verhalten der Kinder in den verschiedensten Situationen festgehalten werden, um dieses im Anschluss von geschulten KodiererInnen bzw. EinschätzerInnen u.a. mit dem Attachment Q-Sort auswerten zu können.

Das Bindungsverhalten des Kindes zu seiner PädagogIn wurde anhand des Videomaterials im Gruppenraum und im anschließenden strukturierten Setting⁷⁴ von zwei KodiererInnen bewertet. Daran anschließend erfolgte für jedes Kind die Erstellung eines Profils, um Aufschluss zu erhalten, wie sicher das Kind zur KleinkindpädagogIn gebunden ist.

Neben der Videobeobachtung wurden der sozial-ökonomische Status des Kindes und Daten von seiner BezugspädagogIn (pädagogischer und beruflicher Hintergrund) erhoben. Das Temperament des Kindes wurde anhand eines Fragebogens von der PädagogIn mit dem Infant Characteristics Questionnaire (ICQ) ausgefüllt. Darüber

⁷⁴ Dieses strukturierte Setting lief ähnlich jenem der Fremden Situation in einem für das Kind nicht alltäglichen Raum ab. In acht Phasen wurden jeweils unter Anleitung einer StudienmitarbeiterIn (gleichzeitig VideoaufzeichnerIn) verschiedene Szenen für das Kind mit seiner BezugspädagogIn inszeniert, bspw. sollten sich die beiden gemeinsam ein Buch anschauen, ein Puzzle legen, das Kind bekam neues, unbekanntes Spielzeug, die PädagogIn sollte für zwei Minuten den Raum verlassen (vgl. DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN 2008, 459f).

hinaus wurden Interviews mit der Einrichtungsleitung (u.a. zur Qualität der Einrichtung) und mit den Eltern durchgeführt. Das PädagogInnenverhalten gegenüber den Kindern in der Gruppe wurde anhand der ORCE⁷⁵ (NICHD, Early Child Care Research Network 1996; 2000) hinsichtlich der Intensität und Qualität der Betreuung eingeschätzt. Des Weiteren wurden die Cortisolwerte der Kinder auf das Ausmaß der Stressbelastung untersucht (vgl. DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN 2008, 458).

Die Analysen zeigten keine Zusammenhänge zwischen dem Temperament, der Intensität und Qualität der Betreuung oder der Bindungsqualität und den sozial-ökonomischen Daten, dem Eintrittsalter des Kindes in die Einrichtung, der Anzahl der Betreuungsstunden pro Woche und dem Zeitraum, über welchen das Kind bereits von der PädagogIn beaufsichtigt wurde.

Die Forschergruppe um DE SCHIPPER konnte also keine Verbindung zwischen dem kindlichen Temperament und der Bindungssicherheit herstellen.

Nachweisbar war dagegen, dass die Bildung der Bindungssicherheit mehr von der Betreuungsintensität der PädagogIn als von der Betreuungsqualität beeinflusst wird.

Daher kann festgehalten werden, dass die Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen nicht nur feinfühliges Verhalten ihrer BezugspädagogInnen benötigen, sondern dass sich die PädagogIn vor allem immer wieder Zeit für das Kind und seine Bedürfnisse nehmen muss, damit das Kind die PädagogIn als sichere Basis annehmen kann.

In dieser Studie von DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN fanden sich methodenkritische Ansätze, was den Verfahrenseinsatz und die Anwendung des Attachment Q-Sorts in einem Forschungsprojekt betrifft. So ist die Forschergruppe bspw. der Ansicht, dass die Beobachtung des Kindes in der Einrichtung als einzige Methode oftmals nicht genug aussagekräftiges Verhalten generiert, weshalb zusätzliche strukturierte Pflichtsettings eingeführt wurden (vgl. ebd.).

Wie auch in den anderen hier darstellten Studien konnte in den Ausführungen der ForscherInnen kein Hinweis auf eine mögliche praxisleitende Bedeutung der mittels Attachment Q-Sort ermittelten Ergebnisse gefunden werden.

Nach dieser kurzen Darstellung von zehn Studien, die im Zusammenhang mit der vorliegenden Diplomarbeit von großem Interesse sind, werden im nachstehenden

⁷⁵ Der ORCE (Observational Record of the Caregiving Environment) ist ein Setting übergreifendes Testverfahren, bei dem Beobachtungen im Rahmen von Zeitstichproben vorgenommen werden und das aus qualitativen Ratings besteht, anhand derer das BetreuerInnenverhalten gegenüber den einzelnen Kindern erfasst werden kann.

Punkt 4.2.11 die wesentlichsten Aussagen bzw. Erkenntnisse dieser Untersuchungen zusammengetragen.

4.2.11 Zusammenfassung der Studien

Die zehn in diesem Kapitel vorgestellten Studien befassten sich mit dem Einsatz des Attachment Q-Sorts in Kinderbetreuungseinrichtungen und mit der damit verbundenen Einschätzung der Bindungssicherheit des Kindes zu seiner Betreuungsperson.

Vergleicht man die vorgestellten Untersuchungen, so zeigen sich beträchtliche Unterschiede hinsichtlich des Forschungsdesigns: So lassen sich enorme Differenzen in der Vorgehensweise, den Einsatz- und Anwendungsbereichen des Attachment Q-Sorts, bei der Größe der Stichprobe usw. ausmachen.

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass Kinderbetreuungseinrichtungen in den 1990er-Jahren noch nicht üblich waren und daher viele der Untersuchungen mit Tagesmüttern (HOWES U.A. 1988; HOWES, HAMILTON 1992b; ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE 1999) durchgeführt wurden.

Weiters sei auf den bemerkenswerten Umstand hingewiesen, dass die einzelnen Forschergruppen, die bestehende Version des Attachment Q-Sorts in Abhängigkeit ihres jeweiligen Studienziels abgeändert haben. In diesem Zusammenhang sei die Studie von BOOTH U.A. (2003) exemplarisch angeführt: Trotz der in Absprache mit WATERS von ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999) entwickelten Attachment Q-Sort-Version für PädagogInnen fertigten BOOTH U.A. ihren eigenen „Kinderbetreuungs-Q-Sort“ an.

HOWES, eine Forscherin, die sich von Beginn an mit dem Attachment Q-Sort befasste, gelang es in Zusammenarbeit mit ihren MitarbeiterInnen (vgl. HOWES U.A. 1988; HOWES, HAMILTON 1992a; 1992b), die ersten Veränderungen am Verfahren vorzunehmen. So erfolgte bspw. die Einführung der 0.33-Sicherheitswertgrenze zur besseren Bestimmung der Bindungssicherheit sowie eines Klassifikationssystems der Bindungsmuster (sicher, vermeidend oder ambivalent).

Auch die Studie von BOOTH U.A. (2003) konnte belegen, dass durch die Entwicklung der „*Safe and Secure Scale*“ (Sicherheits- und Geborgenheitsskala) differenzierte Aussagen zum kindlichen Bindungsverhalten vorgenommen werden können, als dies bislang mit der Attachment Q-Sort-Sortierung möglich gewesen war.

Wurde zunächst der Attachment Q-Sort als alleiniges Testverfahren in den Studien eingesetzt (vgl. VAUGHN, DEANE UND WATERS 1985; HOWES, HAMILTON 1992a; 1992b), so zeigt sich bei später durchgeführten Untersuchungen, dass auch andere Faktoren wie bspw. das PädagogInnenverhalten, das kindliche Temperament, der Entwicklungsstand sowie das Verhalten des Kindes oder die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen mit einbezogen werden (vgl. VAN IJZENDOORN U.A. 2004; AHNERT, PINQUART UND LAMB 2006; DE SCHIPPER, TAVECCHIO UND VAN IJZENDOORN 2008).

Den Abschluss dieses vierten Kapitels bildet nachstehendes Resümee.

4.3 Abschließende Bemerkungen und Resümee zum 4. Kapitel

In diesem vierten Kapitel wurden Studien und Forschungsarbeiten zum Attachment Q-Sort diverser ForscherInnen dargestellt und erläutert, die im Laufe der Jahre seit dessen Entwicklung veröffentlicht wurden.

Im Rahmen der vorgestellten Studien versuchte die Autorin dieser Diplomarbeit insbesondere auf jene Studien einzugehen, die bedeutsame Weiterentwicklungen oder Abänderungen des Attachment Q-Sorts vorgenommen haben; zudem sollte auf den tatsächlichen Einsatz sowie die Anwendungsmöglichkeiten dieses Verfahrens in den verschiedenen Untersuchungen hingewiesen werden.

Diese Auseinandersetzung erscheint notwendig, um im nun nachfolgenden fünften Kapitel den Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie methodenkritisch hinterfragen zu können. Die intensive Beschäftigung mit den Studien verdeutlichte, dass zwar jeweils Einsatz des Attachment Q-Sorts, Vorgehensweise und Resultate ausführlich dokumentiert und dargestellt wurden, jedoch fehlt bei sämtlichen in diesem Kapitel vorgestellten Studien eine kritische Auseinandersetzung mit den Attachment Q-Sort-Ergebnissen dahingehend welchen Beitrag diese Ergebnisse hinsichtlich der Einschätzung der Bindungssicherheit des Kindes zu seinen Bezugspersonen zu leisten vermögen, woraus sich eine etwaige praxisleitende Bedeutung bzw. die pädagogischen Relevanz dieser Resultate ableiten ließe.

5 Der Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie

Nachdem in den ersten vier Kapiteln dieser Arbeit bereits die Wiener Kinderkrippenstudie ausführlich vorgestellt wurde und eine eingehende Auseinandersetzung mit dem theoriegeschichtlichen Hintergrund zum Attachment Q-Sort und dessen Einsatz in anderen Forschungsarbeiten erfolgte, sollen in diesem fünften Kapitel der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie und die daraus abgeleiteten Ergebnisse aus methodenkritischer Sicht dargestellt und diskutiert werden.

Anhand der methodenkritischen Betrachtungsweise werden in diesem Abschnitt Einsatz, Anwendung und Ergebnisse des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie kritisch hinterfragt und beleuchtet. Dadurch soll ermittelt werden, welche Einschränkungen und Fehlerquellen dieses Verfahren unter Umständen birgt, wodurch letztendlich die Vor- und Nachteile eines Einsatzes des Attachment Q-Sorts in wissenschaftlichen Forschungsprojekten aufgezeigt werden sollen.

Zu Beginn dieses Kapitels wird der Einsatz des Attachment Q-Sorts im Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie detailliert dargestellt, um in einem nächsten Schritt aufzuzeigen, welche Art von Ergebnissen sich durch den Verfahrenseinsatz in der Wiener Kinderkrippenstudie genieren lassen und welche Bedeutung diesen Ergebnissen zugesprochen werden kann.

Im Zentrum dieser Überlegungen steht allerdings nicht die Analyse jener statistischer Daten, die mittels Attachment Q-Sort erhoben wurden, sondern es erfolgt eine kritische Diskussion auf theoretischer Ebene, um zu ermitteln, ob und inwiefern die Ergebnisse des Attachment Q-Sort u.a. dazu beitragen können, die zentralen Forschungsfragen der Wiener Kinderkrippenstudie zu beantworten.

Auf Grundlage dieser diskursiv gewonnenen Erkenntnisse werden anschließend zum einen die pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung herausgearbeitet und erläutert, zum anderen soll aber auch auf die praxisleitende Bedeutung der Ergebnisse an sich und deren pädagogischen Relevanz für die pädagogische Praxis in Kinderkrippen im Speziellen sowie in der wissenschaftlichen Forschung im Allgemeinen eingegangen werden.

Dieses Kapitel schließt in gewohnter Weise mit einem Resümee der wichtigsten Aspekte.

5.1 Der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie

Wie bereits in Kapitel 1 dieser Arbeit umfassend und ausführlich dargestellt, beforscht die Wiener Kinderkrippenstudie u.a. das Erleben und Verhalten der Kleinkinder während deren Eingewöhnungszeit bei Eintritt in die Kinderkrippe (siehe Kap. 1).

Die Wiener Kinderkrippenstudie verfolgt dabei das Ziel, förderliche bzw. hinderliche Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich im Hinblick auf das kindliche Erleben, sein Verhalten sowie auf die Bewältigung⁷⁶ des Verlassens-Werdens und des Getrennt-Seins von seinen Eltern während der Eingewöhnungsphase bei Krippeneintritt auswirken können (vgl. ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Aus diesem Grunde wurden unterschiedliche Verfahren (ein qualitatives und mehrere quantitativ-empirische) herangezogen und eingesetzt, um einen multiperspektivischen Blick auf das Erleben und Verhalten der Kinder bei Eintritt in die Kinderkrippe zu erhalten. Für alle in Betracht kommenden Verfahren galten folgende Bedingungen: dass diese im natürlichen und alltäglichen Umfeld des Kindes einsetzbar sein müssen, dass sie keine zu große stressbelastende Situation für alle an der Erhebung Beteiligten (Kinder, Mütter, PädagogInnen) darstellen und dass die Verfahren auch für das Untersuchungsalter der Kinder zugelassen bzw. adaptiert sind.

Für die Wiener Kinderkrippenstudie sind dabei zwei Verfahren von besonderer Relevanz, um die eben beschriebenen Forschungsziele u.a. erfassen zu können, zum einen die durchgeführten Videobeobachtungen und zum anderen der Einsatz der Young Child Observation (siehe Kap. 1). Den Einsatz des Forschungsverfahrens der Videoanalyse in der Wiener Kinderkrippenstudie beschreibt KATHARINA EDER (2011) in ihrer Diplomarbeit, wodurch sich Aussagen zum kindlichen Verhalten und zur Bewältigung der Trennung zu den Eltern im zeitlichen Erhebungsverlauf während der

⁷⁶ „Bewältigung bezeichnet in diesem Zusammenhang einen Prozess, der es dem Kind alleine sowie im interaktiven Zusammenspiel mit anderen ermöglicht, negativ-belastende Affekte, die es in dieser Situation des Verlassen-Werdens von vertrauten familiären Bezugspersonen sowie in anschließenden Situationen des Getrennt-Seins verspürt, so zu ertragen oder zu lindern, dass es dem Kind zusehends möglich wird: (1) Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben, (2) sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden (3) und an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv zu partizipieren“ (ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Kinderkrippeneingewöhnung treffen lassen⁷⁷.

Um das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Bezugspersonen (Mutter, PädagogInnen) erfassen zu können, entschied sich die Projektleitung, den Attachment Q-Sort einzusetzen. Dabei wurde einerseits die Qualität der Mutter-Kind-Bindung mit der PädagogInnen-Kind-Bindung verglichen und zum anderen wurden Bindungsveränderungen im zeitlichen Eingewöhnungsverlauf des Kindes gegenüber seiner PädagogInnen festgehalten.

Obwohl der Attachment Q-Sort bislang zu keiner der in der Wiener Kinderkrippenstudie bereits aufgestellten Forschungsfragen oder Hypothesen zum kindlichen Erleben, dem Verhalten während des Krippeneintritts und dessen Bewältigung einen direkten Bezug aufweist, ist jedoch davon auszugehen, dass die im Rahmen der Studie mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Erkenntnisse, einen Beitrag, bspw. als Kontrollvariable, zu leisten vermögen.

Als Kontrollvariable kann in diesem Zusammenhang Folgendes verstanden werden:

In einem Forschungsprojekt werden verschieden Arten von Variablen erhoben. Dabei kann zunächst zwischen *abhängiger* und *unabhängiger Variable* unterschieden werden.

Mit unabhängigen Variablen (UV) kann auf Faktoren hingewiesen werden, die sich auf abhängige Variablen/andere Faktoren (AV) auswirken können (vgl. ROLLET 1997, 25).

In der Wiener Kinderkrippenstudie, die auf das kindliche Erleben und Verhalten beim Eintritt in die Kinderkrippe fokussiert ist (in diesem Fall sind bspw. das kindliche Erleben und dessen Verhalten abhängige Variablen), wird das Erleben/Verhalten von diversen unabhängigen Variablen, z.B. von der Qualität der Einrichtung, der Art der Kinderbetreuungssituation oder dem kindlichen Stresserleben beeinflusst.

Neben den abhängigen und unabhängigen Variablen gibt es weiters so genannte Kontrollvariablen, „*die erhoben werden, weil sie vermutlich einen Einfluss auf die abhängige Variable oder die Beziehung zwischen UV und AV haben*“ (REUSCHENBACH 2002, 23).

Mit der Erhebung von Kontrollvariablen in der Wiener Kinderkrippenstudie können bestimmte Faktoren des Kindes überprüft werden. Anhand dieser Faktoren können detailliertere Aussagen zu den einzelnen Kindern in spezifischen Bereichen (bspw.

⁷⁷ Zu elf qualitativen Einzelfallstudien, in denen das Erleben der Kinder während deren Eingewöhnungsprozess mit der Young Child Observation beobachtet und schriftlich festgehalten bzw. reflektiert wurde, wurden Diplomarbeiten u.a. von BOCK (2009), HEISS (2009), KALTEIS (2009) oder SCHWEDIAUER (2009) abgefasst.

über das Geschlecht, das Alter der Kinder, soziodemographische Daten, ...) oder aber auch über das kindliche Bindungsverhalten des Kindes zu seiner Bezugsperson getroffen werden.

Methodenkritische Erkenntnisse über die Art der Ergebnisse, zu denen man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mithilfe des Einsatzes des Forschungsverfahrens Attachment Q-Sort gelangt ist, werden zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel Gegenstand dieser Arbeit sein (Pkt. 5.1.3).

Zunächst sollen in den Punkten 5.1.1 und 5.1.2 die Stichprobe und der Untersuchungsablauf des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie dargestellt und erläutert werden.

5.1.1 Die Beschreibung der Stichprobe

An der Wiener Kinderkrippenstudie nahmen 104 Kinder im Alter von 10 bis 32 Lebensmonaten (zu Untersuchungsbeginn) teil. Die Untersuchung der 47 Buben und 57 Mädchen erfolgte sowohl im häuslichen Umfeld (mit den Müttern) als auch in 71 Wiener Kinderkrippen (mit deren primären BezugspädagogInnen in insgesamt 84 verschiedenen Gruppen).

Als BezugspädagogInnen wurden jene PädagogInnen eingeteilt, die die Kinder während der Eingewöhnungszeit in die Kinderkrippe begleiteten und unterstützten.

Durchschnittlich hatte eine KleinkindpädagogIn 5,4 Kinder zu betreuen. Die Gruppengröße schwankte zwischen 10 und 23 Kindern.

Bei der Anwerbung der Triaden (Kind-Mutter-PädagogIn) setzte das Projektteam zuerst bei den Trägern der Kinderbetreuungseinrichtungen (Gemeinde Wien, Kinder in Wien, Pfarrkindergärten, von Eltern verwaltete Kindergruppen, ...) an⁷⁸. Stimmten die Träger zu, wurde mit den einzelnen Einrichtungen Kontakt aufgenommen. Die PädagogInnen der Einrichtungen, die sich bereit erklärten am Forschungsprojekt teilzunehmen, wurden gebeten, bei den in Frage kommenden Familien anzufragen, ob ebenfalls eine Bereitschaft zur Teilnahme am Forschungsprojekt bestehe. Erfolgten schriftliche Zusagen sowohl von den PädagogInnen als auch von den Müttern wurden von Seiten der Projektteams telefonisch erste Besuchstermine mit beiden Seiten vereinbart.

⁷⁸ Die Standorte der Einrichtungen waren dabei auf das ganze Wiener Stadtgebiet verteilt. Dies hatte allerdings zur Folge, dass die ProjektmitarbeiterInnen längere Anfahrtszeiten zu den jeweiligen Einrichtungen einplanen mussten.

Folgende Auswahlkriterien für die Teilnahme des Kindes am Forschungsprojekt waren maßgeblich:

- Das Alter der Kinder sollte zu Untersuchungsbeginn zwischen eineinhalb und zweieinhalb Jahren sein.
- Weiters sollte das Kleinkind noch keine Erfahrungen im Bereich der regelmäßigen außerfamiliären Fremdbetreuung gemacht haben.
- Aufgenommen wurden ausschließlich gesunde Kinder.
- Ein Ausschlusskriterium waren Frühgeburten.
- Auch die Sprachkenntnisse der Eltern waren von Bedeutung – mindestens ein Elternteil musste ausreichende Deutschkenntnisse aufweisen (um Fragebögen ausfüllen zu können).
- Außerdem strebte das Projektteam der Wiener Kinderkrippenstudie bei der Wahl der Kinder eine gerechte Geschlechterverteilung an (vgl. ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem erhobenen Daten- und Zahlenmaterial der Stichprobe (bspw. soziodemographische Daten, Betreuungsverhältnis, ...) findet sich in einem demnächst von dem Projektteam erscheinenden Artikel bzw. können diese Daten auch bei der Projektkoordinatorin der Wiener Kinderkrippenstudie Frau Mag. NINA HOVER-REISNER (nina.hover-reisner@unvie.ac.at) nachgefragt werden.

Nachfolgend wird in Punkt 5.1.2 näher auf den Untersuchungsablauf eingegangen.

5.1.2 Der Untersuchungsablauf des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie

Für die fünf Erhebungsphasen im häuslichen und institutionellen Kontext wurden eigens für das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie studentische ProjektmitarbeiterInnen mit dem Verfahren des Attachment Q-Sorts vertraut gemacht und in Übungsstunden hinsichtlich der Anwendung und des Einsatzes dieses Verfahrens geschult, um dieses bei den Erhebungen auch korrekt anwenden zu können⁷⁹.

Die Schulung zur Anwendung des Attachment Q-Sorts, Version 3.0 für Mütter (AQS-M) und für PädagogInnen (AQS-E), wurde für alle ProjektmitarbeiterInnen von Frau Dipl. Psych. TINA ECKSTEIN geleitet.

⁷⁹ Im Falle der Wiener Kinderkrippenstudie ist daher im Bezug auf die beobachtenden Personen Folgendes anzumerken: Da es galt, das Bindungsverhalten des Kindes zu seiner Bezugsperson (der Mutter oder der PädagogInnen) zu messen, sei darauf verwiesen, dass dieses beobachtbare Verhalten von studentischen ProjektmitarbeiterInnen eingeschätzt wurde.

Für die im Rahmen der Erhebung stattfindende Inter-Reliabilitätsprüfung konnte zwischen Frau ECKSTEIN und den studentischen ProjektmitarbeiterInnen eine Inter-Reliabilität⁸⁰ von $r = 0.782$ für alle Erhebungsphasen erreicht werden. POSADA U.A. (1995) stufen Inter-Reliabilitäts-Werte ab $r = 0.78$ für den Attachment Q-Sort als sehr hoch ein.

Insgesamt fanden vier Beobachtungsbesuche pro Kind in der Kinderkrippe und ein bis zwei Beobachtungsbesuche pro Kind im häuslichen Umfeld statt. Bei dem zweiten Hausbesuch (Phase 4.1 – sechs Monate nach Krippeneintritt) konnten die Mütter der Untersuchung auf freiwilliger Basis zustimmen.

Der Attachment Q-Sort wurde zu folgenden Erhebungszeitpunkten angewendet:

- Phase 0: **noch vor Eintritt in die Kinderkrippe** im Rahmen eines Hausbesuchs
- Phase 1: **ca. 2 Wochen nach Eintritt** in die Kinderkrippe in der Einrichtung
- Phase 2: **zwei Monate nach Eintritt** in die Kinderkrippe in der Einrichtung
- Phase 3: **vier Monate nach Eintritt** in die Kinderkrippe in der Einrichtung
- Phase 4.1: **sechs Monate nach Eintritt** in die Kinderkrippe in der Einrichtung, der zusätzliche Hausbesuch erfolgte in Absprache mit den Müttern

Die einzelnen Beobachtungsbesuche wurden jeweils von unterschiedlichen BeobachterInnen vorgenommen, zwischen denen es keinerlei Informationsaustausch zu den einzelnen Beobachtungsergebnissen gab. Lediglich der zweite Hausbesuch nach einem halben Jahr durfte von der gleichen studentischen ProjektmitarbeiterInn ausgeführt werden.

Diese Vorgehensweise wurde festgelegt, um die Ergebnisse einer BeobachterInn durch bereits gemachte Erfahrungen mit dem Kind nicht zu verfälschen, wodurch die Zuverlässigkeit der Ergebnisse sichergestellt werden soll.

Die Beobachtung des Kindes mit seiner Bezugsperson fand während eines mehrstündigen Besuchs einer studentischen ProjektmitarbeiterInn entweder im häuslichen oder im institutionellen Umfeld statt. Während dieser Besuche wurden parallel zur Attachment Q-Sort-Beobachtung auch andere Verfahren und Methoden (bspw. Videobeobachtungen, die Einschätzung des PädagogInnenverhaltens, die Speichelentnahme⁸¹) angewandt, zudem wurden dem Betreuungspersonal auch

⁸⁰ Bei der Inter-Reliabilität wird das Kind nicht nur von einer ProjektmitarbeiterInn, sondern auch von einer zusätzlichen BeobachterInn oder im Falle der Wiener Kinderkrippenstudie immer von Frau ECKSTEIN in seinem gewohnten Betreuungsumfeld hinsichtlich des kindlichen Bindungsverhaltens beobachtet und eingeschätzt. Im Anschluss an die jeweilige Bewertung der beiden BeobachterInnen werden die erhobenen Daten und Werte miteinander verglichen. Daraus resultiert die Inter-Reliabilität, mittels derer das Ausmaß der Übereinstimmung für die Ergebnisse bei unterschiedlichen BeobachterInnen aufgezeigt werden kann.

⁸¹ Auf diese Untersuchungsverfahren wurde bereits in Kapitel 1 dieser Arbeit ausführlicher eingegangen.

Fragebögen zur Einschätzung des kindlichen Temperaments oder zur Gruppensituation ausgehändigt.

Während der Beobachtungen sollte die studentische ProjektmitarbeiterIn die Rolle einer außenstehenden Person einnehmen und nach Möglichkeit keinen verbalen oder nonverbalen Kontakt mit dem Kind aufnehmen. Ausgenommen davon waren einige kurze Sequenzen, in denen die BeobachterIn mit dem Kind in Kontakt treten konnte, um Informationen für bestimmte Attachment Q-Sort-Items zum Verhalten des Kindes gegenüber einer fremden Person zu erhalten.

z.B. Item 48:

Das Kind gibt unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen.

oder Item 72:

Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder.

Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.

Die studentischen ProjektmitarbeiterInnen wurden angehalten, sich bereits vor Ort Notizen über die stattfindende natürliche Interaktion zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson zu machen, wodurch sichergestellt werden sollte, dass alle 90 Attachment Q-Sort-Items von der BeobachterIn im Anschluss an den Beobachtungsbesuch tatsächlich eingeschätzt werden können.

Items, die von der studentischen BeobachterIn nicht zu bewerten waren, da es im Laufe des Besuchs nicht zu den erforderlichen Situationen gekommen war, konnten bspw. bei der Bezugsperson nachgefragt werden. Die Antworten bezüglich dieser Items sollten jedoch nicht überwertet werden, da Bezugspersonen – worauf in dieser Arbeit schon mehrfach hingewiesen wurde (u.a. Pkt. 3.3.1), das Verhalten des Kindes zu ihnen nur bedingt objektiv einschätzen können. Daher sollten nicht beobachtbare oder nachgefragte Items dem mittleren Bereich der insgesamt neun Stapel (das sind die Stapel 4, 5 oder 6) zugeordnet werden (siehe Abb. 4).

z.B. Item 10:

Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Erzieherin es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt.

Item 73:

Das Kind hat ein Schmusetier oder eine Schmusedecke, das/die es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind unter zwei Jahren ist.)

Item 85:

Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände sehr stark angezogen.

Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.

Die BeobachterInnen wurden dahingehend instruiert den Attachment Q-Sort möglichst im Anschluss an die Beobachtung spätestens jedoch innerhalb der nächsten 24 Stunden zu legen, um möglichst viele Beispielsituationen für die Bewertungseinschätzung heranziehen zu können.

Einige studentische ProjektmitarbeiterInnen berichteten, dass sie zunächst Schwierigkeiten bei der Beobachtungseinschätzung und Sortierung der Items hatten. Dies lässt sich auf mehrere Umstände zurückführen: Zum einen stellte die Kartensortierung der 90 Items zu den neun Stapeln mit jeweils nur zehn Karten eine gewisse Schwierigkeit dar, das Abwägen und der Umgang mit den Items musste erst gelernt werden; zum anderen waren die ProjektmitarbeiterInnen des Öfteren mit unterschiedlichen Situationen mit dem Kind und seiner Bezugsperson konfrontiert. So gab es bspw. Beobachtungsbesuche, in denen das Kind sehr intensiv von der KleinkindpädagogIn betreut wurde, dagegen konnten aber auch Situationen beobachtet werden, in denen das Kind nur eines von mehreren Kindern in der Gruppe war, wodurch der persönliche Betreuungsanteil naturgemäß wesentlich geringer war. Obwohl sowohl die Mütter als auch die PädagogInnen über den Verlauf und die Ziele der Erhebungsbesuche schriftlich im Vorfeld und auch noch unmittelbar vor Ort in Kenntnis gesetzt wurden, ließ es sich trotzdem nicht zur Gänze vermeiden, dass sich die Bezugsperson in manchen Situationen besonders *intensiv* dem Kind gegenüber verhielt. Die Intention des Forschungsprojekts war es, das zu beobachtende Bindungsverhalten des Kindes zu seiner Bezugsperson in seiner natürlichen und alltäglichen Umgebung stattfinden zu lassen. Wurde von Seiten der studentischen ProjektmitarbeiterIn festgestellt, dass dieser Projektvorgabe während des Besuchs zu wenig nachgegeben wurde, so konnte der Besuch im häuslichen oder institutionellen Kontext auch abgebrochen und einige Tage später wiederholt werden. Dies geschah allerdings nur in Ausnahmefällen⁸².

Die Darstellung der Auswertung der Attachment Q-Sort-Beobachtungen bezüglich der untersuchten Kinder und der Art der Ergebnisse, die davon abgeleitet werden können, erfolgt im nachstehenden Punkt 5.1.3.

⁸² Der Einsatz und die Anwendung des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie wurde, wie eben dargestellt, weitestgehend nach der Autorenempfehlung von WATERS und seiner Kollegin DEANE gestaltet (vgl. WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987).

5.1.3 Die mittels Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnisse in der Wiener Kinderkrippenstudie

Die Kartensortierung der 90 Items auf die neun Stapel erfolgte gemäß jener Vorgehensweise, die bereits in Punkt 3.3.2 dieser Diplomarbeit detailliert beschrieben wurde.

Nach der Zuteilung der Karten zu den neun Stapeln wurden die Item-Nummern von der studentischen ProjektmitarbeiterIn in ein Auswertungsblatt (siehe Anhang) eingetragen. Im Anschluss wurden die Daten dieses Blattes dann ebenfalls von studentischen ProjektmitarbeiterInnen in das Computerprogramm SPSS eingegeben, um für jedes Kind und für jeden Erhebungsbesuch ein Datenprofil ermitteln zu können. Dieses wurde wiederum mit dem deutschen ExpertInnenprofil zum bindungssicheren Verhalten des Kindes korreliert, um einen Korrelationswert zum kindlichen Bindungsverhalten zu erhalten (siehe Pkt. 3.3.3). Dieser so ermittelte Korrelationswert, der sich zwischen „+1“ für ein *ideal sicher gebundenes* Kind und „-1“ für ein *extrem unsicher gebundenes* Kind bewegt, wurde des Weiteren mit der von HOWES U.A. (1988) ermittelten Sicherheitswert-Einschätzung beurteilt. Dabei erfolgt anhand des ermittelten Korrelationswertes die Unterscheidung in sicher oder unsicher gebunden; liegt dieser Wert über 0.33, sind die Kinder als sicher gebunden, bei darunter liegenden Werten als unsicher gebunden einzuschätzen (vgl. HOWES U.A. 1988, 408).

Auf diese Weise konnte im Hinblick auf die 104 Kinder, die im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie zu den einzelnen Erhebungsterminen untersucht wurden, eine Einschätzung des kindlichen Bindungsverhaltens zu seiner Bezugsperson für jedes Kind zu jedem Erhebungszeitpunkt in sicher oder unsicher gebunden vorgenommen werden.

An dieser Stelle sei abermals darauf hingewiesen, dass sich das Bindungsverhalten des Kindes nur in Situationen/Phasen aktiviert, in denen sich das Kind unsicher, ängstlich, ... fühlt oder die es als belastend erlebt (vgl. ZWEYER 2007, 2; STROHBAND 2009, 284). Nachdem für die Kinder die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe als stressbelastete Situation angesehen werden kann, ist davon auszugehen, dass die Kinder während der Eingewöhnungsphase zu jedem Zeitpunkt Bindungsverhalten zeigen.

Neben dem Korrelationswert für die kindliche Bindungssicherheit wird in der Wiener Kinderkrippenstudie auch die „*Safe and Secure Scale*“ (Sicherheitsskala) von BOOTH U.A. (2003) eingesetzt, anhand derer sich weitere Aussagen zum Bindungsverhalten

des Kindes formulieren lassen (siehe Pkt. 3.3.3.1). Hierfür werden, wie in den Punkten 2.7.2 und 4.2.7 genauer beschrieben, jeweils einzelne Items des Attachment Q-Sorts für die Bereiche *Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz* herangezogen, anhand derer sich spezifische Aussagen zum individuellen Bindungsverhalten des Kindes ableiten lassen.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird der Blick nicht auf statistische Werte oder konkrete Daten der Kinder gerichtet, sondern vielmehr soll aus theoretischer Perspektive die Frage gestellt und beantwortet werden, inwieweit die mittels Attachment Q-Sort erhobenen Ergebnisse in der Wiener Kinderkrippenstudie u.a. dazu beitragen können, um förderliche oder hinderliche Faktoren zu identifizieren, die sich auf das Erleben und Verhalten der Kinder während der Eingewöhnungszeit auswirken können.

Nachdem in diesem Abschnitt bisher die Art von Ergebnissen, die anhand des Attachment Q-Sorts ermittelt werden können, in der gebotenen Kürze dargestellt wurden, soll nun folgend die Bedeutung dieser Ergebnisse kritisch beleuchtet werden. In den nachfolgenden Abschnitten sollen Überlegungen dahingehend angestellt werden, inwieweit diesen Ergebnissen Relevanz im Hinblick auf das pädagogische Phänomen der Eingewöhnung (Pkt. 5.2) oder eine praxisleitende Bedeutung (Pkt. 5.3) zugesprochen werden kann.

5.2 Die Analyse der pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie anhand des Attachment Q-Sorts

In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, was die gerade beschriebenen Ergebnisse, die mittels Attachment Q-Sort ermittelt werden konnten, hinsichtlich der pädagogischen Analyse jener Phänomene von Eingewöhnung, wie sie im Kontext der Wiener Kinderkrippenstudie in den Blick geraten, zu leisten vermögen.

Bevor auf die Phänomene des Erlebens und Verhaltens der Kinder bei Eintritt in die Kinderkrippe näher eingegangen werden kann, muss vorab geklärt werden, was mit dem Begriff „Phänomen“ überhaupt gemeint ist.

„Absicht der Phänomenologie⁸³ ist, die Dinge nicht so zu nehmen, wie sie sich zeigen, sondern zu den Dingen selbst vorzudringen. Damit wird das zu Untersuchende zum Phänomen [...]. Phänomenologisches Vorgehen bedeutet, einen Gegenstand so objektiv wie möglich zu beschreiben, d.h. ihn zu befreien von subjektiven, theoretischen und traditionellen Elementen, damit sein Wesen zur Geltung kommen kann“ (LAMNEK 2005, 58).

Denn erst dadurch wird es möglich, das Phänomen analysieren zu können (vgl. FORNEFELD 2004, 160).

Die Wiener Kinderkrippenstudie setzt für die Erforschung der Phänomene Erleben und Verhalten bei der Eingewöhnung der Kleinkinder in die Kinderkrippe, sowie deren Bewältigung des Verlassens-Werdens und des Getrennt-Seins von seinen vertrauten Bezugspersonen (vgl. ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008) ein multiperspektivisches Forschungsdesign, mit einem empirisch-qualitativen und mehreren empirisch-quantitativen Verfahren, ein (vgl. DATLER, EREKY-STEVENSON UND HOVER-REISNER 2010). Aufgrund der gewählten Vorgehensweise der Fokussierung auf das Erleben und Verhalten der Kinder bei Krippeneintritt bedeutet dies für das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie, dass etwaige andere Phänomene, die Einfluss auf diese Eingewöhnungsphänomene haben können (bspw. das Geschlecht, das Alter oder das Temperament des Kindes, aber auch das kindliche Bindungsverhalten zu seiner Bezugsperson), nicht direkt berücksichtigt werden. Diese unterschiedlichen Phänomene wurden in der Studie aber mit untersucht; und auch wenn oftmals – zumindest auf den ersten, oberflächlichen Blick – kein direkter Zusammenhang mit den Phänomenen des Erlebens und Verhaltens der Kinder bei Eintritt in die Kinderkrippe ersichtlich sind, so könnten diese zusätzlich erhobenen Phänomene für zukünftige Forschungsarbeiten innerhalb der Studie doch von großem Interesse werden.

So wurde auch beim Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie untersucht bzw. hinterfragt, ob oder inwiefern das kindliche Bindungsverhalten gegenüber seinen Bezugspersonen Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess des Kindes während der Eingewöhnungsphase nimmt.

Nachdem bislang jedoch keine spezifischen Forschungshypothesen zum Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie bestehen, zeigt sich bei einer ersten Betrachtung der Attachment Q-Sort-Ergebnisse allerdings kein unmittelbarer Bezug zur Analyse der Phänomene des Erlebens und Verhalten der Kinder bei Krippeneintritt.

⁸³ Die Phänomenologie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts vom Philosophen EDMUND HUSSERL begründet.

Nachfolgend sollen nun jedoch Überlegungen dahingehend angestellt werden, welche Bedeutung diesen mittels Attachment Q-Sort erhobenen Ergebnissen in der Wiener Kinderkrippenstudie in Zusammenhang mit anderen im Rahmen dieses Projekts eingesetzten Verfahren zugeschrieben werden könnte, woraus in der Folge unter Umständen ein möglicher Beitrag zur Analyse der Eingewöhnungsphänomene abzuleiten wäre.

Die Erhebungen der Wiener Kinderkrippenstudie sind bereits abgeschlossen, die Studie an sich läuft noch bis 2012. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen der Verfasserin dieser Arbeit erst zwei Untersuchungen vor, in denen der Attachment Q-Sort mit anderen Verfahren in Verbindung gebracht wurde. Allerdings konnten in beiden Arbeiten keine zuverlässigen Aussagen getroffen werden.

In der von CHRISTINA TRAUNER (2009) verfassten Diplomarbeit mit dem Titel „Der Zusammenhang zwischen dem Temperament des Kindes und seinem Bindungsverhalten zur Bezugspädagogin in der Wiener Kinderkrippenstudie“ ließen sich keine signifikanten Korrelationen bzw. Zusammenhänge zwischen den Attachment Q-Sort-Bindungswerten und dem kindlichen Temperament, gemessen mit der Toddler Temperament Scale, feststellen.

Nachdem aufgrund dieses Ergebnisses ein Zusammenhang zwischen den Attachment Q-Sort-Bindungswerten und dem Temperament des Kindes (zumindest) in der Wiener Kinderkrippenstudie weitgehend ausgeschlossen werden kann, wird als nächstes ein möglicher Bezug zum Verfahren der Videoanalyse in den Blick genommen.

Das Verfahren der Videoanalyse wurde für die Wiener Kinderkrippenstudie adaptiert, um die aufgezeichneten Videobeobachtungen anhand des eigens entwickelten Kodierhandbuchs auswerten zu können. Mittels dieses Verfahrens lassen sich das kindliche Verhalten und dessen Veränderung im zeitlichen Erhebungsverlauf während der Eingewöhnungszeit in die Kinderkrippe erfassen⁸⁴.

Die Videoanalyse ist aufgrund ihres umfangreichen Erhebungsspektrums in Bezug auf die Beantwortung der derzeitigen zentralen Forschungsfragen und Hypothesen der

⁸⁴ „Mit Hilfe dieses Verfahrens sollten (1.) kindliche Aktivitätsbereiche in den Dimensionen Affekt, entdeckendes und erkundendes Interesse und sozialer Kontakt erfasst, kodiert und analysiert werden, um Antworten darauf zu erhalten, welche Verhaltensweisen und Reaktionen Kinder auf den unmittelbaren Eintritt in die Krippe zeigen und welche Veränderungen sich über einen bestimmten Zeitraum hinsichtlich der Aktivitätsbereiche feststellen lassen, (2.) die Qualität der Interaktion der PädagogInnen (sowie des Personals der Krippe) in den Dimensionen Affekt, intendierte Förderung des kindlichen Interesses und der kindlichen Teilnahme am Geschehen in der Gruppe sowie Feinfühligkeit und (3.) die Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind in den Dimensionen Affekt, intendierte Förderung des kindlichen Interesses und der kindlichen Teilnahme am Geschehen in der Gruppe, Feinfühligkeit und Strukturiertheit erfasst und untersucht werden“ (EDER 2011, 96).

Wiener Kinderkrippenstudie eines der bedeutsamsten in dieser Studie eingesetzten Verfahren.

Nachdem im Zuge der Videoerhebungen verschiedene Aspekte wie z.B. die kindliche Bewältigung der Trennung von den Eltern oder die Auswirkungen des feinfühligem Verhaltens der Bezugsperson, ... beleuchtet werden, könnten diese in Verbindung mit den Attachment Q-Sort-Bindungswerten detaillierte Aussagen zum Eingewöhnungsverhalten der Kinder beim Eintritt in die Kinderkrippen liefern.

Eine erste Verknüpfung mit den Attachment Q-Sort-Ergebnissen wurde von Seiten des Projektteams 2010 angestellt. In dem von DATLER, HOVER-REISNER UND FÜRSTALLER publizierten Artikel versuchte die Forschergruppe die Ergebnisse der ersten beiden Teilstichproben der Attachment Q-Sort-Daten mit jenen der Videographie in Verbindung zu bringen.

Dabei zeigte sich, dass die erhobenen Daten bezüglich der für die Videographie aufgestellten Dimensionen „*Erleben von positiven und negativen Affekten*“, „*Interesse*“ und „*Eingehen auf dynamische Interaktionen*“ des kindlichen Eingewöhnungsprozesses so weit gestreut waren, dass es unmöglich wurde die Kinder in verschiedene Gruppen zu typisieren. Darüber hinaus konnten keine ähnlichen Entwicklungsverläufe innerhalb der ersten vier Monate nach Krippeneintritt für diese Dimensionen erarbeitet werden (vgl. DATLER, HOVER-REISNER UND FÜRSTALLER 2010, 168f).

„Nach den bislang vorliegenden Untersuchungsergebnissen ist es in statistischer Hinsicht auch keineswegs zulässig, aus der Qualität der Bindung der Kleinkinder zu den Krippenpädagog/innen auf einen gelingende Eingewöhnungsverläufe entlang der drei skizzierten Dimensionen zu schließen. Da es der vorliegenden Untersuchung zufolge keine statistisch relevante Gruppe von Kindern gibt, deren Entwicklungsverlauf in allen drei Dimensionen in einer stark ausgeprägten Weise wünschenswert verläuft, ist es unmöglich, dies mit einer bestimmten Ausprägung von Bindung in Zusammenhang zu bringen. Daraus folgt, dass es verfehlt wäre, wenn man sich in der Beurteilung von Eingewöhnungsprozessen allzu sehr auf die Frage nach der Qualität entstehender Bindungsbeziehungen konzentrieren oder gar eingrenzen würde“ (DATLER, HOVER-REISNER UND FÜRSTALLER 2010, 169).

Die von DATLER, HOVER-REISNER UND FÜRSTALLER (2010) durchgeführte Untersuchung bestätigt oder widerlegt allerdings noch nicht, inwieweit ein etwaiger Zusammenhang, des Attachment Q-Sorts und der Videographie, einen Beitrag für die Analyse des Verhaltensphänomens von Kindern bei Krippeneintritt zu leisten vermag. Dazu müsste eine umfassende Analyse der Attachment Q-Sort-Bindungswerte in Kombination mit den Datensätzen der Videoanalyse erfolgen.

Ein Verfahren, das in der Wiener Kinderkrippenstudie ebenfalls zum Einsatz gekommen ist, ist jenes der Young Child Observation⁸⁵, anhand dessen exakter Aussagen über das kindliche Erleben bei Eintritt in die Kinderkrippe erhalten werden können. In Verbindung mit den Attachment Q-Sort-Bindungswerten könnte überprüft werden, inwieweit sich das Bindungsverhalten des Kindes zu seiner Bindungsperson auf das individuelle Eingewöhnungserleben des Kindes bei Eintritt in die Kinderkrippe auswirkt.

Nachdem auch hier in Frage gestellt werden muss, inwiefern diesen Erkenntnissen tatsächlich Relevanz hinsichtlich der Analyse des Phänomens kindlichen Erlebens zugesprochen werden kann, müssten daher auch hier die erhobenen Attachment Q-Sort-Bindungswerte mit den Young Child Observation Aufzeichnungen gemeinsam analysiert und hinterfragt werden.

Mit den Ergebnissen des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie lassen sich zwar Aussagen über das Bindungsverhalten des Kindes gegenüber seiner Bezugsperson im zeitlichen Eingewöhnungsverlauf treffen, die derzeit allerdings noch keinen direkten Beitrag zur Analyse der kindlichen Eingewöhnungsphänomene leisten. Aber in Verbindung mit anderen in dieser Studie ebenfalls zum Einsatz gelangten Verfahren (bspw. der Videobeobachtung oder der Young Child Observation) könnten die gewonnenen Ergebnisse durchaus Anteil an der Erklärung dieses komplexen Phänomens haben.

5.3 Die praxisleitende Bedeutung der Attachment Q-Sort-Ergebnisse

In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, ob und inwiefern den Ergebnissen, die anhand des Attachment Q-Sorts ermittelt werden konnten, praxisleitende Bedeutung im Hinblick auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippen zugeschrieben werden kann. Der Punkt. 5.3.1 ist der praxisleitenden Bedeutung für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen allgemein gewidmet, im anschließenden Punkt. 5.3.2 erfolgt am Beispiel der Wiener Kinderkrippenstudie die Auseinandersetzung der praxisleitenden Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit in Forschungsprojekten.

⁸⁵ Die in der Folge angestellten Annahmen über einen möglichen Beitrag der Attachment Q-Sort-Ergebnisse in Verbindung mit der Young Child Observation sind aufgrund des derzeitigen Erkenntnisstandes unter Vorbehalt zu betrachten, da die Ergebnisse der Erhebungen zwar vorliegen, diese jedoch nicht mit den Daten des Attachment Q-Sorts in Verbindung gebracht wurden.

Darüber hinaus wird kritisch hinterfragt, inwiefern diese Erkenntnisse überhaupt von pädagogischer Relevanz sind.

5.3.1 Die praxisleitende Bedeutung für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen

Hier soll nun die praxisleitende Bedeutung der Attachment Q-Sort-Ergebnisse für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen dargestellt und diskutiert werden. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Erkenntnisse aus den ermittelten Ergebnissen für die Gestaltung der Eingewöhnungsphase in der pädagogischen Praxis der PädagogInnen anwenden, vermitteln bzw. weitergeben lassen.

In der Wiener Kinderkrippenstudie werden Faktoren gesucht, *„die sich im Hinblick auf die Eingewöhnung der Kleinstkindern in Kinderkrippen und deren Bewältigung des Verlassens-Werdens und des Getrennt-Seins von den Eltern als förderlich erweisen. [...] Ausgehend von den identifizierten und beschriebenen Faktoren sollen Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von KleinkindpädagogInnen abgeleitet und hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit diskutiert werden“* (ECKSTEIN, HOVER-REISNER 2008).

Hierbei sei allerdings erneut darauf hingewiesen, dass es bislang keine zentralen Forschungsfragen oder –hypothesen zum Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie gibt, die einen Bezug zum Attachment Q-Sort herstellen. Demzufolge können derzeit auch keine Aussagen darüber getroffen werden, ob oder inwiefern sich das Bindungsverhalten des Kindes gegenüber seinen Bezugspersonen auf den Eingewöhnungsprozess des Kindes in dieser Studie auswirkt. Aus diesem Grund kann den durch den Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie erhobenen Ergebnissen keine entsprechende direkte praxisleitende Bedeutung zugeschrieben werden.

Wie bereits Punkt 5.1.3 dieser Arbeit zu entnehmen ist, lassen sich mit dem Attachment Q-Sort grundsätzlich nur numerische Bindungswerte zum kindlichen Bindungsverhalten gegenüber den Bezugspersonen ableiten. Entsprechend der Vorgabe von HOWES U.A. (1988) können diese Bindungswerte nach den Kategorien *sicher* oder *unsicher* gebunden eingeschätzt werden.

Mit der *„Safe and Secure Scale“* könnten zusätzlich für die Bereiche Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz spezifische

Aussagen über das individuelle Bindungsverhalten eines jeden Kindes getroffen werden.

Die Weitergabe der anhand des Attachment Q-Sorts ermittelten Ergebnisse könnte für die KleinkindpädagogInnen in den Kinderkrippen insofern hilfreich und förderlich sein, als diese dadurch auf mehrere bindungstheoretische Aspekte wie bspw. in den Bereichen Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Exploration oder Assistenz hingewiesen bzw. aufmerksam werden.

Das Wissen um die Reaktions- und Verhaltensweisen eines sicher oder unsicher gebundenen Kindes könnte sowohl für die PädagogIn selbst, das Kind, aber auch dessen Eltern äußerst hilfreich sein, um den Eingewöhnungsprozess für alle Beteiligten bestmöglich zu gestalten⁸⁶ (vgl. STROHBAND 2009, 282ff).

Gerade in den letzten Jahren haben sich etliche ForscherInnen eingehend mit der Eingewöhnung des Kindes in die Kinderkrippe aus bindungstheoretischer Sicht befasst. Wie bereits in Punkt 2.7.3 aufgezeigt, können mehrere Eingewöhnungsmodelle unterschieden werden, die sich auf das kindliche Bindungsverhalten zu seiner Bezugsperson beziehen. Bei all diesen Modellen, bspw. jenen von NIEDERGESÄß (1989; 2005), LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI (2000; 2003) oder BELLER (2002), wird aber das kindliche Bindungsverhalten im Vorfeld nicht anhand eines Untersuchungsverfahrens erfasst; sondern es wird lediglich vom gezeigten Verhalten der Kinder ausgehend auf die vermutet bestmögliche Gestaltung der Eingewöhnungsphase für das betreffende Kind geschlossen.

In wissenschaftlichen Publikationen (LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI 2000, 2003, AHNERT 2004, STROHBAND 2009) wird immer wieder darauf hingewiesen, dass sich beim Kind aufgrund des geäußerten und gezeigten Verhaltens Rückschlüsse über sein Bindungsverhalten zur Bezugsperson beziehungsweise über den möglichen Eingewöhnungsverlauf tätigen lassen. So gehen bspw. LAEWEN, ANDRES UND HÉDERVÁRI (2000; 2003) davon aus, dass sicher gebundene Kinder eine längere Eingewöhnungszeit in die Kinderkrippe benötigen, als unsicher gebundene Kinder.

Da das kindliche Bindungsverhalten von mehreren Faktoren beeinflusst werden kann⁸⁷, wäre eine Verknüpfung mit anderen Verfahrensdaten in Erwägung zu ziehen.

⁸⁶ Von einem angedachten Einsatz des Attachment Q-Sorts in Kinderkrippen sollte unbedingt Abstand genommen werden, wenn dieser vom Betreuungspersonal selbst vorgenommen wird, da sich der Verfahrenseinsatz des Attachment Q-Sorts in der Kinderkrippe aus mehreren Gründen als schwierig und zeitaufwendig erweisen würde.

⁸⁷ siehe dazu Abschnitt 2.6 dieser Arbeit

Abhängig davon mit welchen Ergebnissen man den Attachment Q-Sort verknüpft, können unterschiedliche Erkenntnisse, wie das Kind bspw. die Eingewöhnung und die damit einhergehende Trennung von seiner Bezugsperson erlebt bzw. bewältigt.

Dem daraus resultierendem Wissen über den Zusammenhang zwischen dem kindlichen Bindungsverhalten und dem Erleben bzw. dem Verhalten des Kindes während der Eingewöhnung könnte sich für die Aus- und Weiterbildung von KleinkindpädagogInnen als äußerst hilfreich erweisen. Auf Grundlage dieser Analysen der Attachment Q-Sort-Ergebnissen mit den Daten der Videobeobachtung oder der Young Child Observation ließen sich womöglich Aus- und Weiterbildungskonzepte für KleinkindpädagogInnen und somit für die pädagogische Praxis in Kinderkrippen ableiten.

Somit kann festgehalten werden, dass den mittels Attachment Q-Sort erhobenen Ergebnissen in Verknüpfung mit Daten anderer Verfahren im Hinblick auf deren pädagogische Relevanz durchaus eine besondere Bedeutung zugeschrieben werden kann.

Nachdem in diesem Punkt die praxisleitende Bedeutung für die die Kinderkrippe kritisch hinterfragt wurde, soll im nun folgenden Punkt 5.3.2 die praxisleitende Bedeutung des Attachment Q-Sorts im wissenschaftlichen Forschungskontext eingehend beleuchtet werden.

5.3.2 Die praxisleitende Bedeutung für wissenschaftliche Forschungsprojekte

Hier soll nun aufgezeigt werden, inwieweit sich der Attachment Q-Sort in der Wiener Kinderkrippenstudie bzw. als Verfahren in wissenschaftlichen Forschungsprojekten und –studien eignet.

Die Beurteilung des Attachment Q-Sorts als Forschungsverfahren fällt in mehrfacher Hinsicht positiv aus: Dieses „offene“ Beobachtungsverfahren kann in einem für das Kind gewohnten, alltäglichen Umfeld angewandt werden. Während die BeobachterIn das Bindungsverhalten des Kindes gegenüber seiner Bezugsperson im Rahmen eines Beobachtungsbesuchs einschätzt, kann das Kind in dieser Zeit alles das machen, was es sonst auch tun würde, wodurch eine zusätzliche Stressbelastung für alle Beteiligten (Kind, Mutter, PädagogIn) weitgehend reduziert werden kann. Ein weiterer Aspekt, der für den Einsatz dieses Verfahrens im wissenschaftlichen Kontext spricht, ist der

Umfang des Untersuchungsalters, für das dieses Verfahren konzipiert ist, nämlich von 1 bis 5 Jahren.

Demgegenüber sind allerdings auch ein paar negative Aspekte dieses Verfahrens anzuführen. An erster Stelle ist sicherlich der Zeitfaktor zu nennen, der in der jeweiligen zwei- bis dreistündigen Beobachtungszeit und der daran anschließenden, zeitintensiven Itemeinschätzung und Kartensortierung begründet ist. Zudem wäre es von Vorteil, mehrere Erhebungsbesuche durchzuführen, um Vergleichsdaten der Kinder zu erhalten. Dafür werden aber auch mehrere BeobachterInnen benötigt, um die Ergebnisse nicht durch eine eventuelle entwickelte Sympathie oder Ablehnung dem Kind gegenüber zu verfälschen.

Weiters ist zu bedenken, dass das Bindungsverhalten des Kindes jeweils von einer bestimmten BeobachterIn (sei es die Bezugsperson selbst, was aber nicht zu empfehlen ist, oder eine dem Kind nicht nahestehende Person) eingeschätzt wird, weshalb die Beobachtung immer nur die Sichtweise/Wahrnehmung dieser einen BeobachterIn wiedergibt.

Darüber darf nicht außer Acht gelassen werden, dass mit dem Attachment Q-Sort nur Bindungswerte bezüglich des kindlichen Bindungsverhaltens gegenüber einer Bezugsperson generiert werden können und daher keine Zuteilung (wie dies bspw. bei *Fremden Situation* der Fall ist) zu gewissen Bindungsmustern vorgenommen werden kann.

Hinsichtlich der praxisleitenden Bedeutung in wissenschaftlichen Forschungsprojekten ist daher festzuhalten, dass ein Einsatz des Attachment Q-Sorts nur bedingt geeignet ist.

Einerseits ist der Attachment Q-Sort ein zeitaufwendiges Verfahren, das mit Ausnahme numerischer Werte keine exakten Aussagen zur kindlichen Bindungssicherheit gegenüber der Bezugsperson aus Sicht der BeobachterIn zulässt; andererseits werden das Kind und sein Umfeld durch den Einsatz dieses Verfahrens in einem natürlichen, alltäglichen Kontext keiner zusätzlichen Stressbelastung ausgesetzt.

Wird der Einsatz des Attachment Q-Sorts als alleiniges Testverfahren in einer Untersuchung eingesetzt, so wird er vermutlich wenig aussagekräftige Erkenntnisse bringen. In Verbindung mit anderen Erhebungsverfahren, wie dies bspw. auch in der Wiener Kinderkrippenstudie der Fall ist, bietet sich ein Einsatz des Attachment Q-Sorts an, da die Attachment Q-Sort- Beobachtungsbesuche genutzt werden können, um

auch andere Verfahren parallel dazu einzusetzen und anzuwenden⁸⁸.

Dies bestätigt auch die bereits im vierten Kapitel dieser Diplomarbeit vorgenommene Literatursichtung zu Studien und Forschungsarbeiten, in denen der Attachment Q-Sort mit diversen unterschiedlichen Verfahren verknüpft eingesetzt und angewandt wurde. Somit kann festgehalten werden, dass der Einsatz des Attachment Q-Sorts in Verbindung mit anderen Verfahren nicht nur bindungsbezogene Erkenntnisse über das Verhalten des Kindes gegenüber seiner Bezugsperson liefert, sondern in Kombination mit anderen Verfahren auch dazu beitragen kann, individuellere, genauere und letztlich validere Aussagen über das Erleben und Verhalten der Kinder aus bindungstheoretischer Sicht zu generieren. Aus diesem Blickwinkel kann der Attachment Q-Sort für den Einsatz in wissenschaftlichen Forschungsprojekten und -studien wie bspw. der Wiener Kinderkrippenstudie als durchaus von pädagogischer Relevanz bezeichnet werden.

Nachdem in diesem Abschnitt aufgezeigt wurde, welche praxisleitende Bedeutung bzw. pädagogische Relevanz den Attachment Q-Sort Ergebnissen hinsichtlich der pädagogischen Arbeit in Kinderkrippen und im wissenschaftlichen Forschungskontext zugesprochen werden kann, sollen im folgenden Abschnitt 5.4 nochmals die wichtigsten Aussagen und Ergebnisse des Einsatzes des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie zusammenfassend dargestellt werden.

5.4 Abschließende Bemerkungen und Resümee des 5. Kapitels

In diesem fünften Kapitel wurde der Einsatz des Attachment Q-Sorts im Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie nachgezeichnet. Dafür war es zunächst nötig, die Beweggründe für den Verfahrenseinsatz und den Forschungskontext, in dem der Attachment Q-Sort in der Wiener Kinderkrippenstudie zur Anwendung kam, dazulegen.

Nachdem eine Beschreibung der Stichprobe (Pkt. 5.1.1) erfolgte, und anschließend der Untersuchungsablauf des Attachment Q-Sorts in der Studie dokumentiert wurde (Pkt.

⁸⁸ In der Wiener Kinderkrippenstudie wurden die Attachment Q-Sort-Beobachtungsbesuche in der Kinderkrippe u.a. auch dazu genutzt, um Videoaufnahmen des Kindes beim Abschied von seinen Eltern während der täglichen Bringsituation und im späteren Spiel mit der PädagogIn aufzuzeichnen. Ferner wurden die PädagogInnen dabei unterstützt, den Kindern Speichelproben zu bestimmten Zeitpunkten zu entnehmen, um dieses später im Labor hinsichtlich deren Stressbelastung auf das Hormon Cortisol analysieren zu lassen. Auch wurde das PädagogInnenverhalten gegenüber der gesamten Kindergruppe eingeschätzt.

5.1.2), konnten in Punkt 5.1.3 die anhand Attachment Q-Sort gewonnenen Ergebnisse in der Wiener Kinderkrippenstudie präsentiert und erläutert werden. Diese im Rahmen der Studie erhobenen Ergebnisse standen im weiteren Verlauf des Kapitels immer wieder unter unterschiedlicher Akzentuierung im Blickpunkt: Vor allem aber wurde versucht, welche Bedeutung diesen Ergebnissen hinsichtlich der Analyse der pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung (Pkt. 5.2) bzw. welche praxisleitende Bedeutung (Pkt. 5.3) diesen Ergebnissen zugemessen werden kann.

Dabei zeigte sich, dass mit dem Attachment Q-Sort an sich lediglich numerische Bindungswerte ermittelt werden können, die nicht sonderlich aussagekräftig sind. Im gemeinsamen Einsatz mit anderen Verfahren, wie dies bspw. in der Wiener Kinderkrippenstudie der Fall war, könnten die erhobenen Attachment Q-Sort-Daten vermutlich jedoch zur Identifikation förderliche bzw. hinderliche Faktoren beitragen, die auf das Erleben und Verhalten der Kinder während der Eingewöhnungszeit in die Kinderkrippe Einfluss haben.

Nachdem die ermittelten Attachment Q-Sort-Ergebnisse bislang noch nicht mit anderen ermittelten Verfahrensdaten abgeglichen worden sind, bleibt der Erkenntnisgewinn dieser Ergebnisse für das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie (zumindest) im Moment noch offen.

Abschließen wird diese Diplomarbeit mit einer Zusammenfassung sowie einem Ausblick.

Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Diplomarbeit entstand in Verbindung mit dem am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien laufenden Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie, einer Studie, die der Eingewöhnung von Kleinstkindern in Kinderkrippen gewidmet ist.

Eines der dabei eingesetzten Verfahren ist der Attachment Q-Sort, ein von WATERS und DEANE im Jahre 1985 entwickeltes Beobachtungsverfahren, mit dem sich die Qualität der kindlichen Bindung zu den Müttern bzw. den KleinkindpädagogInnen einschätzen lässt.

Ziel dieser Arbeit war es u.a. aufzuzeigen, welche Aussagen sich aus methodenkritischer Perspektive über die Art der Ergebnisse treffen lassen, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mithilfe des Verfahrenseinsatzes des Attachment Q-Sorts generiert werden konnten.

Um diese Frage umfassend beantworten zu können, war es notwendig, einige grundlegende Informationen und Hintergründe zum Forschungskontext der Wiener Kinderkrippenstudie, dem Verfahren des Attachment Q-Sorts an sich und dessen theoriegeschichtlicher Verortung sowie anhand bereits publizierter Forschungsergebnisse zum bisherigen Einsatz des Attachment Q-Sorts darzustellen und zu erläutern.

Basierend auf diesen Grundlagen zum Attachment Q-Sort und zur Wiener Kinderkrippenstudie, die in den ersten vier Kapiteln dieser Diplomarbeit im Fokus einer genaueren Betrachtung standen, fand im abschließenden fünften Kapitel, eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der Art der Ergebnisse, die anhand des Attachment Q-Sorts im Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie ermittelt werden konnten, statt. Diese Ergebnisse wurden im weiteren Verlauf dieses Kapitels in den Gesamtzusammenhang der Analyse der pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung gestellt, und auf eine mögliche praxisleitende Bedeutung bzw. pädagogische Relevanz untersucht.

Hier noch einmal die einzelnen Kapitel im Überblick: In *Kapitel eins* dieser Arbeit wurde das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie unter besonderer Berücksichtigung des Forschungskontextes und des forschungsmethodischen Zugangs ausführlich dargestellt. Zudem erfolgte eine Vorstellung sämtlicher Verfahren

(mehrere quantitativ-empirische und ein qualitative) mit den jeweiligen Erhebungszeitpunkten, die in eben dieser Studie zum Einsatz gekommen sind.

Daran anschließend daran wurde in *Kapitel zwei* näher auf die theoriegeschichtlichen Hintergründe des Attachment Q-Sorts in der Bindungstheorie eingegangen. Zu Beginn dieses Kapitels erfolgte eine Darstellung der von JOHN BOWLBY entwickelten Bindungstheorie und der darauf aufbauenden Forschungsarbeiten von MARY AINSWORTH. Das Interesse an AINSWORTH' Forschungsarbeiten für die hier vorliegende Arbeit ist in dem von ihr entwickelten Verfahren der *Fremden Situation* begründet, das bis zur Entwicklung des Attachment Q-Sorts das einzige Messverfahren war, mit dem das kindliche Bindungsverhalten zur Mutter gemessen werden konnte.

In der Folge wurden diese beiden in ihrer Anwendung doch sehr unterschiedlichen Verfahren einander gegenübergestellt, um den Attachment Q-Sort von der *Fremden Situation* abgrenzen zu können.

Neben der theoriegeschichtlichen Verortung des Verfahrens wurden in diesem Kapitel auch das kindliche Bindungssystem und der Aufbau von Bindungsbeziehungen thematisiert. Im Zuge dessen wurden mögliche Einflussfaktoren, wie bspw. das feinfühliges Verhalten der Bezugsperson, das kindliche Temperament oder der sozial-ökonomische Kontext ausgewiesen, die die Bindungssicherheit des Kindes gegenüber seiner Bezugsperson positiv oder negativ beeinflussen können.

Des Weiteren wurde auf die Problematik der Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe näher eingegangen. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine eingehende Betrachtung der Funktion von KleinkindpädagogInnen in der Kinderkrippe.

Zudem wurde aufgezeigt, wie sich unterschiedliche Bindungsmuster des Kindes auf die Bindungsbeziehung zur PädagogIn auswirken können bzw. wie sich das jeweilige Bindungsverhalten des Kindes gegenüber der BezugspädagogIn äußern kann.

Im daran anschließenden *dritten Kapitel* wurde das Verfahren des Attachment Q-Sorts ausführlich beschrieben und erläutert. Ein elementarer Bestandteil dieses Verfahrens ist die Q-Sort-Methode, derer sich der Attachment-Q-Sort bedient. Auf diese Methode wurde in der Darstellung der Entstehungsgeschichte des Attachment Q-Sorts ausführlich Bezug genommen.

In der Auseinandersetzung mit dem Attachment Q-Sort wurden auch die möglichen Einsatz- und Anwendungsbereiche des Verfahrens angeführt und dargestellt.

Besonders detailreich wurde der schrittweise Testablauf nachgezeichnet, der sich aus der Beobachtung, der Zuordnung der Karten und der Auswertung des Attachment Q-Sorts zusammensetzt.

Die Beobachtung des kindlichen Bindungsverhaltens kann sowohl im häuslichen Umfeld der Kinder mit dem Attachment Q-Sort für Mütter (AQS-M) als auch in der Einrichtung mit dem Attachment Q-Sort für PädagogInnen (AQS-E) erfolgen. Nach einer rund zweistündigen Beobachtung wird das kindliche Verhalten anhand des von WATERS entwickelten Item-Sets von einer BeobachterIn (zu bevorzugen ist dabei eine dem Kind nicht nahestehende Person) eingeschätzt (vgl. WATERS, DEANE 1985; WATERS 1987).

Dabei wird jede der 90 Aussagen des Item-Sets im Anschluss an die Beobachtung von der BeobachterIn bewertet und in Abhängigkeit vom Verhalten des Kindes einem von neun verschiedenen Stapeln zugeordnet. Je nachdem, welchem der neun Stapel die Karte zugeordnet worden ist, erhält diese einen Skalenwert von 1 bis 9. Alle Werte zusammen ergeben das Datenprofil des zu bewertenden Kindes, das nun mit dem Kriterium-Q-Sort, einem Profil, das ExpertInnen für ein ideal bindungssicheres Kind ermittelt haben, verglichen werden kann (vgl. NOPPE 2009).

Mit der von BOOTH U.A. (2003) entwickelten „*Safe and Secure Scale*“ können zusätzlich zur Auswertung des Attachment Q-Sorts mit der Q-Sort-Methode differenziertere Aussagen zur Bindungssicherheit des Kindes in den Bereichen *Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz* vorgenommen werden.

Das *vierte Kapitel* dieser Diplomarbeit beschäftigt sich mit zehn einschlägigen Studien, in denen der Attachment Q-Sort in Kinderbetreuungseinrichtungen mit PädagogInnen (teilweise auch Tagesmüttern) eingesetzt bzw. angewandt wurde.

Die angeführten Studien wurden im Rahmen einer detaillierten Literaturrecherche ausgewählt, da sich diese in Bezug zur hier interessierenden Problematik von Relevanz erweisen. Dabei konnte allerdings keine einzige Studie ausgemacht werden, die das kindliche Bindungsverhalten während der Eingewöhnungsphase des Kindes in die Kinderkrippe mit dem Attachment Q-Sort untersuchte.

Die in diesem Kapitel angeführten Studien wurden hinsichtlich des jeweiligen Forschungsvorhabens, der Art des Verfahrenseinsatzes und der daraus gewonnenen Ergebnisse analysiert und kritisch betrachtet. Darüber hinaus wurde auf etwaige Weiterentwicklungen oder Abänderungen am Verfahren des Attachment Q-Sorts hingewiesen, bspw. auf die Forschungsarbeit von ELICKER, FORTNER-WOOD UND NOPPE (1999), die eine Attachment Q-Sort-Version für PädagogInnen adaptierten, damit das Verfahren auch im institutionellen Kontext reliabel eingesetzt werden kann. HOWES UND IHRE KOLLEGINNEN (1988) definierten in Absprache mit WATERS für die

bisherige Korrelationsspanne (von -1 bis +1) eine Sicherheitswertgrenze von 0.33, anhand der eine Unterteilung in sicher oder unsicher gebunden vorgenommen werden kann. Auch die von BOOTH U.A. (2003) entwickelte „*Safe and Secure Scale*“ leistet einen wertvollen Beitrag zur Einschätzung des kindlichen Bindungsverhaltens gegenüber seiner Bezugsperson.

Im Zuge einer vergleichenden Analyse dieser zehn Studien konnten folgende Ergebnisse ermittelt werden: Zwischen den einzelnen Studien gab es gravierende Unterschiede im Forschungsdesign, in Hinblick auf die Anwendungs- bzw. Einsatzweise des Attachment Q-Sorts, die Stichprobengröße (die Anzahl der untersuchten Kinder variierte von 10 bis zu 13.835 Kindern) aber auch bezüglich der verwendeten Attachment Q-Sort-Version, die sich von Studie zu Studie unterschied. Auffallend war auch, dass die ersten Studien den Attachment Q-Sort oftmals als einziges Testverfahren einsetzten, während in den später publizierten Studien meist diverse Methodenbündel zur Anwendung kamen.

Eine methodenkritische Auseinandersetzung in Bezug auf den Einsatz des Attachment Q-Sorts im jeweiligen Forschungsprojekt und die davon abgeleiteten Ergebnisse konnte in den Studien allerdings nicht (zumindest nicht im erforderlichen Ausmaß) nachgewiesen werden.

Nachdem sich die ersten vier Kapitel dieser Arbeit mit den Grundlagen des Attachment Q-Sorts als Verfahren, dessen Anwendung in diversen Forschungsprojekten und ebenso mit dem Forschungskontext der Wiener Kinderkrippenstudie beschäftigt haben, wurden nun jeweilig gewonnene Erkenntnisse verknüpft und in einen Gesamtzusammenhang gestellt.

An dieser Stelle sei daher abermals auf die am Beginn dieser Arbeit aufgeworfene Fragestellung verwiesen, die sich auf die Art der Ergebnisse, die anhand des Einsatzes des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie ermittelt werden können, bezieht.

Zur Beantwortung dieser Frage wurde am Beginn des *fünften Kapitels* dieser Arbeit zunächst der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie detailliert nachgezeichnet, indem auf die Beweggründe für den Verfahrenseinsatz, die Beschreibung der Stichprobe und den Untersuchungsablauf des Attachment Q-Sorts in eben dieser Studie näher eingegangen wurde. Anhand dieser ausführlichen Darstellung konnte die Art der Ergebnisse, die anhand des Attachment Q-Sorts in diesem Forschungsprojekt abgeleitet wurden, verifiziert werden.

In weiterer Folge wurden die Attachment Q-Sort-Ergebnisse hinsichtlich ihrer pädagogischen Relevanz, der Analyse der pädagogischen Phänomene von

Eingewöhnung und einer möglichen praxisleitenden Bedeutung für die pädagogische Arbeit in Kinderkrippen bzw. für den wissenschaftlichen Forschungskontext kritisch beleuchtet.

Die in dieser Arbeit angestellten Überlegungen zu den eben angeführten Aspekten müssen jedoch bis auf Weiteres als begründete Annahmen gelten, da ein Abgleich der Attachment Q-Sort-Ergebnisse mit anderen Verfahrensdaten bislang noch nicht vorgenommen werden konnte.

Daher muss abschließend festgehalten werden, dass der Attachment Q-Sort als Verfahren an sich für die Wiener Kinderkrippenstudie zumindest im Moment noch wenig aussagekräftige Ergebnisse zu liefern vermag. Nicht zuletzt aufgrund der hier angestellten Überlegungen ist aber davon auszugehen, dass der Attachment Q-Sort in Verbindung mit anderen, in eben dieser Studie eingesetzten Verfahren sehr wohl dazu beitragen kann, den aktuellen Erkenntnisstand zu verbessern.

Deshalb ist aus Sicht der Autorin abschließend anzuraten, dass die erhobenen Attachment Q-Sort-Ergebnisse mit anderen Verfahrensdaten verknüpft werden, um genauere Aussagen zum kindlichen Eingewöhnungserleben und zum Verhalten des Kindes beim Eintritt in die Kinderkrippe aus bindungstheoretischer Sicht vornehmen zu können.

Irene Schubert

Wien, im Mai 2011

Literaturverzeichnis

- AHNERT, L. (2002): Frühe Tagesbetreuung und Eltern-Kind-Bindung. In frühe Kindheit 5, Heft 2, 4-8
- AHNERT, L. (Hrsg.) (2004): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Reinhardt: München
- AHNERT, L., PINQUART, M., LAMB, M.E. (2006): Security of Children's Relationships With Nonparental Care Providers: A Meta-Analysis. Child Development, Vol. 74, No. 3, 664-679
- AHNERT, L. (2007): Von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung? In: BECKER-STOLL, F., BECKER-GEBHARD, B., TEXTOR, M.R. (Hrsg.): Die Erzieherin-Kind-Beziehung – Zentrum von Bildung und Erziehung. Weinheim: Beltz PVU, 31-41
- AINSWORTH, M.D.S., WITTIG, B (1969): Attachment and the exploratory behavior of one-years-olds in a strange situation. In: FOSS, B.M. (Hrsg.): Determinants of infant behavior. New York: basic Books, 113-136
- AINSWORTH, M.D.S., BELL, S.M. (1970): Attachment, exploration, and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. Child Development, Vol. 41, No. 1, 49-67
- AINSWORTH, M.D.S., BLEHAR, M.C., WATERS, E. U.A. (1978): Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation. Potomac MD: Erlbaum
- AINSWORTH, M.D.S., MARVIN R.S. (1995): On the shaping of attachment theory and research. In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models. Monographs of the Society in Child Development, Vol. 60, No. 244 (2-3), 3- 21
- ARNETT, J. (1989): Caregivers in Day-Care Centers: Does Training Matter? In: Journal of Applied Developmental Psychology, Vol. 10, 541-552
- ASCHENBACH, T.M., RESCORLA, L.A. (2000): Manual for the ASEBA Preschool Forms and Profiles. Burlington, VT: University of Vermont, Research Center for Children, Youth and Families
- BECKER-STOLL, F. (2009): Vortrag „Von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung“ am 6. Magdeburger Tag der Erziehung am 18.3.09. Staatsinstitut für Frühpädagogik. Online im Internet: URL: www.uni-magdeburg.de/bio/Presse/Vortrag_Becker_Stoll_TdE09 (Stand: 2010-07-13)
- BELLER, E.K., BELLER, S. (2000): Kuno Bellers Entwicklungstabelle, Selbstverlag: Berlin 2009, Modifizierte Fassung
- BELLER, K.E. (2002): Eingewöhnung in die Krippe. Ein Modell zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Veränderungsstress. Frühe Kindheit: Online im Internet: URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/202_beller.php (Stand: 2009-11-13)
- BENDER, L. (1947): Psychopathic behavior disorders in children. In: LINDNER, R.M., SELIGER, R.V. (Eds.): Handbook of correctional psychology. New York: Philosophical library
- BLOCK, J. (1978): The Q-sort method in personality assessment and psychiatric research. Palo Alto, Cal.: Consulting Psychologist Press

- BOCK, A. (2009): "Halt mich fest!" Über die Bedeutung des Erlebens von Halt bei der Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein in der Kinderkrippe. Diplomarbeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- BOOTH, C.L., KELLY, J.F., SPIEKER, S.J., U.A. (2003): Toddlers Attachment Security to Child-Care Providers: The Safe and Secure Scale. *Early Education and Development*, Vol. 14, No. 1, 83-100
- BOWLBY, J. (1940): The influence of early environment in the development of neurosis and neurotic character. *International journal of Psycho-Analysis* 21, 154-178
- BOWLBY, J. (1951): Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit. Kindler: München 1973
- BOWLBY, J. (1958): Über das Wesen der Mutter- Kind- Bindung. *Psyche* 13, 415-456
- BOWLBY, J. (1969): Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. Kindler: München 1975
- BOWLBY, J. (1973): Trennung. Psychische Schäden als Folgen der Trennung von Mutter und Kind. Kindler: München 1976
- BOWLBY, J. (1980): Verlust, Trauer und Depression. Kindler: München 1983
- BOWLBY, J. (2008): Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. Reinhardt: München
- BREHERTON, I. (1985): Attachment theory: retrospective and Prospect. In: Bretherton, I., Waters, E. (Eds.): *Growing points of attachment: Theory an research*. Monographs of the Society for Research in Child Developmental, Vol. 50, No. 1-2 (serial No. 209), 3-35
- BREHERTON, I. (1995): Die Geschichte der Bindungstheorie. In: SPANGLER, G., ZIMMERMANN, P. (Hrsg.): *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung*. Klett-Cotta: Stuttgart, 27-49
- BRISCH, K.H. (2003): Grundlagen der Bindungstheorie und aktuelle Ergebnisse der Bindungsforschung. In: FINGER- TRESCHER, U., KREBS, H. (Hrsg.): *Bindungsstörungen und Entwicklungschancen*. Psychosozial-Verlag: Gießen, 51-69
- BRISCH, K.H. (2005): Bindungsstörungen als frühe Marker für emotionale Störungen. In: SUCHODOLETZ VON, W. (Hrsg): *Früherkennung von Entwicklungsstörungen*. Hogrefe Verlag: Göttingen, 23-44
- BRISCH, K.H. (2006): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Klett-Cotta: Stuttgart, 7.Aufl.
- BRISCH, K.H. (2007): Trennungstrauma und die Folgen. Posttraumatische Belastungsstörungen und Bindungsstörungen. In: *Trennungstrauma in der Kindheit*. Tagungsbericht Innsbruck, herausgegeben vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Jugendwohlfahrt, 45-73
- BRUHA, S. (2010): Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe: Eine Analyse deutsch- und englischsprachiger Krippenliteratur hinsichtlich Kriterien und Indikatoren einer „gelungenen“ Eingewöhnung sowie förderlicher Faktoren für die Eingewöhnung. Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien
- BUCHHEIM, A., STRAUß, B. (2002): Interviewmethoden der klinischen Bindungsforschung. In: STRAUß, B., BUCHHEIM, A., KÄCHELE, H. (Hrsg.): *Klinische Bindungsforschung*. Stuttgart: Schattauer, 27-53

- BURLINGHAM, D., FREUD, A. (1942): Kriegskinder: Jahresbericht des Kriegskinderheimes Hampstead Nurseries. Imago Publishing Co., London 1949
- CASSIBBA, R., VAN IJZENDOORN, M.H., D'ODORICO, L. (2000): Attachment and play in child care centres: Reliability and validity of the attachment Q-sort for mothers and professional caregivers in Italy. *International Journal of Behavioral Development*, Vol. 24, No. 2, 241-255
- CHUNG, M.-L. (2008): Die Bindungstheorie nach Bowlby und ihre Bedeutung auf die Entwicklung von Freundschaftsbeziehungen bei Kindern in der 2. und 3. Volksschule in Niederösterreich, Diplomarbeit an der Universität Wien
- DATLER, K. (2011): Die Krippen-Skala KRIPS-R als Verfahren in der Wiener Kinderkrippen Studie WIKI (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien (In Arbeit).
- DATLER, W. (2008/09): Einführung in das Studium der Bildungswissenschaft. Vorlesung an der Universität Wien im WS 2008/09
- DATLER, W., DATLER, M., HOVER-REISNER, N. (2010): Von den Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherungen an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt von Bildung. In: SCHÄFER, G.E., STAEGER, R., MEINERS, K. (Hrsg.): *Kinderwelten - Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik*. Cornelsen: Scriptor
- DATLER, W., HOVER-REISNER, N., FÜRSTALLER, M. (2010): Zur Qualität von Eingewöhnung als Thema der Transitionsforschung. Theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Gesichtspunkte unter besonderer Bezugnahme auf die Wiener Krippenstudie. In: BECKER-STOLL, F., BERKIC, J., KALICKI, B. (Hrsg.): *Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren*. Cornelsen: Berlin, 161-170
- DEMULDER, E.K., DENHAM, S., SCHMIDT, M., U.A. (2000): Q-sort assessment of attachment security during of shared environment in infant – father attachment: A behavioral genetic study of the Attachment Q-Sort. *Journal of Family Psychology*
- DE SCHIPPER, J.C., TAVECCHIO, L.W.C., VAN IJZENDOORN, M.H., U.A. (2003): The relation of flexible child care to quality of center day care and children's socio-emotional functioning: A survey and observational study. *Infant Behavior and Development*, Vol. 26, 300-325
- DE SCHIPPER, J.C., TAVECCHIO, L.W.C., VAN IJZENDOORN M.H. (2008): Children's Attachment Relationships with Day Care Caregivers: Associations with Positive Caregiving and the Child's Temperament. *Social Development*. Vol. 17, No. 3, 454–470
- DIEM-WILLE, G. (2003): *Das Kleinkind und seine Eltern: Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung*. Kohlhammer: Stuttgart
- DORNES, M. (1998): Bindungstheorie und Psychoanalyse. In: *Psyche, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, Ausgabe 52, Nr. 4, 299-348
- DORNES, M. (2004): *Die emotionale Welt des Kindes*. Fischer: Frankfurt, 4.Aufl.
- DORNES, M. (2006a): *Die frühe Kindheit: Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre*. Fischer: Frankfurt, 8.Aufl.
- DORNES, M. (2006b): *Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung*. Fischer: Frankfurt

- EASTERBROOKS, M.A., GOLDBERG W. (1987): Toddler development in the family: Impact of father involvement and parenting characteristics. *Child Development*, Vol. 55, 752-770
- ECKSTEIN, T., HOVER-REISNER, N. (2008): Die Wiener Kinderkrippenstudie: Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Posterpräsentation am 12. Juni 2008 im Rahmen der „4. Europäischen Fachkonferenz für Familienforschung“ an der Universität Wien
- EDER, K. (2011): Videographie im Forschungsprojekt die „Wiener Kinderkrippenstudie“. Eine Studie zur Konzeption und zum Einsatz einer eigens entwickelten Form von Videobeobachtung und Videoanalyse unter forschungsmethodischer Perspektive (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- ELICKER, J., FORTNER-WOOD, C., NOPPE, I.C. (1999): The context of infant attachment in family child care. *Journal of Applied Developmental Psychology*, Vol. 20, No. 2, 319-336
- ELICKER, J., NOPPE, I.C. (2000): Attachment Behaviour Q-Set for care providers: Adaptation of the Attachment Q-Set (Version 3.0).
- FONAGY, P. (2003): Bindungstheorie und Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta
- FORNEFELD, B. (2004): Einführung in die Geistigbehindertenpädagogik. Reinhardt: München
- FULLARD, W., MCDEVITT, S.C., CAREY, W.B. (1984): Assessing temperament in one- to three-year-old children. *Journal of Pediatric Psychology*, 9(2), 205-217
- GALINSKY, E. (1988): Parents and teacher-caregivers: Sources of tension, sources of support. *Young Children*, Vol. 44, No. 3, 4-12
- GEORGE, C., KAPLAN, N., MAIN, M. (1984): Adult Attachment Interview. Unveröffentlichtes Protokoll. Department of Psychology. University of California, Berkeley. dt.: GEORGE C., KAPLAN, N., MAIN, M. (2001): *Adult Attachment Interview* In: BRISCH, K.H. (2005): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta, 281-286
- GEORGE, C., KAPLAN, N., MAIN, M. (2001): Adult Attachment Interview Protokoll. In: GLOGER-TIPPELT, G. (Hrsg.): Bindung im Erwachsenenalter. Bern: Huber, 364-387
- GLOGER-TIPPELT, G. (2004): Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern. In: AHNERT, L. (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Reinhardt: München, 82-110
- GOLDFARB, W. (1943): Infant rearing and problem behaviour. *American Journal of Orthopsychiatry*, 13, 249-265
- GOOSSENS, F.A., VAN IJZENDOORN, M.H. (1990): Quality of infants' attachments to professional caregivers: Relation to infant-parent and day-care characteristics. *Child*
- GROSSMANN, K. (1998): Merkmale einer guten Gruppenbetreuung für Kinder unter 3 Jahren im Sinne der Bindungstheorie und ihre Anwendung auf berufsbegleitende Supervision. Frühe Kindheit: Online im Internet: URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/398_gross.php (Stand: 2008-11-30)
- GROSSMANN, K., GROSSMANN K.E. (2004): Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Klett: Stuttgart
- GROSSMANN, K.E., BECKER-STOLL, F., GROSSMANN K. U.A (1997): Die Bindungstheorie. Modell, entwicklungspsychologischer Forschung und Ergebnisse. In: KELLER,

- H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. Verlag Hans Huber: Bern, 2. Aufl., 51-96
- GROSSMANN, K.E., GROSSMANN K. (Hrsg.) (2003): Bindungen und menschliche Entwicklung. JOHN BOWLBY, MARY AINSWORTH und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett: Stuttgart
- GROSSMANN, K.E. (2003): Emmy Werner: Engagement für ein Lebenswerk zum Verständnis menschlicher Entwicklungen über ihren Lebenslauf. In: BRISCH, K.H., HELLBÜRIGGE, T. (Hrsg.): Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern. Stuttgart: Klett-Cotta, 15-33
- GROSSMANN, K.E. (2004): Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In: AHNERT, L. (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Reinhardt: München, 21-41
- GROSSMANN, K.E., GROSSMANN K. (2006): Bindung und Bildung. Über das Zusammenspiel von Psychischer Sicherheit und Kulturellem Lernen. Frühe Kindheit, 9, 10-17.
- HARLOW, H.F., HARLOW, M.K. (1965): The affectional systems. In: SCHRIER, A.M., HARLOW, H.F., STOLLNITZ, F. (Eds.): Behavior of nonhuman primates: Vol. 2. New York: Academic Press.
- HAVEKOCK, A. (2007): Zur Validität des Attachment Q-Set von Waters & Deane (1985). Eine vergleichende Studie zur Einschätzung der kindlichen Bindungssicherheit im Urteil von Müttern und Beobachtern. Online im Internet: URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4608/pdf/HaverkockAntje-2007-01-09.pdf> (Stand: 2008-05-16)
- HÉDERVÁRI-HELLER, É. (2008): Die Bindungstheorie. In: MAYWALD, J., SCHÖN, B. (Hrsg.): Krippen: wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Beltz: Weinheim
- HEISS, E. (2009): Alleine auf weiter Flur. Über die Bedeutung von fixen Strukturen im Alltag des Kindergartens und in Beziehungen. Eine Einzelfallstudie über einen zweijährigen Jungen und dessen Auseinandersetzung mit dem Erleben der Trennung von primären Bezugspersonen. Diplomarbeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- HELLENSCHMIDT, J. (2010): Kuno Bellers Entwicklungstabelle als Untersuchungsinstrument in der Wiener Kinderkrippen Studie (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- HOCK, E., MCBRIDE, S., GNEZDA, M.TH. (1989): Maternal Separation Anxiety: Mother-Infant Separation from Maternal Perspective. In: Child Development, Vol. 60, 793-802
- HOFMANN, R. (2002): Bindungsgestörte Kinder und Jugendliche mit einer Borderline-Störung. Ein Praxisbuch für Therapie, Betreuung und Beratung. Stuttgart: Klett-Cotta
- HOLMES, J. (2006): JOHN BOWLBY und die Bindungstheorie. Reinhardt: München
- HOPF, CH. (2005): Frühe Bindung und Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim: Juventa
- HOWES, C. (1980): Peer play scale as an index of complexity of peer interaction. Developmental Psychology, Vol. 16, 371-372
- HOWES, C., STEWART, P. (1987): Child's play with adults, toys, and peers: An examination of family and child-care influences. Developmental Psychology, Vol. 23, 423-430

- HOWES, C., RODNING, C., GALLUZZO, D.C. U.A. (1988): Attachment and Child Care: Relationships With Mother and Caregiver. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 403-416
- HOWES, C., HAMILTON C.E. (1992a): Children's Relationships with Caregivers: Mothers and Child Care Teachers. *Child Development*, Vol 63, No. 4, 859-866
- HOWES, C., HAMILTON C.E. (1992b): Children's Relationships with Child Care Teachers: Stability and Concordance with Parental Attachments. *Child Development*, Vol 63, No. 4, 867-878
- HOWES, C., RITCHIE, S. (1998): Changes in child – teacher relationships in a therapeutic preschool program. *Early Child Education and Development*, 9, 411–422
- HOWES, C. (1999): Attachment relationships in the context of multiple caregivers. In: CASSIDY, J., SHAVER, P.R. (Eds.): *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications*. New York: Guilford Press, 671-687
- HOVER-REISNER, N., ECKSTEIN, T. (2008): Internes Projektmaterial: Kurzdarstellung Verfahren WIKI. – Universität Wien, unveröffentlichte interne Projektpapiere (Stand: Oktober 2008)
- HOVER-REISNER, N., ECKSTEIN, T. (2009): WIKI-Studie: Übersicht Untersuchungsplan. – Universität Wien, unveröffentlichte interne Projektpapiere (Stand: Jänner 2009)
- HOVER-REISNER, N. (2010): Darstellung der Stichprobe WIKI-Studie. – Universität Wien, unveröffentlichte interne Projektpapiere (Stand: August 2010)
- KALTSEIS, R. (2009): Was hat ein Krippenkind in der Eingewöhnungsphase davon, selbstständig zu sein? Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- KNAUF, H. (2009): *Frühe Kindheit gestalten. Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung*. Stuttgart: Kohlhammer
- KOHNSTAMM, R. (2006): *Praktische Kinderpsychologie. Die ersten 7 Jahre – Eine Einführung für Eltern, Erzieher und Lehrer*. Bern: Verlag Hans Huber, 4.Aufl.
- KONDE, M. (2011): Die Child Behavior Checklist als Forschungsinstrument in der Wiener Kinderkrippenstudie (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien (In Arbeit).
- KONDO-IKEMURA, K., WATERS, E. (1995): Appendix C: Background and Sorting Instructions for the Attachment Q-Set for Infant Macaques and the Maternal Q-Set for Macaques. In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): *Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research*. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, Vol. 60, (2-3, Serial No. 244), 255-279
- LAEWEN, H.-J., ANDRES, B., HÉDERVÁRI, E. (2003): *Die ersten Tage - ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Beltz: Weinheim, 4.Aufl.
- LAEWEN, H.-J., ANDRES, B., HÉDERVÁRI, E. (2000): *Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen*. Berlin: Luchterhand, 3.Aufl.
- LAMNEK, S. (2005): *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. Beltz Verlag: Weinheim
- MAIER, K. (2011): Der Mütter-Fragebogen als Verfahren der Wiener Kinderkrippenstudie (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit

- MAIN, M., KAPLAN, N., CASSIDY, J. (1985): Security in infancy, childhood and Adulthood. A move to the level of representation. In: BRETHERTON, I., WATERS, E., (Eds.): Growing Points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209, 50, No. 1-2, 66-106
- MAIN, M., SOLOMON, J. (1990): Procedure for indentifying infants as disorganized/desoriented during the AINSWORTH Strange Situation. In: GRENNBERG, M.T., CICCETTI, D., CUMMINGS, E.M. (Eds.): Attachment in the preschool years: theory, research, and intervention. Chicago, IL: University of Chicago Press, 121-160
- MINDE, K. (1995): Bindung und emotionale Probleme bei Kleinkindern: Diagnose und Therapie. In: SPANGLER, G., ZIMMERMANN, P. (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta: Stuttgart, 361-374
- NICHD EARLY CHILD CARE RESEARCH NETWORK (1996): Characteristics of infant child care: Factors contributing to positive caregiving. Early Childhood Research Quarterly, Vol. 11, No. 3, 269-306
- NICHD EARLY CHILD CARE RESEARCH NETWORK (2000): Characteristics and quality of child care for toddlers and preschoolers. Applied Developmental Science, Vol. 4, No. 3, 116-135
- NIEDERGESÄß, B. (1989): Förderung oder Überförderung. Probleme und Chancen der außerfamiliären Betreuung von Kleinstkindern. Mainz: Matthias Grünwald-Verlag
- NIEDERGESÄß, B. (2005): Die Gestaltung von Eingewöhnungs- und Bildungsprozessen bei den Mainkrokodilen. Eine Zwischenbilanz der Ergebnisse der Bildungsgruppe. Online im Internet: URL: http://www.mainkrokodile.de/pdfs/publ_0405.pdf (Stand: 2008-04-20)
- NOPPE, I. (2009a): Q-Sort Manual. unveröffentlichtes Manuskript
- NOPPE, I. (2009b): persönliche Stellungnahme zu ihrer Forschungsarbeit. eMail vom 2009-05.04
- PEDERSON, D.R., MORAN, G., SITKO, C. U.A. (1990): Maternal Sensitivity and the Security of Infant-Mother Attachment: A Q-Sort Study. Child Development, Vol. 61, No. 6, 1974-1983
- PEDERSON, D. R., MORAN, G. (1995a): A categorical description of infant-mother relationships in the home and it's relation to q-sort measures of infant-mother interaction. In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 60, No. 2-3, 111-132
- PEDERSON, D.R., MORAN, G. (1995b): Appendix B: Maternal Behavior Q-Set. Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 60, No. 2-3, 247-254
- PIANTA, R.C., NIMETZ, S.L., BENNETT, E. (1997): Mother – child relationships, teacher – child relationships, and school outcomes in preschool and kindergarten. Early Childhood Research Quarterly, 12, 263–280
- POSADA, G., GAO, Y., FANG, W., U.A. (1995): The secure-base phenomenon across cultures: Children's behavior, mothers' preferences, and experts' concepts. In: WATERS, E., VAUGHN, B., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, Cultural and Cognitive Perspectives on Secure-Base Behavior and Working Models: New

Growing Points of Attachment Theory and Research. Monographs of the Society for Research in Child Development. No. 2-3, 27-48

- POSADA, G. (2006): Assessing attachment security at age three: Q-sort observations and the MacArthur Strange Situation adaptation. *Social Development*, Vol. 15, No. 4, 644-658
- POSADA, G., JACOBS, A., RICHMOND, M., U.A. (2007): Maternal secure base support and preschoolers' secure base behavior in natural environments. *Journal of Attachment and Human Development*, Vol. 4, 393-411
- REUSCHENBACH, B. (2002). Skript zur Veranstaltung „Wissenschaftliches Arbeiten“. Frankfurt: Fachhochschule Frankfurt.
- ROLLET, B. (1997): Lernen und Lehren. Eine Einführung in die Pädagogische Psychologie und ihre entwicklungspsychologischen Grundlagen. Wien: WUV-Universitätsverlag
- RUTGERS, A.H., VAN IJZENDOORN, M.H., BAKERMANS-KRANENBURG, M.J. U.A. (2007): Autism and attachment: The Attachment Q-Sort. *Autism*, Vol. 11, No. 2, 187-200
- RYGAARD, N.P. (2006): Schwerwiegende Bindungsstörung in der Kindheit: eine Anleitung zur praxisnahen Therapie. Springer: Wien
- SAGI, A., VAN IJZENDOORN, M.H., AVIEZER, O. U.A. (1995): Attachments in multiple-caregiver and multiple-infant environment: The case of the Israeli kibbutzim. In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 60 (2-3, Serial No. 244), 71-91
- SCHMIDT-DENTER, U. (2005): Soziale Beziehungen im Lebenslauf. Weinheim: Beltz Verlag, 4.Aufl.
- SCHÖLMERICH, A., LEYENDECKER, B. (1999): Deutsche Übersetzung des Attachment behavior Q-Set, Revision 3.2. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Bochum, Fakultät für Psychologie
- SCHWEDIAUER, L. (2009): Die Bedeutsamkeit der Geschwisterbeziehung für die kleinkindliche Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern am Übergang in die außerfamiliäre institutionelle Betreuung. Diplomarbeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- SEIFER, R., SAMEROFF, A.J., DICKSTEIN, S., U.A. (1996): Parental Psychopathology, Multiple Contextual Risks, and One-Year Outcomes in Children. *Journal of Clinical Child Psychology*, 25, 423-435.
- SIEGLER, R., DELOACHE J., EISENBERG, N. (2005): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verl., dt. 1. Aufl., Hrsg. VON PAUEN, S. Heidelberg, 2005
- STROHBAND, K. (2009): Bindungsgeleitetes Vorgehen in Kindertageseinrichtungen. In: JULIUS, H., GASTEIGER-KLIPCERA, B., KIBGEN, R. (Hrsg.): Bindung im Kindesalter. Diagnostik und Interventionen. Hogrefe: Göttingen
- TARABULSY, G.M., AVGOUSTIS, E., PHILIPS, J. U.A. (1997): Similarities and Differences in Mothers' and Observers' Descriptions of Attachment Behaviours. *International Journal of Behavioral Development*, Vol. 21, No. 3, 599-619
- TETI, D.M., MCGOURTY, S. (1996): Using mothers versus trained observers in assessing children's secure base behaviour. Theoretical and methodological considerations. *Child Development*, Vol. 67, 597-605

- TEXTOR, M.R. (2010): Die "NICHD Study of Early Child Care" - ein Überblick. Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch. Online im Internet: URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html> (Stand: 2010-10-17)
- TIETZE, W., BOLZ, M., GRENNER, K. U.A. (2005): Krippen-Skala. Revidierte Fassung (KRIPS-R). Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in Krippen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- TÜCKE, M., BURGER, U. (2007): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für (zukünftige) Lehrer. Berlin: LIT Verlag, 3 Aufl.
- WATERS, E., DEANE, K. (1985): Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methodology and the organization of behavior in infancy and early childhood. In: BRETHERTON, I., WATERS, E. (Eds.): Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 50, No. 1-2, 41-65
- WATERS, E. (1987): Attachment Q-set (Version 3). Items and Explanations. Online im Internet: URL: Retrieved (date) from <http://www.johnbowlby.com> and http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/measures/content/aqs_items.pdf (Stand: 2008-11-30)
- WATERS, E. (1995): Appendix A: The attachment Q-Set (Version 3.0). In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 60 (2-3, Serial No. 244), 243-246
- WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (1995): Appendix D: Scoring key for Q-sort criteria and derived scales in the attachment Q-set and the attachment Q-set for infant macaques item sets. In: WATERS, E., VAUGHN, B.E., POSADA, G. U.A. (Eds.): Caregiving, cultural, and cognitive perspectives on secure-base behavior and working models: New growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 60 (2-3, Serial No. 244), 280-282
- WATERS, E. (2003): Assessing Secure Base Behavior and Attachment Security Using the Q-Sort Method. Online im Internet: URL: http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/measures/content/aqs_method.html (Stand: 2008-05-16)
- WATERS, E. (o.J.): Instructions for Parent Q-Sorts. Department of Psychology, State University of New York at Stony Brook, Stony Brook, NY 11794
- WATERS, E. siehe Homepage des Department of Psychology, State University of New York at Stony Brook, Stony Brook, NY 11794-2500, Online im Internet: URL: <http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/> (Stand: 2010-06-20)
- WIENER KINDERKRIPPENSTUDIE (2008): WiKi – Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. - Universität Wien, unveröffentlichte interne Projektpapiere
- WIENER KINDERKRIPPENSTUDIE: offizielle Homepage: http://www.univie.ac.at/bildungswissenschaft/papaed/seiten/forschungseinheit/forschungsprojekte/x1_FWF%20Eingewoehnungsphase%20in%20KinderKrippe.htm
- WINKLER, CH. (2011): Die Toddler Temperament Scale als Forschungsinstrument in der Wiener Kinderkrippenstudie (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien.
- WOLF, M. (2011): Die „Caregiver Interaction Scale“ in der Wiener Kinderkrippenstudie (Arbeitstitel). Diplomarbeit an der Forschungseinheit Psychoanalytische

Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien (In Arbeit).

- VAN DAM, M., VAN IJZENDOORN, M.H. (1988): Measuring attachment security: Concurrent and predictive validity of the Parental Attachment Q-set. *Journal of Genetic Psychology*, Vol. 149, 447-457
- VAN IJZENDOORN, M.H., VEREIJKEN, C.M.J.L., BAKERMANS-KRANENBURG, M.J. U.A. (2004): Assessing Attachment Security With the Attachment Q Sort: Meta-Analytic Evidence for the Validity of the Observer AQS. *Child Development*, Vol 75, No. 4, 1188-1213
- VAUGHN, B., DEANE, K., WATERS, E. (1985): The Impact of Out-Of-Home Care on Child-Mother Attachment Quality: Another Look at Some Enduring Questions. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, Vol. 50, No. 1-2, 110-135
- VAUGHN, B.E., WATERS, E. (1990): Attachment Behavior at Home and in the Laboratory: Q-Sort Observations and Strange Situation Classifications of One-Year-Olds. *Child Development*, Vol. 61, No. 6, 1965-1973
- VAUGHN, B., COPOLLA, G., VERMISSIMO, M. U.A. (2007): Coordination between organization of mother's secure base knowledge and children's secure base behavior at home in three socio-cultural groups. *International Journal of Behavioral Development*, Vol. 31, 65-76.
- VEITH, C., ZOLLER-MATHIES, S. (2008): Die Bindungstheorie. Überblick und neuere Forschungsansätze. SPI Schriften des Sozialpädagogischen Instituts Innsbruck.
- ZIEGENHAIN, U., WOLFF, U. (2000): Der Umgang mit Unvertrautem. Bindungsbeziehung und Krippeneintritt. In: *Psychologie und Erziehung und Unterricht* 47, 176-188
- ZIMMERMANN, P., SUESS, G.J., SCHEUERER-ENGLISCH, H., GROSSMANN K.E. (2000): Der Einfluß der Eltern-Kind-Bindung auf die Entwicklung psychischer Gesundheit. In: PETERMANN, F., NIEBANK, K., SCHEITHAUER, H. (Hrsg.): *Risiken in der frühkindlichen Entwicklung: Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre*. Hogrefe: Göttingen, 302-322
- ZWEYER, K. (2007): Bindung im Kindergarten. *Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP)*. Online im Internet: URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_fachbeitrag/a_kindheitsforschung/s_1509.html#top (Stand: 2009-08-30)

Abkürzungsverzeichnis

AAI	Adult Attachment Interview
Abb.	Abbildung
AQS	Attachment Q-Sort
Aufl.	Auflage
AV	abhängige Variable
Beller	Kuno Bellers Entwicklungstabelle
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
CBLC	Child Behavior Checklist
CIS	Child Caregiver Interaction Scale
Cortisol	Cortisolanalyse aus Speichelproben
C-TRF	Caregiver – Teacher Report Form
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
f/ ff	folgende (Seiten)
FST	Fremde Situation
ICQ	Infant Characteristics Questionnaire
KRIPS-R	Krippeneinschätzungsskala
Mütter-FB	Mütter-Fragebogen
NICHHD	National Institute of Child Health and Human Development
Tab.	Tabelle
TTS	Toddlers Temperament Scale
u.a.	unter anderem
U.A.	und andere
UV	unabhängige Variable
vgl.	vergleiche
Video	Videobeobachtung
WHO	Weltgesundheitsorganisation
WiKi	Wiener Kinderkrippenstudie
z.B.	zum Beispiel

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Übersicht der Erhebungsphasen und der eingesetzten Verfahren	14
Tab. 2: Die 8 Episoden der <i>Fremden Situation</i>	34
Tab. 3: Charakteristika der Muster der frühkindlichen Bindungsklassifikation	37
Tab. 4: Charakteristische Verhaltensweisen der Bindungsmuster.....	71

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Balance des Explorations- und Bindungsverhaltens	28
Abb. 2: Die Bindungsmuster	36
Abb. 3: Die Unterteilung der Bindungsmuster zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten	47
Abb. 4: Die Zuordnung der Karten	58

Anhang

1. Der Wortlaut der 90 Items des Attachment Q-Sorts für Mütter
(dt. Übersetzung von SCHÖLMERICH, LEYENDECKER 1999)
2. Der Wortlaut der 90 Items des Attachment Q-Sorts für PädagogInnen
(dt. Übersetzung von AHNERT 1998)
3. Das „*Safe and Secure Skale*“ Auswertungsblatt
4. Das Auswertungsprotokoll für den AQS-M & AQS-E
5. Die *5 Dimensionen* nach PEDERSON und MORAN

Item	Der Attachment Q-Sorts für Mütter
Nr.	(SCHÖLMERICH, LEYENDECKER 1999)
1.	<p>Das Kind gibt der Mutter Spielsachen oder teilt mit ihr, wenn sie danach fragt. <i>Niedrig: Weigert sich.</i></p>
2.	<p>Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. <i>Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.</i></p>
3.	<p>Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. <i>Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.</i></p>
4.	<p>Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um.</p>
5.	<p>Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen. <i>Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.</i></p>
6.	<p>Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. <i>Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Mutter zu zerren zu dem Gegenstand, den es möchte.</i></p>
7.	<p>Das Kind lacht und lächelt leicht mit verschiedenen Personen. <i>Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgendjemand.</i></p>
8.	<p>Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.</i></p>
9.	<p>Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. <i>Niedrig: das Kind ist eher ernst oder leicht reizbar.</i></p>
10.	<p>Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt.</p>
11.	<p>Das Kind schmust mit der Mutter oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert. <i>Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.</i></p>
12.	<p>Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen. <i>** Mittel: Wenn niemals schüchtern oder ängstlich.</i></p>
13.	<p>Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann schreit es weiter oder wird sogar zornig, nachdem sie weggegangen ist. <i>Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist. ** Mittel: Wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.</i></p>
14.	<p>Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem. <i>Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.</i></p>
15.	<p>Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.</p>
16.	<p>Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen. <i>Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.</i></p>
17.	<p>Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.</p>

18.	Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. <i>Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen.</i>
19.	Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. <i>Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.</i>
20.	Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hingefällt oder sich erschreckt. <i>Niedrig: Weint, wenn es sich gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.</i>
21.	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. <i>Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist.</i> <i>** Mittel: Wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i>
22.	Das Kind verhält sich mütterlich und fürsorglich gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen. <i>** Mittel: Wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.</i>
23.	Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken. <i>Niedrig: Erlaubt der Mutter, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i>
24.	Wenn die Mutter mit dem Kind schimpft oder es ermahnt, dann wirkt es betroffen oder beschämt. <i>(Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.)</i>
25.	Die Mutter weiß oft nicht, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. <i>Niedrig: Das Kind meldet sich öfter, wenn es außerhalb des Blickfeldes ist.</i>
26.	Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt.
27.	Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt. <i>Niedrig: Ist leicht verstimmt, wenn die Mutter es neckt.</i> <i>** Mittel: Wenn die Mutter das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt.</i>
28.	Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. <i>Niedrig: es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen.</i> <i>** Mittel: Wenn das Kind niemals still sitzt.</i>
29.	Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. <i>Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i>
30.	Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.
31.	Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder sich mit jemanden unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei. <i>Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.</i>
32.	Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht

	nicht alles zweimal gesagt bekommen.
33.	Manchmal zeigt das Kind, dass es abgesetzt werden will, wenn die Mutter es auf dem Arm hat. Setzt sie es dann ab, quengelt es und will wieder hochgenommen werden. <i>Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>
34.	Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. <i>Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint.</i> ** Mittel: Wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.
35.	Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. <i>Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Mutter zu spielen.</i> ** Mittel: Wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.
36.	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. <i>Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.</i>
37.	Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung. Es bevorzugt aktive Spiele gegenüber ruhigen.
38.	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, bis sie tut, was es will.
39.	Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt. <i>Niedrig: Oft albern oder lachend, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.</i>
40.	Das Kind untersucht unbekannte Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen. <i>Niedrig: Die erste Betrachtung der unbekanntes Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)</i>
41.	Das Kind geht mit der Mutter mit, wenn sie es auffordert. <i>Niedrig: Weigert sich oder muss geholt werden, wenn es mit etwas beschäftigt ist.</i>
42.	Das Kind bemerkt, wenn die Mutter verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht zu trösten oder fragt nach, was los ist. <i>Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i>
43.	Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als es zur Orientierung über ihren Aufenthaltsort erforderlich wäre. <i>Niedrig: Der Aufenthalt und die Tätigkeit der Mutter wird nicht genau verfolgt.</i>
44.	Das Kind veranlasst die Mutter, mit ihm zu schmuse, und es freut sich daran. <i>Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.</i>
45.	Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist. <i>Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.</i>
46.	Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern. <i>Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen öfter vor.</i>
47.	Das Kind hat Spaß an lauten Geräuschen und beim Toben herum geschubst zu werden oder toleriert das wenigstens, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es als Spaß gemeint ist.

	<i>Niedrig: Das Kind fängt an zu weinen, auch wenn die Mutter es als Spaß gemeint hat.</i>
48.	Das Kind gibt unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen.
49.	Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Mutter, wenn unbekannte Personen in die Wohnung kommen. <i>Niedrig: Auch wenn das Kind später freundlich zu den Besuchern ist, läuft es zunächst ängstlich oder weinend zur Mutter. ** Mittel wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Mutter läuft</i>
50.	Die erste Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder zu meiden, auch wenn es später freundlicher zu ihnen ist.
51.	Das Kind hat Spaß daran, mit den Besuchern herumzutoben, wenn es mit ihnen spielt. <i>Niedrig: Vermeidet Körperkontakt, wenn es mit den Besuchern spielt. ** Mittel wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.</i>
52.	Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. <i>Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.</i>
53.	Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. <i>Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.</i>
54.	Das Kind scheint zu erwarten, dass die Mutter seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will. <i>Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Mutter, solange sie das Kind weitermachen lässt.</i>
55.	Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat. <i>Niedrig: Kein Nachahmen feststellbar.</i>
56.	Das Kind verliert das Interesse oder gibt schnell auf, wenn ihm etwas schwierig erscheint.
57.	Das Kind ist furchtlos. <i>Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich</i>
58.	Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>Niedrig: Interessiert sich sehr für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>
59.	Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. <i>Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück, um sich helfen zu lassen, eine neue Beschäftigung zu finden</i>
60.	Das Kind nähert sich oder spielt mit zunächst Angst auslösenden Dingen, wenn die Mutter versichert oder zeigt, dass alles in Ordnung ist. <i>** Mittel wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.</i>
61.	Das Kind spielt ruppig mit der Mutter. Beim aktiven Spiel stößt, kratzt oder beißt das Kind die Mutter hin und wieder, auch ohne ihr dabei wehtun zu wollen. <i>Niedrig: Spielt aktive Spiele, ohne der Mutter weh zu tun. ** Mittel wenn kein aktives Spiel</i>
62.	Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.</i>

63.	Das Kind versucht, Hilfe zu bekommen, auch wenn es sich noch nicht selbst an der Aufgabe versucht hat.
64.	Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. <i>Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.</i>
65.	Das Kind ist leicht verstimmt, wenn die Mutter dafür sorgt, dass es seine Aktivität wechselt, auch wenn die neue Aktivität etwas ist, was dem Kind normalerweise Spaß macht.
66.	Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind. <i>Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekanntem Personen.</i>
67.	Wenn die Familie Besuch bekommt, dann will das Kind dessen Aufmerksamkeit.
68.	Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Mutter. <i>Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Mutter.</i>
69.	Das Kind bittet die Mutter selten um Hilfe. <i>Niedrig: Bittet die Mutter oft um Hilfe.</i> <i>** Mittel wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.</i>
70.	Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt, oder es zeigt ihr ein Spielzeug. <i>Niedrig: Begrüßt die Mutter nicht, bis sie es begrüßt.</i>
71.	Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. <i>Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.</i>
72.	Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i>
73.	Das Kind hat ein Schmusetier oder eine Schmusedecke, die es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind unter zwei Jahren ist.)
74.	Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) <i>Niedrig: Wartet eine zumutbare Weile.</i>
75.	Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.)
76.	Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen. <i>Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.</i>
77.	Wenn die Mutter das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will. (Kann gehorchen oder nicht.) <i>Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Mutter.</i> <i>** Mittel wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist.</i>
78.	Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als den Eltern und Großeltern halten oder umarmen.
79.	Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. <i>Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.</i>
80.	Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu</i>

	<i>beachten.</i>
81.	Das Kind schreit, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will.
82.	Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten.
83.	Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter. <i>Niedrig: Läuft in der Gegend herum oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.</i>
84.	Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um im Haus sauber und ordentlich zu sein. <i>Niedrig: Beschüttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.</i>
85.	Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände sehr stark angezogen. <i>Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.</i>
86.	Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen, oder es merkt schnell, wenn die Mutter es aus eigenen Stücken nachahmt (und freut sich darüber).
87.	Wenn die Mutter lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Mutter beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i>
88.	Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. <i>Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.</i>
89.	Der Gesichtsausdruck des Kindes ist im Spiel eindeutig und verständlich.
90.	Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; unterbricht das Spiel nicht und wird nicht verstimmt.) <i>** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i>

Item	Der Attachment Q-Sorts für PädagogInnen
Nr.	(AHNERT 2003)
1.	<p>Das Kind tauscht mit der Erzieherin Spielsachen oder überlässt ihr Spielsachen, wenn sie danach fragt. <i>Niedrig: Weigert sich.</i></p>
2.	<p>Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Erzieherin zurückkehrt. <i>Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Erzieherin zurückkehrt.</i></p>
3.	<p>Das Kind lässt sich von anderen Erzieherinnen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. <i>Niedrig: Nur die beobachtete Erzieherin kann das Kind trösten.</i></p>
4.	<p>Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um.</p>
5.	<p>Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen. <i>Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.</i></p>
6.	<p>Wenn das Kind in der Nähe der Erzieherin ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Erzieherin dorthin zu zerren. <i>Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Erzieherin zu zerren zu dem Gegenstand, den es möchte.</i></p>
7.	<p>Das Kind lacht und lächelt leicht mit vielen verschiedenen Personen. <i>Niedrig: Die Erzieherin kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgend jemand.</i></p>
8.	<p>Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.</i></p>
9.	<p>Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. <i>Niedrig: Das Kind ist eher ernst oder leicht reizbar.</i></p>
10.	<p>Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Erzieherin es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt.</p>
11.	<p>Das Kind schmust mit der Erzieherin oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Erzieherin das Kind dazu auffordert. <i>Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Erzieherin aus.</i></p>
12.	<p>Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen. <i>** Mittel wenn niemals schüchtern oder ängstlich.</i></p>
13.	<p>Wenn das Kind bei dem Weggehen der Erzieherin verstimmt ist, dann schreit es weiter oder wird sogar zornig, nachdem sie weggegangen ist. <i>Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Erzieherin gegangen ist. ** Mittel wenn Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.</i></p>
14.	<p>Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Erzieherin oder zeigt ihn ihr von weitem. <i>Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.</i></p>
15.	<p>Wenn die Erzieherin es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.</p>
16.	<p>Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen. <i>Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw</i></p>
17.	<p>Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.</p>

18.	Das Kind folgt den Vorschlägen der Erzieherin bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. <i>Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen.</i>
19.	Wenn die Erzieherin dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. <i>Niedrig: Die Erzieherin muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.</i>
20.	Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hingefällt oder sich erschreckt. <i>Niedrig: Weint, wenn es sich gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.</i>
21.	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Erzieherin ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Erzieherin in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. <i>Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Erzieherin ist. ** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht entfernen darf.</i>
22.	Das Kind verhält sich mütterlich und fürsorglich gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen. <i>** Mittel wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.</i>
23.	Wenn die Erzieherin mit anderen Kindern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf sich zu lenken. <i>Niedrig: Erlaubt der Erzieherin, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i>
24.	Wenn die Erzieherin mit dem Kind schimpft oder es ermahnt, dann wirkt es betroffen oder beschämt, dass es die Erzieherin verärgert hat. <i>(Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.)</i>
25.	Die Erzieherin weiß oft nicht, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. <i>Niedrig: Das Kind meldet sich öfter, wenn es außerhalb des Blickfeldes ist.</i>
26.	Das Kind weint, wenn die Erzieherin weggeht (zur Pause, zum Telefon.....). <i>Niedrig: Es weint überhaupt nicht.</i>
27.	Das Kind lacht, wenn die Erzieherin es neckt. <i>Niedrig: ist leicht verstimmt, wenn die Erzieherin es neckt. ** Mittel wenn die Erzieherin das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt.</i>
28.	Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Erzieherin aus. <i>Niedrig: Es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen. ** Mittel wenn das Kind niemals still sitzt.</i>
29.	Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. <i>Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i>
30.	Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.
31.	Das Kind will im Zentrum der Aufmerksamkeit der Erzieherin stehen. Wenn die Erzieherin beschäftigt ist oder sich mit jemandem unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei. <i>Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.</i>

32.	Wenn die Erzieherin "Nein" sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen.
33.	Manchmal zeigt das Kind, dass es abgesetzt werden will, wenn die Erzieherin es auf dem Arm hat. Setzt sie es dann ab, quengelt es und will wieder hochgenommen werden <i>Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>
34.	Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Erzieherin weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Erzieherin nicht nach. <i>Niedrig: Folgt ihr aktiv wenn es verstimmt ist oder weint.</i> ** Mittel wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt
35.	Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Erzieherin, wenn es spielen möchte. <i>Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Erzieherin zu spielen.</i> ** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Erzieherin entfernen darf.
36.	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Erzieherin zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. <i>Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.</i>
37.	Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung. Es bevorzugt aktive Spiele gegenüber ruhigen.
38.	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Erzieherin. Es quengelt und gibt nicht nach, bis sie tut, was es will.
39.	Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Erzieherin entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt. <i>Niedrig: Oft albern oder lachend, wenn es von der Erzieherin entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.</i>
40.	Das Kind untersucht unbekannte Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen. <i>Niedrig: Die erste Betrachtung der unbekanntten Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)</i>
41.	Das Kind geht mit der Erzieherin mit, wenn sie es auffordert. <i>Niedrig: Weigert sich oder muss geholt werden, wenn es mit etwas beschäftigt ist.</i>
42.	Das Kind bemerkt, wenn die Erzieherin verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht sie zu trösten oder fragt nach, was los ist. <i>Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i>
43.	Das Kind bleibt näher bei der Erzieherin oder kehrt öfter zu ihr zurück, als es zur Orientierung über ihren Aufenthaltsort erforderlich wäre. <i>Niedrig: Der Aufenthalt und die Tätigkeit der Erzieherin wird nicht genau verfolgt.</i>
44.	Das Kind veranlasst die Erzieherin, mit ihm zu schmusen, und es freut sich daran.

	<i>Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.</i>
45.	Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist <i>Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.</i>
46.	Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern. <i>Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen öfter vor.</i>
47.	Das Kind hat Spaß an lauten Geräuschen und beim Toben herumgeschubst zu werden oder toleriert das wenigstens, solange die Erzieherin dabei lächelt und zeigt, dass es als Spaß gemeint ist. <i>Niedrig: Das Kind fängt an zu weinen, auch wenn die Erzieherin es als Spaß gemeint hat.</i>
48.	Das Kind gibt unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen.
49.	Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Erzieherin, wenn unbekannte Personen in die Wohnung kommen. <i>Niedrig: Auch wenn das Kind später freundlich zu den Besuchern ist, läuft es zunächst ängstlich oder weinend zur Erzieherin.</i> <i>** Mittel wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Erzieherin läuft.</i>
50.	Die erste Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder zu meiden, auch wenn es später freundlicher zu ihnen ist.
51.	Das Kind hat Spaß daran, mit den Besuchern herumzutoben, wenn es mit ihnen spielt. <i>Niedrig: Vermeidet Körperkontakt, wenn es mit den Besuchern spielt.</i> <i>** Mittel wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.</i>
52.	Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen oder kleine Dinge zusammenzusetzen. <i>Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.</i>
53.	Das Kind legt seine Arme um die Erzieherin oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. <i>Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.</i>
54.	Das Kind scheint zu erwarten, dass die Erzieherin seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will. <i>Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Erzieherin, solange sie das Kind weitermachen lässt.</i>
55.	Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Erzieherin nach, nachdem es sie beobachtet hat. <i>Niedrig: Kein Nachahmen feststellbar.</i>
56.	Das Kind verliert das Interesse oder gibt schnell auf, wenn ihm etwas schwierig erscheint.
57.	Das Kind ist furchtlos. <i>Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i>
58.	Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>Niedrig: Interessiert sich sehr für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>

59.	<p>Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Erzieherin zurückzukehren.</p> <p><i>Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Erzieherin zurück, um sich helfen zu lassen, eine neue Beschäftigung zu finden.</i></p>
60.	<p>Das Kind nähert sich oder spielt mit zunächst Angst auslösenden Dingen, wenn die Erzieherin versichert oder zeigt, dass alles in Ordnung ist.</p> <p><i>** Mittel wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.</i></p>
61.	<p>Das Kind spielt ruppig mit der Erzieherin. Beim aktiven Spiel stößt, kratzt oder beißt das Kind die Erzieherin hin und wieder, auch ohne ihr dabei wehtun zu wollen.</p> <p><i>Niedrig: Spielt aktive Spiele, ohne der Erzieherin weh zu tun.</i></p> <p><i>** Mittel wenn kein aktives Spiel.</i></p>
62.	<p>Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so.</p> <p><i>Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.</i></p>
63.	<p>Das Kind versucht, Hilfe zu bekommen, auch wenn es sich noch nicht selbst an der Aufgabe versucht hat.</p>
64.	<p>Das Kind turmt auf der Erzieherin herum, wenn sie spielen.</p> <p><i>Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.</i></p>
65.	<p>Das Kind ist leicht verstimmt, wenn die Erzieherin dafür sorgt, dass es seine Aktivität wechselt, auch wenn die neue Aktivität etwas ist, was dem Kind normalerweise Spaß macht.</p>
66.	<p>Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind.</p> <p><i>Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekanntenen Personen.</i></p>
67.	<p>Wenn die KiTa Besuch bekommt, dann will das Kind die Aufmerksamkeit der Besucher.</p>
68.	<p>Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Erzieherin.</p> <p><i>Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Erzieherin.</i></p>
69.	<p>Das Kind bittet die Erzieherin selten um Hilfe.</p> <p><i>Niedrig: Bittet die Erzieherin oft um Hilfe.</i></p> <p><i>** Mittel wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.</i></p>
70.	<p>Das Kind begrüßt die Erzieherin freudig, wenn sie den Raum betritt, oder es zeigt ihr ein Spielzeug.</p> <p><i>Niedrig: Begrüßt die Erzieherin nicht, bis sie es begrüßt.</i></p>
71.	<p>Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Erzieherin es auf den Arm nimmt.</p> <p><i>Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.</i></p>
72.	<p>Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder.</p> <p><i>Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i></p>
73.	<p>Das Kind hat ein Schmusetier oder eine Schmusedecke, die es</p>

	herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller werten, wenn das Kind unter zwei Jahren ist.)
74.	Wenn die Erzieherin nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Erzieherin es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) <i>Niedrig: Wartet eine zumutbare Weile</i>
75.	Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Erzieherin aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.)
76.	Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen. <i>Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.</i>
77.	Wenn die Erzieherin das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will. (Kann gehorchen oder nicht.) <i>Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Erzieherin.</i> <i>** Mittel wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist.</i>
78.	Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als der Erzieherin halten oder umarme
79.	Das Kind ärgert sich leicht über die Erzieherin. <i>Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde</i>
80.	Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Erzieherin als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Erzieherin zu beachten.</i>
81.	Das Kind schreit, um die Erzieherin dazu zu bringen, das zu tun, was es will.
82.	Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten.
83.	Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Erzieherin. <i>Niedrig: Läuft in der Gegend herum oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.</i>
84.	Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um in der KiTa sauber und ordentlich zu sein. <i>Niedrig: Beschüttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.</i>
85.	Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände sehr stark angezogen. <i>Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.</i>
86.	Das Kind versucht, die Erzieherin dazu zu bewegen, es nachzuahmen, oder es merkt schnell, wenn die Erzieherin es aus eigenen Stücken nachahmt (und freut sich darüber).
87.	Wenn die Erzieherin lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Erzieherin beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i>

88.	Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. <i>Niedrig: Geht zur Erzieherin, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Erzieherin zu ihm kommt.</i>
89.	Der Gesichtsausdruck des Kindes ist im Spiel eindeutig und verständlich.
90.	Wenn sich die Erzieherin weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; unterbricht das Spiel nicht und wird nicht verstimmt.) <i>** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Erzieherin entfernen darf.</i>

The Safe and Secure Scale

Booth, C. L., Kelly, J. F., Spieker, S. J., & Zuckerman, T. G. (2003). Toddler's Attachment Security to Child-Care Providers: The Safe and Secure Scale. *Early Education & Development, 14*, 83-100.

Name des Kindes:
 AQS mit Erzieherin
 AQS mit Mutter

Name des Beobachters:
 Datum der Beobachtung:

	9	8	7	6	5	4	3	2	1
--	----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------	----------

sehr
passend passend ungefähr
so wie
das Kind
ist eher
ähnlich als
unähnlich weder wie
das Kind
ist, noch
unähnlich eher
unähnlich
als ähnlich un-
ähnlich sehr un-
ähnlich das
Gegenteil
vom Kind

ITEMS

2	1	2	3	4	5	6	7	8	9
18	9	8	7	6	5	4	3	2	1
21	9	8	7	6	5	4	3	2	1
34	1	2	3	4	5	6	7	8	9
36	9	8	7	6	5	4	3	2	1
47	9	8	7	6	5	4	3	2	1
54	1	2	3	4	5	6	7	8	9
55	9	8	7	6	5	4	3	2	1
59	1	2	3	4	5	6	7	8	9
60	9	8	7	6	5	4	3	2	1
69	1	2	3	4	5	6	7	8	9
71	9	8	7	6	5	4	3	2	1
80	9	8	7	6	5	4	3	2	1
83	9	8	7	6	5	4	3	2	1
90	9	8	7	6	5	4	3	2	1

ZUWENDUNG:

#2 + #36 + #55 + #59 = _____ : 4 = _____

SICHERHEIT:

#21 + #47 + #60 + #80 + #90 = _____ : 5 = _____

EXPLORATIONSUNTERSTÜTZUNG:

#2 + #36 + #59 + #60 + #83 + #90 = _____ : 6 = _____

STRESSREDUKTION:

#34 + #71 = _____ : 2 = _____

ASSISTENZ:

#18 + #54 + #59 + #69 + #83 = _____ : 5 = _____

AQS-Dimensionen nach Pederson & Moran (1995)

Positive Polung (p):

Eine hohe Ausprägung des Items erhält den Wert 9, eine niedrige Ausprägung des Items den Wert 1.

Negative Polung (n):

Eine hohe Ausprägung des Items erhält den Wert 1, eine niedrige Ausprägung des Items den Wert 9.

I. Secure-Base Behavior (14 Items; Cronbach Alpha= .81)

Definition (?):

Das „sichere Basis“-Verhalten des Kindes ist einerseits gekennzeichnet durch explorierendes Verhalten, wenn es sich sicher fühlt. Das Kind nähert sich dann interessiert und neugierig der Umwelt. Bei Unsicherheiten dagegen wird direkt oder mittels Rückversicherungsblicken Kontakt zur Bindungsperson gesucht (z.B. weinen, hinterherlaufen etc.), um Sicherheit zu erhalten. Eine ausgewogene Balance zwischen Explorations- und Bindungsverhalten ist vorhanden.

Hohe Werte auf dieser Dimension deuten auf ein hohes „sichere Basis“ Verhalten hin. Niedrige Werte dagegen auf ein gering ausgeprägtes Bindungsverhalten.

Item	Beschreibung	Polung
3	Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. <i>Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.</i>	N
15	Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.	P
21	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. <i>Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist. ** Mittel: Wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i>	P
25	Die Mutter weiß oft nicht, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. <i>Niedrig: Das Kind meldet sich öfter, wenn es außerhalb des Blickfeldes ist.</i>	N
33	Manchmal zeigt das Kind, dass es abgesetzt werden will, wenn die Mutter es auf dem Arm hat. Setzt sie es dann ab, quengelt es und will wieder hochgenommen werden. <i>Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i>	N
34	Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. <i>Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint. ** Mittel: Wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.</i>	N
36	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. <i>Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.</i>	P
47	Das Kind hat Spaß an lauten Geräuschen und beim Toben herumgeschubst zu werden oder toleriert das wenigstens, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es als Spaß gemeint ist. <i>Niedrig: Das Kind fängt an zu weinen, auch wenn die Mutter es als Spaß gemeint hat.</i>	P
60	Das Kind nähert sich oder spielt mit zunächst Angst auslösenden Dingen, wenn die Mutter versichert oder zeigt, dass alles in Ordnung ist. <i>** Mittel wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.</i>	P
71	Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. <i>Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.</i>	P
75	Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.)	N

80	Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.</i>	P
88	Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. <i>Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.</i>	N
90	Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; unterbricht das Spiel nicht und wird nicht verstimmt.) <i>** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i>	P

II. Affective Sharing (3 Items; Cronbach Alpha= .76)

Definition (?):

Das affective Sharing beschreibt das gegenseitige Interesse und Zugewandtheit zwischen dem Kind und der Bezugsperson in Situationen, in denen der Fokus auf der sozialen Interaktion und deren Aufrechterhaltung liegt.

Hohe Werte (9) auf dieser Dimension deuten auf ein ausgeprägtes affectives Sharing hin, während niedrige Werte (1) auf ein gering ausgeprägtes affectives Sharing hinweist.

Item	Beschreibung	Polung
14	Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem. <i>Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.</i>	P
70	Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt, oder es zeigt ihr ein Spielzeug. <i>Niedrig: Begrüßt die Mutter nicht, bis sie es begrüßt</i>	P
86	Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen, oder es merkt schnell, wenn die Mutter es aus eigenen Stücken nachahmt (und freut sich darüber).	P

III. Compliance (6 Items; Cronbach Alpha= .69)

Definition (?):

Unter der Compliance versteht man, das kindliche Befolgen und Einhalten von mütterlichen Anregungen, Vorschlägen und Einschränkungen.

Hohe Werte deuten auf eine hohe Compliance hin, während niedrige Werte auf eine geringe Compliance hindeuten.

Item	Beschreibung	Polung
1	Das Kind gibt der Mutter Spielsachen oder teilt mit ihr, wenn sie danach fragt. <i>Niedrig: Weigert sich</i>	P
18	Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. <i>Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen.</i>	P
19	Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. <i>Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.</i>	P
32	Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen.	P
41	Das Kind geht mit der Mutter mit, wenn sie es auffordert. <i>Niedrig: Weigert sich oder muss geholt werden, wenn es mit etwas beschäftigt ist.</i>	P
65	Das Kind ist leicht verstimmt, wenn die Mutter dafür sorgt, dass es seine	N

	Aktivität wechselt, auch wenn die neue Aktivität etwas ist, was dem Kind normalerweise Spaß macht.	
--	--	--

IV. Enjoyment of Physical Contact (5 Items; Cronbach Alpha= .93)

Definition (?):

Das Kind sucht von sich aus den körperlichen Kontakt zu der Bezugsperson und erfreut sich an diesem.

Hohe Werte deuten auf eine hohe Freude auf den körperlichen Kontakt zwischen Mutter und Kind; niedrige Werte auf einen seltenen, vom Kind ausgehenden oder gewünschten körperlichen Kontakt hin.

Item	Beschreibung	Polung
11	Das Kind schmust mit der Mutter oder schmiegt sich oft an, ohne das die Mutter das Kind dazu auffordert. <i>Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.</i>	P
28	Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. <i>Niedrig: es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen. ** Mittel: Wenn das Kind niemals still sitzt.</i>	P
44	Das Kind veranlasst die Mutter, mit ihm zu schmusen, und es freut sich daran. <i>Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.</i>	P
53	Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. <i>Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.</i>	P
64	Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. <i>Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.</i>	P

V. Fussy/Difficult (14 Items; Cronbach Alpha= .85)

Definition (?):

Diese Dimension beschreibt auffälliges, andauerndes Verhalten des Kindes in alltäglichen Situationen bzw. gegenüber seiner Bezugsperson, wie z.B. Aggression, Reizbarkeit, Ungeduld, Zurückgezogenheit sowie Weinen. Die Bezugsperson scheint kaum in der Lage zu sein, das kindliche Verhalten zu regulieren.

Hohe Werte deuten auf eine hohe Ausprägung hin, während niedrige Werte auf ein unauffälliges Verhalten hinweist.

Item	Beschreibung	Polung
2	Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. <i>Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.</i>	P
8	Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.</i>	P
9	Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. <i>Niedrig: das Kind ist eher ernst oder leicht reizbar.</i>	N
10	Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagsschlaf oder abends ins Bett legt.	P
13	Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann schreit es weiter oder wird sogar zornig, nachdem sie weggegangen ist. <i>Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist. ** Mittel: Wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.</i>	P
20	Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hinfällt oder sich erschreckt. <i>Niedrig: Weint, wenn es sich gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.</i>	N
26	Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt.	P
30	Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.	P

38	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, bis sie tut, was es will.	P
61	Das Kind spielt ruppig mit der Mutter. Beim aktiven Spiel stößt, kratzt oder beißt das Kind die Mutter hin und wieder, auch ohne ihr dabei wehtun zu wollen. <i>Niedrig: Spielt aktive Spiele, ohne der Mutter weh zu tun.</i> <i>** Mittel wenn kein aktives Spiel</i>	P
62	Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.</i>	N
74	Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) <i>Niedrig: Wartet eine zumutbare Weile.</i>	P
79	Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. <i>Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.</i>	P
81	Das Kind schreit, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will.	P

Abstract

In der Wiener Kinderkrippenstudie, einem an der Universität Wien laufenden Forschungsprojekt des Instituts für Bildungswissenschaft wurden unterschiedliche Verfahren eingesetzt, um das Erleben und Verhalten von Kleinstkindern in Wiener Kinderkrippen während des Eingewöhnungsprozesses zu erforschen. Dabei kam auch das Beobachtungsverfahren des Attachment Q-Sorts von WATERS und DEANE (1985) zum Einsatz, mit dem sich die kindliche Bindungssicherheit gegenüber den Bezugspersonen (den Müttern oder den PädagogInnen) einschätzen lässt.

In dieser Diplomarbeit wurde der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie beleuchtet. Dabei wurde u.a. den Fragen nachgegangen, *„welche Aussagen sich aus methodenkritischer Sicht über die Art der Ergebnisse treffen lassen, zu denen man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mithilfe des Verfahrenseinsatzes des Attachment Q-Sorts kommt“* und *„inwiefern diese Ergebnisse von pädagogischer Relevanz bzw. von praxisleitender Bedeutung im Hinblick auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe sein können“*.

Dafür wurden zunächst einmal grundlegende Informationen und Hintergründe zum Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie, dem Verfahren des Attachment Q-Sorts an sich und die theoriegeschichtliche Verortung des Verfahrens in der Bindungstheorie dargestellt und erläutert. Des Weiteren wurden zehn Studien angeführt, in denen der Attachment Q-Sort in Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. mit PädagogInnen eingesetzt und angewandt wurde.

Darauf aufbauend wurde im Anschluss daran der Einsatz des Attachment Q-Sorts in der Wiener Kinderkrippenstudie methodenkritisch nachgezeichnet und die Art der Ergebnisse, die mittels des Verfahrens im Forschungsprojekt gewonnen werden können, aufgezeigt. Zuletzt wurde untersucht, inwiefern diesen Ergebnissen an Bedeutung hinsichtlich der Analyse der pädagogischen Phänomene von Eingewöhnung, einer möglichen praxisleitenden Bedeutung und der pädagogische Relevanz zugesprochen werden kann.

The “Wiener Kinderkrippenstudie”, an ongoing project by the Institute of Educational Research of the University of Vienna, has been applying various methods in order to examine the experience and behaviour of infants in day nurseries during the

familiarization process. Within this framework, the observation technique of the Attachment Q-Sort by WATERS und DEANE (1985) was also applied. This technique allows the observer to assess the child's attachment security vis-à-vis the attachment figures (mothers or pedagogues).

The diploma thesis at hand examines the application of the Attachment Q-Sort in the "Wiener Kinderkrippenstudie". As the first step towards answering these questions, basic and background information about the research project "Wiener Kinderkrippenstudie", the method of the Attachment Q-Sort in itself as well as the theory-historical localisation of the procedure in attachment theory was presented and explained. Furthermore, ten studies were examined in which the Attachment Q-Sort was applied in childcare facilities and/or by pedagogues.

Based on these findings, the application of the Attachment Q-Sort in the "Wiener Kinderkrippenstudie" was traced in a method-critical manner, and the kind of results that can be achieved in the research project by means of this method demonstrated. Finally, it was examined how these results can be of significance with regard to the analysis of the pedagogical phenomena of familiarisation, of potential practical significance and of pedagogical relevance.

Eideswörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich, Irene Schubert, die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Irene Schubert

Wien, im Mai 2011

Lebenslauf

Name: Irene SCHUBERT

geboren am: 13. August 1983

wohnhaft in: Wien

Ausbildung

- 2004 – 2011 Diplomstudium Bildungswissenschaft an der Universität Wien (Spezialisierung: Heilpädagogik und Integrative Pädagogik, Schulpädagogik)
- 1998 – 2004 Höhere technische Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt Mödling (Abteilung für Innenraumgestaltung und Möbelausbau)
- 1993 – 1998 Allgemein bildende höhere Schule in Wr. Neustadt
- 1989 – 1993 Volksschule Felixdorf

Berufstätigkeit/ Praktikumstätigkeit

- 2007 – 2010 Persönliche Assistenz bei einem blinden Herrn
- 2007 – 2008 Forschungspraktikum an der Universität Wien im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie am Fachbereich „Psychoanalytische Pädagogik“ des Institutes für Bildungswissenschaft
Aufgabenbereiche: Datenerhebung im Feld mittels multipler Methoden (Beobachtung, Videographie, Interview, Speichelentnahme und Fragebögen), Datenauswertung und Dateneingabe im SPSS
- 2005 – 2009 Planung und Organisation von Internationalen Studienreisen und Jugendbegegnungen von EU-Projekten im Rahmen von Jugend in Aktion
- 2002 – 2008 Betreuerin bei diversen Urlaubsaktionen, u.a. für die OÖ Jugendwohlfahrt, das Institut für Kommunikationspädagogik, als Sonderbetreuerin
- 2002 – 2007 Lehrgang für ressourcenorientierte, intergenerationelle Betagten-Behinderten- und Krankenbegleitung – Präventionslernen durch Begleitarbeit beim Verein Jung und Alt